

deutsche architektur
Handelsinformation
Hans Sachs
der DDR
und Projekte
5,— Mark

Die Zeitschrift

deutsche architektur

erscheint monatlich

Heftpreis 5,– Mark

Bezugspreis vierteljährlich 15,– Mark

Bestellungen nehmen entgegen:
Заказы на журнал принимаются
Subscriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:

In der Deutschen Demokratischen Republik:
Sämtliche Postämter, der örtliche Buchhandel
und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin

Im Ausland:

· Sowjetunion
Alle Postämter und Postkontore
sowie die städtischen Abteilungen Sojuspetchatj

· Volksrepublik Albanien
Ndermarrja Shtetnore Botimeve, Tirana

· Volksrepublik Bulgarien
Direktion R. E. P., Sofia, Wassill-Lewsky 6

· Volksrepublik China
Waiwen Shudian, Peking, P. O. Box 50

· Volksrepublik Polen
Ruch, Warszawa, ul. Wronia 23

· Sozialistische Republik Rumänien
Directia Generala a Postei si Difuzarii Presei Palatul
Administrativ C. F. R., Bukarest

· Tschechoslowakische Sozialistische Republik
Postovni novinová služba, Praha 2 – Vinohrady,
Vinohradská 46 –
Bratislava, ul. Leningradska 14

· Ungarische Volksrepublik
Kultura, Ungarisches Außenhandelsunternehmen
für Bücher und Zeitungen, Budapest I, Vö Utca 32

· Österreich
GLOBUS-Buchvertrieb, Wien I, Salzgries 16

· Für alle anderen Länder:
Der örtliche Fachbuchhandel
und der VEB Verlag für Bauwesen
108 Berlin, Französische Straße 13–14

· BRD
· Westberlin
Der örtliche Fachbuchhandel
und der Verlag für Bauwesen, Berlin

Verlag
VEB Verlag für Bauwesen, Berlin,
Französische Straße 13–14
Verlagsleiter: Georg Waterstradt
Telefon: 22 03 61
Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin
Fernschreiber-Nr. 011 441 Techkammer Berlin
(Bauwesenverlag)

Redaktion
Zeitschrift „deutsche architektur", 108 Berlin
Französische Straße 13–14
Telefon: 22 03 61
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes
beim Vorsitzenden des Ministerrates
der Deutschen Demokratischen Republik
P 3/24/73 bis P 3/32/73

Gesamtherstellung:
Druckerei Märkische Volksstimme, 15 Potsdam,
Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01)
Printed in GDR

Aus dem vorigen Heft:

Besonderheiten und Probleme der Planung und Projektierung
von Modernisierungsmaßnahmen
Beispielplanungen für Neubaugebiete auf der Grundlage neuer
Forschungsergebnisse
Auswirkungen des Lärmschutzes auf die Gestaltung von Wohngebieten
Stadt und Landschaft
Punkterschlossene Wohnungsbauserie
„Zwölfeckhaus"
Wohngebiet und Wohnkomplex
Aufgaben des Städtebaus bei der Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms

Im nächsten Heft:

Mensch, Betrieb und Stadt
Musterwohnbezirk Moskau Tschertanowo Nord
Zirkusgebäude in Sotschi
Kulturhaus „Bergkristall" in Waldau
CENTRUM-Warenhaus in Schwedt
Mensa in Karl-Marx-Stadt

Redaktionsschluß:

Kunstdruckteil: 27. März 1973
Illusdruckteil: 4. April 1973

Titelbild:

Blick auf die Rathausstraße
Foto: Gerhard Stelzer, Berlin

Fotonachweis:

Paul Kuhl, Berlin (1); Rudolf Scheibe, Dresden (1); Bauinformation/Skoyan (1); Rössing/Winkler, Leipzig (1); Gerhard Eicke, Leipzig (1); Herbert Lachmann, Leipzig (1); Gerhard Krenz, Berlin (1); Lutz Humann, Karl-Marx-Stadt (1); Monika Mayer-Günther, Halle (2); Dieter Breitenborn, Berlin (4); Harry Schmidt, Berlin (18); Magistrat von Groß-Berlin (20); Bauinformation/Baum (12); Bauinformation/Blohm (2); Walter Gambel, Finsterwalde (1); Sommerfeld/Ziebarth, Berlin (2); Vera Breitenborn, Berlin (1); Heinz Krüger, Berlin (1); Märkisches Museum/Nixdorf (1); Dewag-Werbung Berlin (12); Manfred Uhlenhut, Berlin (1); WBK Berlin/Haselau (2); H. Brückner, Berlin (1); Gerhard Stelzer, Berlin (14); Horst Klein, Berlin (1); ZB/Koard (1); Gisela Dutschmann, Berlin (1)
ZLB/L 0621/72

6 deutsche architektur

XXII. Jahrgang
Berlin
Juni 1973

Herausgeber: Bauakademie der DDR und Bund der Architekten der DDR

Zum Tag des Bauarbeiters

Neben den vielen Planterminen wird in den Kalendern der Bauleute in diesem Jahr ein besonderer Tag rot angekeuzt sein. Zahlreiche Baukollektive, wie zum Beispiel die Brigade Paepke vom Industriebaukombinat in Stralsund, haben sich das Ziel gestellt, bis zu diesem Tag einen Planvorsprung von einer Woche zu erreichen. So wird der Tag des Bauarbeiters, den die Bauschaffenden der DDR am 24. Juni zum ersten Mal begehen, ganz im Zeichen guter Leistungen im Kampf um die Erfüllung des Volkswirtschaftsplanes 1973 stehen.

Die Einführung eines Tages des Bauarbeiters ist ein Ausdruck der hohen Achtung, die die Partei der Arbeiterklasse, unsere Regierung und die gesamte Gesellschaft der verantwortungsvollen und oft noch schweren Arbeit der Bauschaffenden entgegenbringen.

Mancher wird sich an die Zeit zurückerinnern, als man den Bauarbeiter von oben herab ansah. Bertolt Brecht sagte damals in den „Fragen eines lesenden Arbeiters“: „Wer baute das siebentorige Theben? In den Büchern stehen Namen von Königen. Haben die Könige die Felsbrocken herbeigeschleppt?“

In der DDR hat die Arbeiterklasse diese Frage selbst beantwortet. Heute ist die Gesellschaft Auftraggeber der Bauschaffenden. Das Bauen dient allen, und die Bauarbeiter gehören in der DDR selbst zur führenden Klasse.

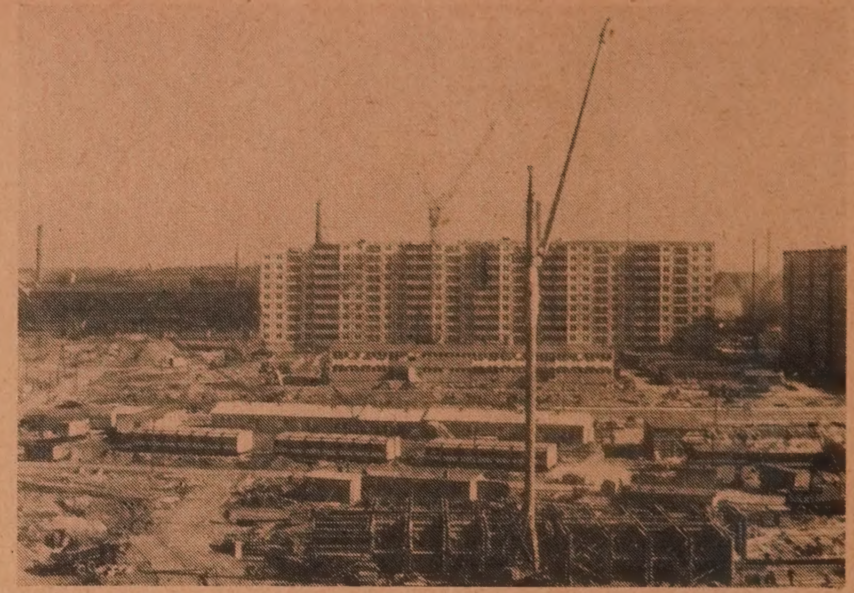
Ist es da so verwunderlich, daß die Bauschaffenden mit großer Initiative darum ringen, durch persönliche Pläne die Arbeitsproduktivität zu steigern und Tausende Neuerer mit ihren Ideen zur Rationalisierung des Bauens beitragen?

In den Betrieben der Bau- und Baustoffindustrie wurden Gegenpläne diskutiert, die das Ziel haben, durch die Nutzung der besten Erfahrungen und aller Reserven die Produktion über den Staatsplan hinaus zu steigern. Dies wird aber nur dann mit höchster Effektivität realisierbar sein, wenn alle Beteiligten von der Projektierung bis zur Baustelle und vom Architekten bis zum Maschinisten ihre Potenzen in sozialistischer Gemeinschaftsarbeit vereinen.

Diese gemeinsame Initiative trägt Früchte, die uns allen zugute kommen. Im Industriebau wurde bei vielen Objekten ein Planvorsprung erreicht. Wir werden das nicht zuletzt an einem steigenden Angebot an Konsumgütern spüren. In den Wohnungsbaukombinaten ist man bestrebt, mehr Wohnungen fertigzustellen, als es der Plan vorsieht. Familien, die dadurch früher zu einer neuen Wohnung kommen, werden darüber glücklich sein.

Und alle empfinden wir Freude und Stolz darüber, daß mit dem Bauen, mit der architektonischen Gestaltung unserer Umwelt unser Leben selbst bereichert wird.

Dafür gebührt allen Bauschaffenden an ihrem Ehrentag unser Dank. In den Büchern unserer Tage werden nicht die Namen von Königen und Unternehmern stehen, sondern die Namen der wirklichen Erbauer unserer Zukunft. G. K.



Hauptstadt Berlin Im Nordosten Berlins, am Weißenseer Weg, wurde mit dem Aufbau eines neuen Wohngebietes begonnen, in dem künftig rund 50 000 Einwohner leben werden.

Zusammenarbeit mit der UdSSR

Auf der Grundlage des Komplexprogrammes des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe hat sich die Zusammenarbeit der DDR und der UdSSR auf dem Gebiet des Bauwesens weiter vertieft.
Auf der Grundlage von Vereinbarungen erfolgte schon in den vergangenen Jahren eine gemeinsame Entwicklung von komplexen Maschinensystemen. Beide Länder arbeiten an der breiten Einführung eines neuen Baustoffes, des dichten Silikatbetons, wofür in der UdSSR in langjähriger Forschungsarbeit die Grundlagen geschaffen wurden.
Forschung und Entwicklung sind der Schwerpunkt der Zusammenarbeit. Gegenwärtig arbeiten Betriebe und Forschungseinrichtungen beider Länder an 41 gemeinsamen Forschungsthemen, die vom Wohnungs- und Städtebau bis zur Weiterentwicklung von Erzeugnissen und Verfahren reichen.
Der Export auf dem Gebiet des Bauwesens aus der DDR in die UdSSR stieg von 1969 bis 1972 auf das Sechsfache. Die DDR lieferte vor allem Metalleichtbaukonstruktionen.
Die UdSSR unterstützt unser Bauwesen vor allem durch die Lieferung von Baumaschinen und Stahl sowie durch die Hilfe auf Großbaustellen des Kraftwerksbaus wie z. B. des Kernkraftwerkes Nord.

Aktive Neuerer

Vom 3. bis 12. 4. 1973 fand in der Dresdner Ausstellungshalle am Fučikplatz die diesjährige „Angebotsmesse der Neuerer und Rationalisatoren des Bauwesens“ statt. Das umfangreiche Angebot dieser Informationsschau war ein Ausdruck der wachsenden Initiative, die von der Neuererbewegung ausgeht. Schwerpunkt der Ausstellung waren der komplexe Wohnungsbau, der Industriebau, technologische Prozesse mit großer Anwendungsbreite und die Baumaterialienproduktion.
Auf dem Gebiet des Industriebaus wurde unter anderem ein „Katalog Bausteine – Baustelleneinrichtung“ angeboten, der eine rationellere Planung und Vorbereitung von Baustelleneinrichtungen ermöglicht und einen volkswirtschaftlichen Jahresnutzen von vier Millionen Mark bringt.
Im Bereich Wohnungs- und Gesellschaftsbau wurden 221 Exponate vorgestellt, darunter neue Angebotsprojekte für mehrgeschossige Wohnbauten, Eigenheime, Vorschuleinrichtungen und Schulen. Breites Interesse fand auch das technologische Projekt für die Vorfertigung von Sanitärzellen des WBK Erfurt.
Die Erzeugnisgruppe Baureparaturen bot variantenreiche technische Lösungen an, die besonders für die Modernisierung im Wohnungsbau von Interesse waren. Die schnelle Auswertung aller Neuerungen, die hier demonstriert wurden, wird helfen, die hohen Planziele im Bauwesen erfolgreich zu realisieren.

Solidarität für Vietnam Vietnamesische Studenten, die an der Hochschule für Architektur und Bauwesen in Weimar studieren, waren Gäste des VEB Verlag für Bauwesen. Mitarbeiter des Verlages überreichten Ihnen eine Solidaritätsspende als Beitrag zum Wiederaufbau ihres Landes.



Langfristige Perspektive für Newametropole

Leningrad, die zweitgrößte Stadt der UdSSR, hat nicht nur den größten sowjetischen Seehafen, sondern ist auch eines der modernsten Industriezentren des Landes. Die Stadt an der Newa ist in den letzten Jahren weiter gewachsen. In den vergangenen fünf Jahren wurden in Leningrad über 300 000 Wohnungen in neuen großen Wohngebieten gebaut. Der Anteil der Montagebauweise überschritt dabei 70 Prozent des gesamten Wohnungsbaus. Die durchschnittliche Geschoßzahl stieg bei Wohnbauten von 5,7 auf 7,8 Geschosse.

In den kommenden Jahren ist entsprechend dem Generalentwicklungsplan der Stadt, der jetzt den Zeitraum bis 1980 erfaßt, eine wesentliche Erweiterung des Seehandelshafens vorgesehen. In der Perspektive rechnet man damit, daß auch der Bau von zwei neuen Flughäfen erforderlich wird.

Nach einer Analyse der gegenwärtigen städtebaulichen Situation und der erkennbaren Entwicklungstendenzen wird eine Ausdehnung der Stadt in östlicher Richtung bis zu den Ufern des Ladogasees für wahrscheinlich gehalten. Dementsprechend werden bereits heute große, in dieser Richtung liegende Gebiete für die künftige Bebauung freigehalten.

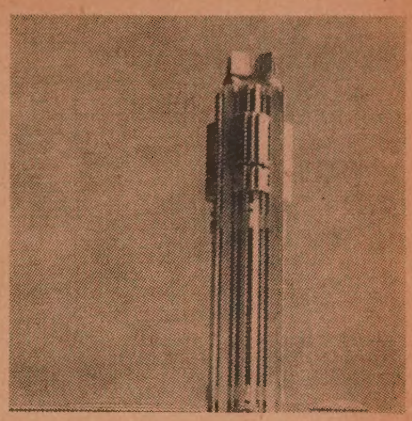
Mit der wachsenden Ausdehnung der Stadt sieht man die Schaffung moderner Verkehrsverbindungen als eines der schwerwiegendsten Probleme an. Bei der Untersuchung dieser Probleme ist man zu der Auffassung gelangt, daß ihre Lösung allein durch die Nutzung der Geländeoberfläche nicht möglich ist und arbeitet an Plänen für die Nutzung des unterirdischen Raumes im zentralen Teil der Stadt. Gleichzeitig werden einige neue moderne Magistralen gebaut und das Netz der öffentlichen Schnellverkehrsmittel ausgebaut.

Zur Schaffung neuen Baulandes werden große versumpfte Flächen am Finnischen Meerbusen aufgeschwemmt, so daß eine Ausdehnung der Stadt bis ans Meer möglich wird.

Das größte städtebauliche Vorhaben der kommenden Jahre ist die Bebauung des Küstengebietes auf der Wassiljewskiinsel. Damit wird die Stadt einen direkten Zugang zum Meer erhalten.

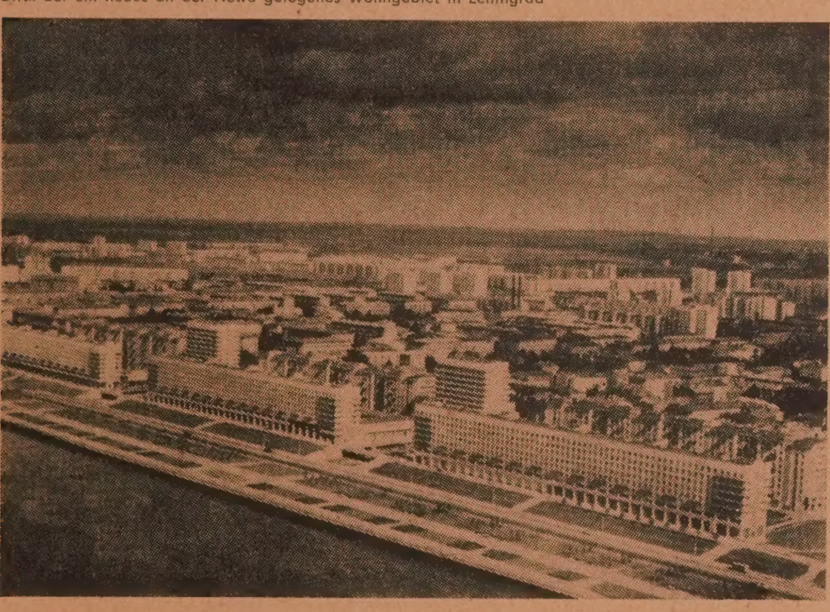
Zur Erhöhung des architektonischen Niveaus der Stadt wird an einem Plan der räumlichen Gesamtgestaltung gearbeitet, der auch die Gestaltung der Stadtsilhouette und die Standorte der vertikalen Dominanten umfaßt. Dabei soll das wertvolle architektonische Erbe der Stadt sorgfältig bewahrt werden.

N. Baranow, der Stellvertretende Vorsitzende des Staatlichen Komitees für Hochbau und Architektur der UdSSR, vertrat in einer Veröffentlichung die Meinung, daß die Generalplanung bis 1980 noch nicht ausreicht. „Die Praxis des Städtebaus", schreibt er, „macht es jedoch notwendig, langfristigere Prognosen zu erarbeiten." Er schlägt vor, „die Hauptentwicklungsrichtungen für Leningrad nicht nur bis zum Jahre 2000, sondern weit darüber hinaus" zu untersuchen.



Projekt für einen 40geschossigen Gebäudekomplex der Vereinigung „Lensystemotechnika" in Leningrad. Architektenkollektiv A. W. Shuk

Blick auf ein neues an der Newa gelegenes Wohngebiet in Leningrad



25 Jahre UIA

Im Juni dieses Jahres kann die UIA, der Internationale Architektenverband, auf ein 25jähriges erfolgreiches Wirken zurückblicken. Seit ihrer Gründung hat die UIA durch zahlreiche Initiativen darauf Einfluß genommen, daß die Entwicklung der Architektur humanistischen Zielsetzungen folgt. Das Präsidium des BdA der DDR richtete aus Anlaß dieses Jubiläums eine Glückwunschadresse an den Präsidenten des UIA, Prof. G. M. Orlow.



In Dresden entstand dieser Internatskomplex für 3200 Studenten. Die 15geschossigen Bauten wurden in Plattenbauweise montiert.

In der rumänischen Hauptstadt wurde das Hotel „Bucuresti" fertiggestellt. Architektenkollektiv Prof. Dr. H. Maicu



Messeangebot der Bauakademie

In zunehmendem Umfang nutzt die Bauakademie der DDR die internationale Arbeitsteilung und stellt Lizenzbeziehungen mit vielen Ländern her. Sie unterhält vor allem mit Partnern in der Sowjetunion und den anderen Mitgliedsländern des RGW enge Beziehungen. Die rasche Nutzung neuester internationaler Erfahrungen wirkt sich auf die Praxiseffektivität der Forschungsergebnisse äußerst günstig aus. Das dokumentierte auch das Angebot an neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen auf der Leipziger Frühjahrsmesse. Kombinate und Betriebe der Bau- und Baumaterialienindustrie fanden hier zahlreiche Verfahren, deren Nutzung zur Steigerung der Arbeitsproduktivität wesentlich beitragen kann. Darüber hinaus diente das Angebot der Bauakademie der Erweiterung ihrer außenwirtschaftlichen Beziehungen und der Anbahnung neuer Partnerschaften.

In einem Pavillon auf der Technischen Messe sowie auf dem anschließenden Freigelände wurden zur Lizenzvergabe geeignete Forschungsergebnisse sowie wissenschaftlich-technische Leistungen in mehreren Komplexen angeboten.

Im Mittelpunkt des Interesses standen Rechenprogramme für die bautechnische, statische und technologische Projektierung sowie für die Leitung und Planung von Baubetrieben; insgesamt wurden über 1000 Programme zum Erwerb angeboten.

Leichte Bauelemente, die für den komplexen Wohnungsbau von Bedeutung sind, wurden in Form raumwandgroßer Gipstrennwände, glasfaserverstärkter Gipsplatten und als Schaumbeton-Vollwandplatten ausgestellt. Die Konstruktionsunterlagen und Herstellungsverfahren wurden in Lizenz vergeben. Für die Mechanisierung des Bauens wurden zahlreiche Neuentwicklungen gezeigt. International neu ist eine Implosionsform zur Herstellung großflächiger Bauelemente, die ein rüttelfreies Formen und Verdichten des Betons durch Nutzung des Vakuums ermöglicht. Für den Tiefbau wurden ein Verfahren zur maschinellen Verlegung von Kunststoffdruckrohren, für den Gleitbau ein Lasermeßsystem und für den Baustellentransport sowie die Dachmontage eine Hubbühne angeboten, die ihre Bewährungsprobe in der Praxis bereits bestanden haben.

Für den Landwirtschaftsbau wurden konstruktive Lösungen für Lager- und Stallbauten sowie wissenschaftlich-technische Leistungen für den Korrosions- und Bautenschutz ausgestellt.

Eine reiche Palette wissenschaftlich-technischer Arbeiten und Leistungen bot die Bauakademie für Prüfungen, Untersuchungen und Gutachten auf den Gebieten Bauakustik, -klimatik, -mechanik und Baudynamik an. Zur Prüfung und Bewertung von Baustoffen, Bauteilen, Konstruktionen, Projekten und Bauwerken stehen der Akademie moderne Labor- und Prüfeinrichtungen sowie erfahrene Wissenschaftler und Ingenieure zur Verfügung.



Jena-Lobeda In den letzten Jahren wurde Jena, heute Zentrum des wissenschaftlichen Gerätebaus, mit dem Bau des Wohngebietes Jena-Lobeda wesentlich erweitert.

Umweltschutz für den Menschen

Im Fünfjahrplan 1971 bis 1975 der Sowjetunion werden umfangreiche Maßnahmen zum Schutz der Umwelt durchgeführt. Ein Beispiel ist die Realisierung des komplexen Planes zur Erhaltung der landschaftlichen Schönheit und zur Reinhaltung des Baikalsees in Sibirien.

Grundlage für alle diese Maßnahmen ist der im vergangenen Jahr verabschiedete Beschluß des Obersten Sowjets der UdSSR über Maßnahmen zur weiteren Verbesserung des Umweltschutzes und der rationellen Nutzung der natürlichen Ressourcen. Der Beschluß bezeichnet den Umweltschutz als eine „der wichtigsten Aufgaben von gesamtstaatlicher Bedeutung", von dem der Wohlstand der heutigen und künftigen Generationen abhängt. Der Ministerrat der UdSSR wurde beauftragt, Maßnahmen zur Verstärkung des Umweltschutzes, darunter Maßnahmen gegen die Verschmutzung des Wassers und der Luft, zur Erhaltung der Tier- und Pflanzenwelt und zur Verbesserung der hygienischen Bedingungen in Städten und Siedlungen auszuarbeiten. Für den Städtebau sollen Normative entwickelt werden, die „eine maximale Verbesserung der äußeren Umwelt in Industrie- und Verwaltungszentren" sichern sollen. Besondere Bedeutung wird Maßnahmen zur Vermeidung von Schadstoffen in der Luft und den Abwässern, dem rechtzeitigen Bau von Kläranlagen, der Entwicklung von Anlagen zur Gasreinigung und Staubfilterung, der biologischen Reinhaltung der Gewässer und dem sparsamen Wasserverbrauch beigemessen.

Programme zur wirtschaftlichen Entwicklung sollen grundsätzlich auf der Grundlage von Komplexforschungen verwirklicht werden, die mögliche Folgen genau analysieren und einen schädlichen Einfluß auf die Umwelt ausschließen.

Die Realisierung aller Maßnahmen des Umweltschutzes soll dadurch gesichert werden, daß sie Bestandteil der Perspektiv- und Jahrespläne zur Entwicklung der Volkswirtschaft werden.

Messestadt Leipzig

Rechts: In Leipzig ist eine neue Magistrale im Bau, die das Gelände der Technischen Messe mit dem Stadtzentrum verbindet.

Unten: Vielgeschossiges Wohngebäude an der Wintergartenstraße in Leipzig. Projektleiter: Architekt BdA/DDR Frieder Gebhardt







In der polnischen Messestadt Poznań wurde das im zweiten Weltkrieg zerstörte historische Stadtzentrum wieder aufgebaut.

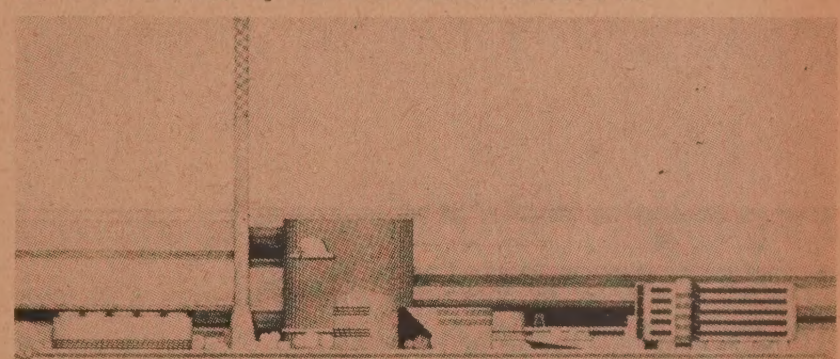
Dabei war man mit äußerster Sorgfalt bemüht, historische Straßen- und Platzräume wie den alten Markt (unser Bild) in ihrer alten Gestaltung wiederherzustellen.

Wärmeversorgung wird ausgebaut

Mit der planmäßigen Erweiterung des Wohnungsbaus in der DDR nimmt auch der Wärmebedarf kontinuierlich zu. Es ist vorgesehen, 75 Prozent aller in dem Fünfjahrplanzeitraum von 1971 bis 1975 neu zu errichtenden Wohnungen mit modernen Raumheizungen auszustatten. Das erfordert jedoch einen rationellen Einsatz der Wärmeenergie. So sollen die größeren Wohngebiete vorwiegend mit Fernwärme versorgt werden. Kleinere Wohngebiete sowie modernisierte Wohnungen werden vorwiegend mit Gas- und Elektrospeicherheizungen ausgestattet.

Bis 1975 sollen für die zentrale Wärmeversorgung 2 Milliarden Mark investiert werden. Das sind mehr als das Doppelte der Investitionen des vergangenen Fünfjahrplanes. Mit Beginn des Winterhalbjahres 1972/73 nahmen einige neue und rekonstruierte Wärmeanlagen ihren Betrieb auf, so in der Hauptstadt der DDR, Berlin, in Halle, Erfurt, Suhl, Schwerin, Frankfurt (Oder), Greifswald und Altenburg. Dabei waren die Heizkraftwerke in Berlin-Lichtenberg und Halle besondere Schwerpunktvorhaben. An das Heizkraftwerk in Halle sind bereits 6000 Wohnungen von Halle-Neustadt angeschlossen. Das Wärmekraftwerk in Berlin-Lichtenberg versorgt gegenwärtig das Industriegebiet und wird später auch die Versorgung des entstehenden Wohngebietes am Weißenseer Weg übernehmen.

Studie für ein Kernkraftwerk, ausgearbeitet an der Technischen Hochschule in Brno



Tokio erstickt – neue Hauptstadt geplant

Für Japan soll eine neue Hauptstadt gebaut werden, erklärte der Minister für Bauwesen, Kanemaru, im Unterhaus. Darin sieht die Regierung die einzige Alternative zum schleichenden Tod der übervölkerten Riesenstadt Tokio, die an Auspuff- und Industrieabgasen buchstäblich erstickt. Die katastrophale Verschmutzung der über 2000 Quadratkilometer großen Metropole nimmt auf Grund akuten Mangels an Wohnungen und Baugelände sowie ungelöster Verkehrsprobleme ständig zu.

Wie die 11,5 Millionen Einwohner unter diesen menschenunwürdigen Umweltverhältnissen im heutigen Tokio weiter leben und arbeiten sollen, darüber enthält der gegenwärtig erwogene Plan zur Verlegung der Hauptstadt keine Vorschläge.

Das neue Tokio soll für etwa zwei Billionen Yen auf einer Fläche von nur 76 Quadratkilometern erbaut werden, höchstens eine Million Einwohner zählen und alle Verwaltungsstellen, politischen, kulturellen und höheren Ausbildungseinrichtungen beherbergen.

Zur detaillierten Ausarbeitung des Verlegungsprojekts soll sich nach Mitteilung des Bauministers demnächst ein Sonderausschuß konstituieren.

„Pyramiden-Häuser"

Als eine besondere Form des Eigenheimbaus wurde in der Nähe von Paris der Bau von sogenannten „Pyramiden-Häusern" experimentell erprobt. Die Bauten wurden aus vorgefertigten Stahlbetonelementen montiert. Der Vorteil soll in einer höheren Bebauungsdichte liegen.

Architekten M. Andrault und P. Parat

1 Hektar stützenlos überdacht

Im Gebiet von Versailles wurde als Experimentalbau eine stützenlose Halle von 100 × 100 m einer pneumatischen Konstruktion errichtet. Die Traglufthalle soll mit einem Gewicht von nur 2 kg/m² einen Rekord für leichtes Bauen darstellen. Die Konstruktion wurde von L. Kaltenbach entwickelt.

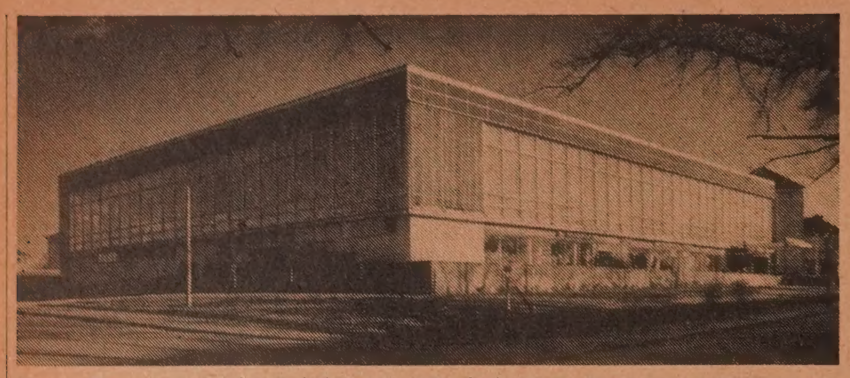
Bild unten: Die große Traglufthalle





Mit vorgefertigten Elementen wurde das Hotel Hankyu in Tokio montiert.

Projekt: Takenaka Komuten



Die neue Mensa der Technischen Hochschule in Karl-Marx-Stadt hat eine Kapazität von 3000 Teilnehmern in Vollverpflegung und weiteren 1000 Teilnehmern in Mittagsverpflegung.
Autor: Architekt BdA/DDR Wolfgang Sehm

1,8 Millionen Wohnungen fehlen

In der BRD besteht, wie aus offiziellen Angaben hervorgeht, gegenwärtig ein „nackter Fehlbestand" von 1 800 000 Wohnungen. 800 000 Familien mit vier und mehr Personen verfügen über keine eigene Wohnung und leben zur Untermiete. Rund eine Million Behausungen, die noch bewohnt werden, sieht man als für das Wohnen „nicht mehr zumutbar" an. Fünf Millionen Wohnungen sind nach statistischen Erhebungen überaltert und haben kein Bad und keine Innentoilette.

München an der Spitze

Innerhalb Bayerns hält München schon seit längerer Zeit einen besonderen Rekord: Es hat mit durchschnittlich 600 DM je Quadratmeter die höchsten Grundstückspreise. Aber auch in Nürnberg und Augsburg werden pro Quadratmeter durchschnittlich 174 DM verlangt.

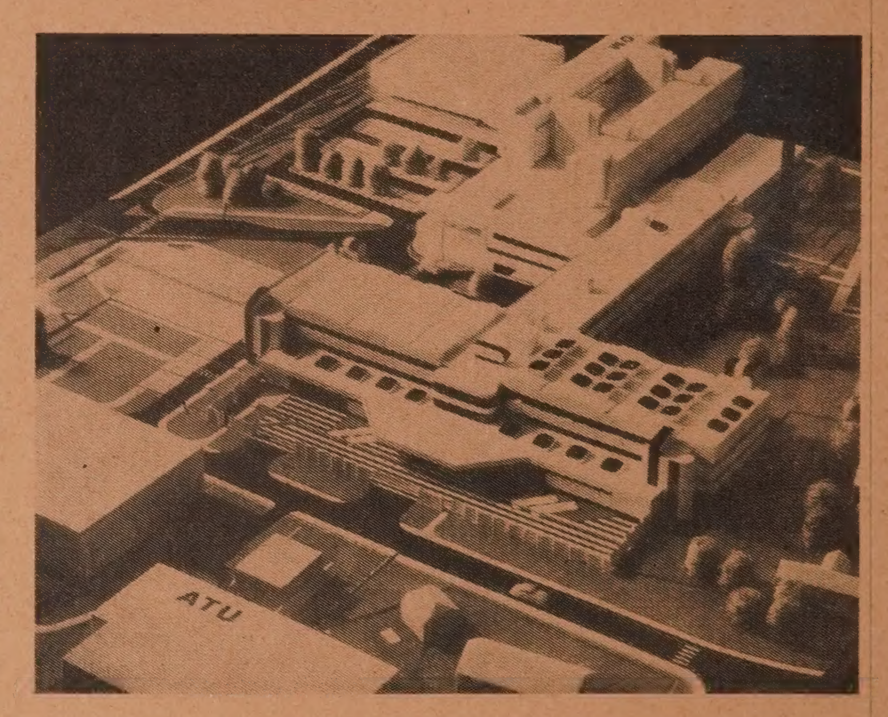
Jugendobjekt der Studenten „Möbelprogramm Wellpappe"

Für Hocker, Klub- und Arbeitstische entwickeln die Architektur-, Technologie- und Ökonomiestudenten der Technischen Universität Dresden in einem gemeinsamen Jugendobjekt einen neuen Werkstoff für die Produktion von Möbeln. Das Produkt sollte helfen, echte gesellschaftliche Bedürfnisse zu befriedigen, und es sollte leicht und billig sein, so lautete der Auftrag, aus dem das Jugendobjekt „Möbelprogramm Wellpappe" hervorging.

Der Leiter des Objekts, Hochschulingenieur Thomas Heydenreich, erklärte: „Es sind relativ billige Möbel, besonders gut geeignet für Studentenheime und Kindergärten."

Für rund 100,– Mark, das sind etwa 50 Prozent eines einmonatigen Stipendienbeitrages, können sich Studenten zum Beispiel aus diesem Mobiliar genügend Sitz-, Ablage- und Aufbewahrungsmöglichkeiten verschaffen.

Sehr praktisch sind diese Möbel aber auch für Ausstellungen, vor allem im Ausland. Zusammenklappbar beanspruchen sie nur geringen Transportraum. Der Rücktransport entfällt, weil sie als Sekundärrohstoff zurückgelassen werden. Die TU-Studenten wollen mit ihrem Jugendobjekt einen konkreten Beitrag zur Durchführung der X. Weltfestspiele in Berlin leisten. Sie haben alles abgesichert, damit die Produktion der neuartigen Möbel schon bald anlaufen kann.



Oben: Projekt für einen Konfektionsbetrieb in der Prager Südstadt. Der Betrieb soll als nichtstörende Arbeitsstätte direkt in ein neues Wohngebiet mit 70 000 Einwohnern eingegliedert werden.
Autor: Architekt Jan Zeleny

Zu den zahlreichen denkmalgeschützten Ensembles in der DDR gehört die historische Krämerbrücke in Erfurt, die systematisch erhalten und für neue Nutzungen ausgebaut wurde.



Luftreinigungssäulen für Städte

Die in der Schwebe befindlichen Staubteilchen haben einen großen Anteil an der Luftverunreinigung in den Städten. Abgesehen davon, daß sie unmittelbar in die Lungen eindringen können, bilden sie Kondensationskeime, die schädliche Gase festhalten. Es wurde festgestellt, daß die Luft in Paris durchschnittlich 0,3 mg Staub je m^3 Luft enthält, in manchen Gebieten beträgt dieser Wert sogar 0,5 mg/m^3. In Paris wurden versuchsweise zwei Säulen zur Luftreinigung aufgestellt. Die verschmutzte Luft wird unten an der Entstaubungssäule angesaugt, dort gefiltert und am Oberteil der Entstaubungssäule vom größten Teil der gefährlichen Teile befreit, wieder ins Freie geleitet. Jede dieser Entstaubungssäulen ermöglicht die Reinigung von etwa 100 Millionen m^3 Luft im Jahr. Dabei werden 30 bis 50 kg Staub ausgeschieden. Für die Aufbereitung der Luft in einer Stadt wie Paris werden schätzungsweise einige Tausend solcher Säulen benötigt. Wenn man sich jedoch überlegt, welche Mengen an Energie für den Betrieb Tausender solcher Säulen notwendig sind und wieviel Abgase dabei zusätzlich entstehen, erscheint dieses Projekt mehr als fragwürdig.



Berlin Hauptstadt der DDR – Stadt der X. Weltfestspiele der Jugend und Studenten

Mit diesem Heft, das einen Überblick über Planungen und Aufbau der Hauptstadt der DDR gibt, grüßen wir die Teilnehmer des Jugendfestivals aus aller Welt und wünschen ihnen erlebnisreiche Tage in Berlin

Redaktion „deutsche architektur“

Entwicklung Berlins als sozialistische Metropole der DDR

Die 6. Tagung der Stadtverordnetenversammlung von Berlin beriet am 21. 5. 1973 über ein umfangreiches Bauprogramm für die Hauptstadt der DDR. Grundlage der Beratungen bildeten Beschlüsse des Politbüros des ZK der SED und des Ministerrates der DDR über die weitere Entwicklung des komplexen Wohnungsbaus in Berlin, der Hauptstadt der DDR. Im Auftrage des Ministerrates erläuterte Genosse Wolfgang Junker, Mitglied des ZK der SED und Minister für Bauwesen, dieses Programm. Aus seiner Rede veröffentlichen wir nachstehend einige Auszüge. Red.

Dieser Beschluß unserer Parteiführung und Regierung ist für die weitere sozialistische Entwicklung unserer Hauptstadt, insbesondere des Lebens ihrer Bewohner, von weittragender Bedeutung. Konsequent wird damit, wie der Erste Sekretär des ZK der SED, Genosse Erich Honecker, in der Beratung über das Wohnungsbauprogramm der Hauptstadt im Politbüro hervorhob, vom VIII. Parteitag beschlossene Kurs fortgesetzt, um in den Jahren von 1976 bis 1980 die Wohnverhältnisse der Werktätigen entscheidend weiter zu verbessern.

Wir alle sind gegenwärtig Zeugen und aktive Mitgestalter der erfolgreichen Verwirklichung des vom XXIV. Parteitag der KPdSU beschlossenen Friedensprogramms, das von der sozialistischen Staatenfamilie und allen friedliebenden Kräften der Welt aktiv unterstützt wird. In diesem weltweiten Prozeß neuer Erfolge für unsere Stadt hat dank der erfolgreichen Politik der Sowjetunion und der um sie gescharten sozialistischen Staatengemeinschaft die DDR an internationalem Ansehen beträchtlich gewonnen. 82 Staaten haben unsere Republik bereits anerkannt. In diesem Lichte gesehen wächst in besonderem Maße die Bedeutung der Metropole unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates, unserer Hauptstadt Berlin.

Eine der sicheren Garantien für die weitere Aufwärtsentwicklung der Hauptstadt der DDR sehen wir in der erfolgreichen Vorbereitung und Verwirklichung dieses bedeutenden Bauprogramms für das zweite Planjahrfünft der siebziger Jahre. Somit wird unser Berlin seiner Funktion als Zentrum von Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur noch besser gerecht werden können.

Erfolge seit dem VIII. Parteitag

Wie sind wir bei der Lösung der vom VIII. Parteitag gestellten Bauaufgaben in der Hauptstadt vorangekommen?

Für mehr als 30 000 Bürger Berlins konnten in den zwei Jahren nach dem VIII. Parteitag durch den Neubau und durch die Modernisierung von Wohnungen die Wohnverhältnisse wesentlich verbessert werden. Dabei ist bemerkenswert, daß in diesem Zeitraum in 65 Prozent der Neubauwohnungen Berliner Arbeiterfamilien eingezogen sind. Eine große Initiative haben die Berliner auch bei der Modernisierung und der Instandsetzung von Wohnungen entwickelt.

Was zeichnet die Berliner Bauarbeiter aus? Wir schätzen es hoch ein, wenn Bauarbeiter zum Beschluß des Politbüros erklären, daß sie durch gute Planerfüllung in diesem Jahr mit das Fundament für seine Verwirklichung legen wollen. Darin widerspiegelt sich die Überzeugung der Bauschaffenden, mit ihrer Arbeit zu den Wegbereitern des Glücks des Volkes zu gehören und die Entwicklung Berlins zur sozialistischen Metropole weiter voranzubringen.

20 000 Wohnungen bis 1975

1974/75 sind in Berlin noch 14 600 Neubauwohnungen zu errichten. 5400 Wohnungen sind zu modernisieren. Für 450 Millionen Mark sind Baureparaturleistungen an Wohngebäuden auszuführen. Gleichzeitig sind durch gute Investitionsvorbereitungen alle Voraussetzungen zu schaffen, damit der Beschluß des Politbüros des ZK und des Ministerrates über den komplexen Wohnungsbau in den Jahren 1976 bis 1980 erfolgreich durchgeführt werden kann.

Ziele des Wohnungsbaus bis 1980

Welche Ziele für die Entwicklung des komplexen Wohnungsbaues sind der Hauptstadt für den Zeitraum 1976 bis 1980 gestellt?

1. Der Wohnungsneubau und die Rekonstruktion von Wohngebieten sind weiter zu beschleunigen. Es wird die Aufgabe gestellt, im Zeitraum 1976 bis 1980 durch Modernisierung etwa 80 000 Wohnungen, davon etwa 55 000 Neubauwohnungen, einschließlich der erforderlichen Gemeinschaftseinrichtungen zu errichten.

Insgesamt sind damit in den Jahren 1976 bis 1980 die Wohnverhältnisse von etwa 225 000 Bürgern in Berlin zu verbessern. Im Gleichklang mit dem Wohnungsbau wird der Bau von Gemeinschaftseinrichtungen so fortgesetzt, daß für die Bürger immer angenehmere Lebensbedingungen geschaffen werden.

Insbesondere kommt es darauf an, mehr Kinderkrippenplätze, Feierabend- und Pflegeheime zu errichten. Alle neu zu bauenden Schulen werden in den kommenden Jahren mit Turnhallen ausgestattet.

Ein wichtiges Anliegen besteht darin, mit der Modernisierung und Rekonstruktion der vorhandenen Krankenhäuser zu beginnen. Alle gesellschaftlichen Einrichtungen der neuen Wohnviertel sind so zu planen, daß sie auch die Lebensbedingungen der Bürger angrenzender Altbaugebiete verbessern helfen.

Konzentration der Neubauten

2. Die effektive Durchführung des Wohnungsneubaus erfordert, die Mehrzahl der Neubauwohnungen in größeren Baukomplexen zu errichten.

Die Modernisierung vorhandener Wohnungen erfolgt an Gebäuden und in Gebieten, wo der gesellschaftliche Aufwand in einem volkswirtschaftlich vertretbaren Verhältnis zum Nutzen steht und die modernisierten Wohnungen noch Jahrzehnte geeignet sind, den wachsenden Wohnbedürfnissen der Bürger gerecht zu werden. Die Kräfte werden zunächst auf die Arbeiterwohnbezirke Prenzlauer Berg, Friedrichshain und Mitte konzentriert.

3. Unter diesen Gesichtspunkten, die vollauf dem Geist unseres VIII. Parteitages entsprechen, erfolgte die Auswahl der Standorte. Sie sind weiter zu präzisieren, damit die Bebauung – ökonomisch exakt berechnet und entsprechend den günstigsten Varianten – erfolgen kann. Das betrifft vorrangig die großen Wohnungsbauvorhaben, wie wir sie in Biesdorf-Nord, in Hohenschönhausen, in Alt-Friedrichsfelde-Süd und an der Straße Am Tierpark planen.

Man muß sich die neuen Größenordnungen richtig vor Augen führen. Bei den Bauvorhaben Biesdorf-Nord handelt es sich um einen ganz neuen Stadtteil, in dem bis zu 100 000 Einwohner wohnen werden.

Komplette neue Stadtteile

Solche Vorhaben erfordern eine neue Qualität der Planung und praktischen Lösung der Bauaufgaben, da sie vergleichsweise die Einwohnerzahl von Bezirksstädten der Republik haben. Diese Stadtteile müssen wir mit eigenen gesellschaftlichen Zentren, mit Einrichtungen für Kultur, Sport, Freizeit und gesundheitliche Betreuung sowie mit Kaufhallen, Dienstleistungsstützpunkten und Gaststätten planen.

4. Das Wohnungsbauprogramm bis 1980 stellt hohe Anforderungen an den Neubau und die Erweiterung der stadttechnischen Versorgungsanlagen in der Hauptstadt. Da alle diese Neubauwohnungen an das Heiz- und Energienetz angeschlossen werden, müssen auch diese Kapazitäten entsprechend erweitert und rekonstruiert werden.

Generalplan für die Hauptstadt

Die Entscheidungen, die das Politbüro des ZK und der Ministerrat zur Gestaltung der Hauptstadt getroffen haben, wirken weit in die Zukunft. Unsere Aufgabe wird es sein, die Gegenwarts- und Zukunftsaufgaben richtig und harmonisch miteinander zu verknüpfen. Im Beschluß des Politbüros und des Ministerrates ist deshalb auch festgelegt, daß unter verantwortlicher Leitung der Staatlichen Plankommission mit der Ausarbeitung des Generalplanes zur Entwicklung der Hauptstadt der DDR, Berlin, zu beginnen ist.

Mit der Generalplanung für Berlin vervollkommnen wir die perspektivische Planung entsprechend den Beschlüssen des VIII. Parteitages. Bei dieser Arbeit ist kein Raum für Wunschdenken. Alles ist volkswirtschaftlich gut zu berechnen, und stets ist entsprechend den realen Möglichkeiten zu planen.

Das hier geschilderte Programm des komplexen Wohnungsbaues hat einen Umfang von etwa 5 Milliarden Mark an Bau- und Investitionsleistungen.

Palast der Republik im Zentrum

Der wachsenden Bedeutung der Hauptstadt als sozialistische Metropole unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates wird auch dadurch Rechnung getragen, einen Palast der Republik zu errichten. Der Beschluß des Politbüros des ZK der SED und des Ministerrates der DDR sieht vor, dieses Gebäude auf dem Marx-Engels-Platz zu bauen, dessen markantestes und bedeutendstes Bauwerk es künftig sein wird. Der Palast der Republik soll den zentralen Platz unserer Hauptstadt städtebaulich vollenden. Gemäß der politischen Bedeutung dieses zentralen Platzes, der die Namen der Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus trägt, wird die bildkünstlerische Gestaltung dieses Gebäudes erfolgen. Sie soll von der erfolgreichen Verwirklichung der Ideen von Marx und Engels durch die siegreiche Arbeiterklasse in unserer sozialistischen Republik künden.

Der Palast der Republik wird ständige Tagungsstätte der Volkskammer der DDR sein, einen Saal von 700 Plätzen haben und einen großen Saal mit 5000 Plätzen besitzen, der vielseitig nutzbar ist und sich für bedeutende politische und kulturelle Veranstaltungen eignet.

Dieses Bauwerk wird auch über Arbeits- und Konferenzräume, Lese- und Klubräume sowie gastronomische und andere Einrichtungen verfügen, die den gesellschaftlichen Organisationen und unserer Bevölkerung dienen. Schließlich besteht der tragende Gedanke zur Errichtung dieses Palastes der Republik darin, ein Haus zu schaffen, das dem Volk und seinen gesellschaftlichen Bedürfnissen nutzt und zugleich hauptstädtische Funktionen erfüllt.



1 Der Bereich um den Fernsehturm mit seinen vielfältigen gesellschaftlichen Einrichtungen ist ein beliebter Treffpunkt der Jugend geworden.

Städtebauliche Aufgaben und Probleme bei der weiteren Entwicklung der Hauptstadt der DDR

Dipl.-Ing. Joachim Näther
Chefarchitekt von Berlin

Mehr als zwei Jahre angestrengter Arbeit zur Verwirklichung der Beschlüsse des VIII. Parteitages der SED liegen hinter uns. Die Hauptaufgabe zur weiteren Erhöhung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus des Volkes löste auch im Städtebau große Impulse aus. Eine neue Etappe der Umgestaltung und Erneuerung der Hauptstadt der DDR, Berlin, hat begonnen. Besonders die bedeutende Erhöhung des komplexen Wohnungsbaus in unserer Hauptstadt, wie sie in den Beschlüssen des Politbüros des ZK und des Ministerrates für 1976 bis 1980 vorgesehen ist, schafft die Möglichkeit, grundlegende Veränderungen in der Stadtgestaltung herbeizuführen. Zugleich entstehen immer bessere Bedingungen für die Entwicklung der sozialistischen Lebensweise.
In der Direktive zum Fünfjahrplan von 1971 bis 1975 ist für Berlin der Neubau von 30 000 bis 31 000 Wohnungen sowie die Modernisierung, der Um- und Ausbau von 10 000 Wohnungen vorgesehen. In Realisierung dieses Programms entstanden neue Wohngebiete südlich der Frankfurter Allee mit 4400 Wohnungen und im Amtsfeld mit 2300 Wohnungen. Das größte Neubaugebiet an der Landsberger Chaussee und dem Weißenseer Weg mit insgesamt 15 000 Wohnungen wurde in diesem Jahre begonnen.
Ausgehend vom Stadtzentrum, werden in den Innenbezirken der Stadt, besonders am Arkonaplatz und am Arnimplatz, vorhandene Wohngebiete der Stadtbezirke Mitte und Prenzlauer Berg rekonstruiert. Mit der Modernisierung der Wohnbausubstanz, besonders hinsichtlich der sanitären Installation, sowie durch die verbesserte Ausstattung mit gesellschaftlichen Einrichtungen und stadttechnischer Versorgung wird sich die Wohnqualität dieser Gebiete wesentlich verbessern. Die städtebauliche Lösung dieser Aufgaben ist mit umfangreichen Arbeiten zur Vorbereitung der Investitionen verbunden. Besonders für das Bauprogramm in den Jahren 1976 bis 1980 ist die Entscheidung des Politbüros und des Ministerrates, unter der Leitung der Staatlichen Plankommission mit der Ausarbei-



2 Blick in ein neues Wohngebiet nördlich der Karl-Marx-Allee

tung eines Generalplanes für die Entwicklung der Hauptstadt der DDR zu beginnen, von größter Bedeutung. Die städtebauliche Entwicklung erhält damit eine reale und weitsichtige Perspektive.
Durch die Ausweitung der Investitionen auf das gesamte Territorium entsteht das Erfordernis, mehr als bisher die Stadt als Ganzes und ihre Beziehungen zum Umland zu betrachten. Die Tatsache, daß der Wohnungsbau in den nächsten Jahren einen Schwerpunkt bei der Stadtentwicklung darstellt, löst Grundfragen der Funktion, Struktur und Gestaltung der Stadt aus.
Die städtebauliche Entwicklung Berlins ist auf ein kompaktes, intensiv bebautes Stadtgebiet ausgerichtet. Die städtebauliche Planung sieht günstige Beziehungen der Arbeits-, Wohn- und Erholungsgebiete untereinander und zum Stadtzentrum vor. Diese räumliche Struktur der Stadt soll es ermöglichen, die Wege der Menschen von ihren Wohngebieten zu den Arbeits- oder Erholungsstätten sowie zu den gesellschaftlichen Zentren so kurz wie möglich zu halten. Bei der Festlegung und funktionellen Eingliederung der neuen oder zu rekonstruierenden Wohngebiete kommt es also darauf an, die überkommene kapitalistische Stadtstruktur zu überwinden und schrittweise ein harmonisches Verhältnis zwischen den Teilgebieten der Stadt herzustellen. Gerade im Städtebau gilt im besonderen Maße der Hinweis des Genossen Erich Honecker: „Jeder Schritt, der heute ohne langfristige Orientierung gegangen oder auch unterlassen wird, birgt die Gefahr von Verlusten in sich." In der gegenwärtigen Etappe der Generalbebauungsplanung gilt es also, den Wohnungsneubau und die Modernisierung der vorhandenen Wohngebiete als Schwerpunkte in die Gesamtstadt einzuordnen.

Der Wohnungsbau – oder besser gesagt die Reproduktion der Wohnbausubstanz – erfordert im Zusammenhang mit der langfristigen Entwicklung vor allem eine gründliche Analyse der Stadt und deren Gegenüberstellung mit dem Bedarf. In diesem Zusammenhang wurde in Berlin in Auswertung der Volks-, Berufs-, Gebäude- und Wohnraumzählung eine genaue Erhebung über Baualter, Bauzustand und Ausstattung der vorhandenen Wohnbausubstanz durchgeführt. Gleichzeitig wurde der Bedarf auf der Grundlage der Bevölkerungsentwicklung und der Zielstellung ermittelt, jedem Haushalt eine Wohnung entsprechend den wachsenden Bedürfnissen zu schaffen. Diese Aufgabe läßt sich nur von der Einheit der Maßnahmen lösen, das heißt:

- der Erhaltung und Modernisierung der vorhandenen Wohnbausubstanz,
- der Aussonderung der veralteten Wohnbausubstanz und deren Ersatz durch Wohnungsneubau,
- der Erweiterung der Wohnungsfonds durch Wohnungsneubau sowie durch Um- und Ausbau von Wohnungen.

Es sind also Aussagen darüber zu treffen, in denen die Gebiete des Wohnungsneubaus, der Modernisierung und des flächenmäßigen Ersatzes zeitlich und räumlich festgelegt werden. Unter der Zielstellung, in den nächsten Jahren einen möglichst hohen Wohnungsgewinn zu erzielen, ergibt sich für Berlin folgende Strategie für die Standortfestlegungen:

- Die Modernisierung der vorhandenen Wohngebiete konzentriert sich im wesentlichen auf die Innenbezirke der Stadt mit Schwerpunkten in Prenzlauer Berg, in Friedrichshain und in Mitte.
- Der Ersatzwohnungsbau wird auf Flächen durchgeführt, deren Substanz auf Grund ihres Baualters, des Bauzustandes und der Ausstattung keine Voraussetzungen für eine sozialistische Wohnqualität mehr bieten. Diese Aufgabe kann jedoch erst dann in größerem Umfang in Angriff genommen werden, wenn vorher ein entsprechender Zuwachs an Wohnraum geschaffen wurde.
- Der Wohnungsneubau wird auf Flächen mit geringer Abrißquote sowie mit günstigen Anschlußmöglichkeiten an vorhandene bzw. zu schaffende stadttechnische Anlagen durchgeführt. Als Schwerpunkte ergeben sich Gebiete in Lichtenberg, in Hohenschönhausen, in Biesdorf-Nord, Friedrichsfelde und an einigen anderen Standorten.

In diesem Zusammenhang treten eine Reihe von städtebaulichen Problemen auf, die es zu klären gilt. Zunächst muß sehr sorgfältig untersucht werden, welche Baualtersgruppen der vorhandenen Wohnbausubstanz modernisiert werden müssen. Berechnungen haben ergeben, daß hierbei vorrangig Wohnbauten in Betracht kommen, deren Restnutzungsdauer von 30 bis 40 Jahren einen ökonomischen Einsatz der Mittel ermöglicht. In städtebaulicher Hinsicht ist es ratsam, die Modernisierung der Altbauten möglichst in Einheit mit benachbarten Neubaugebieten zu realisieren. Dieser Weg ist vorteilhaft, weil damit in größeren zusammenhängenden Gebieten so-

3 Wohngebäude am Leninplatz

zialistische Wohnbedingungen entstehen. Die Einheit von Neubau und Modernisierung hat darüber hinaus den Vorzug, daß durch die sinnvolle Eingliederung vorhandener Wohngebiete in die Neubebauung auch Erscheinungen der Monotonie überwunden werden. Weiterhin können sich vorhandene mit neu zu schaffenden Elementen der sozialen Infrastruktur, also die Ausstattung mit gesellschaftlichen Einrichtungen, sinnvoll ergänzen. Nicht zuletzt entsteht eine hohe räumliche und zeitliche Konzentration der Baumaßnahmen.

Der Ersatzwohnungsbau bietet die größte Chance zur Überwindung der alten kapitalistischen Stadtstruktur. Dort, wo überalterte Wohnbauten flächenmäßig zum Abriß vorgesehen sind, sollten nicht unter allen Umständen wieder neue Wohngebiete entstehen. Vielmehr muß an den Zielen der städtebaulichen Planung zunächst überprüft werden, ob die frei werdenden Flächen wiederum Wohngebiete oder Arbeitsgebiete, Erholungsgebiete, Verkehrsflächen u. a. m. werden sollen. Denn würde man das Bestehende in der gleichen Funktion ersetzen, wäre am Ende eines solchen Prozesses die ursprüngliche Stadtstruktur wieder vorhanden. Gerade eine solche Entwicklung gilt es aber zu vermeiden und die gegebenen Möglichkeiten der sozialistischen Umgestaltung der Stadt voll zu nutzen.

Weitere Probleme ergeben sich bei der Eingliederung neuer Wohngebiete in die Gesamtstadt. Neben den grundlegenden Fragen der Stadtstruktur und der Erzielung eines hohen Wohnungsgewinns ist hierbei besonders auf die Ausschöpfung vorhandener Reserven des Verkehrs und der Stadttechnik zu achten. Es zeichnet sich jedoch ab, daß diese Reserven nicht mehr ausreichen, um eine hohe Wachstumsrate des Wohnungsbaus aufzufangen. Die neuen Wohnungsbaustandorte im Nordosten Berlins erfordern deshalb umfangreiche Investitionen beim Ausbau des Straßen- und Schnellbahnnetzes sowie bei der Rekonstruktion und Neuschaffung von Umspannwerken, Wasserwerken und Klärwerken. Hierbei die günstigsten Varianten zu finden, erweist sich als eine entscheidende Aufgabe.

Zusammenfassend kann also gesagt werden, daß bei der Ausarbeitung des Generalplanes der Hauptstadt eine Reihe von grundlegenden Problemen zu lösen ist, um die Aufgaben der Gegenwart mit der Zukunft der Stadt als sozialistische Metropole der DDR sinnvoll und harmonisch zu verbinden.

Wenden wir uns nun der Gestaltung neuer Wohngebiete selbst zu. Die Art und Weise wie die Menschen arbeiten, wohnen, sich bilden, sich erholen und zwischenmenschliche Beziehungen entfalten, hängt in hohem Maße von der städtebaulich-architektonischen und funktionellen Gestaltung ihrer Wohnumwelt ab. Sie soll so beschaffen sein, daß optimale Bedingungen für das Wohlbefinden der Menschen erreicht werden. Dazu ist eine enge Verflechtung der individuellen Wohnbereiche mit anderen Funktionsbereichen, insbesondere mit

4 Neue Wohnbauten im Wohnkomplex Frankfurter Allee-Süd





5 Blick auf einen Teil des neugestalteten Stadtzentrums, in dem auch zahlreiche Wohnungen gebaut wurden

den gesellschaftlichen Einrichtungen, den Freiräumen und den Erholungsflächen erforderlich. Sehr wesentlich ist auch eine günstige Verkehrserschließung, die Lösung der Probleme des ruhenden Verkehrs, die rationelle Gestaltung der Weg-Zeit-Beziehungen sowie die Abschirmung oder die Beseitigung aller störenden Umweltfaktoren wie Lärm, Luftverunreinigung und anderes.

Bei den neuen Wohngebieten geht es auch darum, eine Monofunktion von vornherein zu vermeiden. Eine räumliche Verbindung nichtstörender Arbeitsstätten und Dienstleistungseinrichtungen mit den Wohngebieten verkürzt für einen Teil der Einwohner die Wege zu den Arbeitsplätzen und wirkt zugleich aktivierend auf die Entwicklung des gesellschaftlichen Lebens ein. Insgesamt sollte stärker auf Wohnmischgebiete orientiert werden, die noch dazu den Vorzug der gemeinschaftlichen Nutzung gesellschaftlicher Einrichtungen durch die Wohnbevölkerung und die Betriebe ermöglichen. In der Gestaltung von Wohngebieten werden solche städtebauliche Raumbildungen angestrebt, durch die anstelle der monotonen Wiederholung gleicher Baukörper differenzierte Räume und einprägsame städtebauliche Ensembles entstehen. Auch im Wohngebiet haben Straßen und Plätze als Fußgängerbereiche eine wichtige soziale und kulturelle Funktion.

Entscheidend für die Qualität der sozialistischen Wohngebiete sind schließlich ihre gesellschaftlichen Zentren. Es muß besser als bisher gelingen, die differenzierten und komplexen Bedürfnisse der Menschen nach Bildung, schöpferischer Freizeitgestaltung, Geselligkeit, Sport und Versorgung in geschlossenen baulichen Ensembles zu verwirklichen. Erst damit werden die Vorzüge der Kombination, Kooperation und Mehrzwecknutzung einen höheren gesellschaftlichen Gebrauchswert und Nutzeffekt sichern.

Die Entwicklung der Wohngebiete als Schwerpunktaufgabe muß ständig im Zusammenhang mit den Arbeits- und Erholungsgebieten sowie mit dem Verkehr gesehen werden.

In den Industriegebieten, die vor allem in den äußeren Zonen der Stadt in drei Komplexen eingeordnet sind, entwickeln sich die Arbeitsstätten, die auf Grund ihres Störungsgrades und ihrer hohen Flächeninanspruchnahme nicht mit Wohngebieten verbunden werden können. Hier stehen die Rationalisierungsmaßnahmen der Betriebe im Vordergrund der baulichen Veränderungen.

Die Erholungsflächen der Hauptstadt werden nach ihrer Lage und Funktion differenziert gestaltet. So gilt es in den unmittelbaren Einzugsbereichen der Wohngebiete als auch in den bedeutenden Erholungsgebieten der Stadt, den wachsenden Anforderungen der Freizeitgestaltung gerecht zu werden.

Mit der schrittweisen Umgestaltung der Hauptstadt der DDR, Berlin, entsteht immer deutlicher eine gebaute räumliche Umwelt, die den Bedürfnissen der Menschen und der Entwicklung des sozialistischen Lebens entspricht.

6 Neue Wohnbauten an der Holzmarktstraße



Der Wohnkomplex Landsberger Chaussee Weißenseer Weg in Berlin-Lichtenberg



1 Blick in das im Bau befindliche Wohngebiet I

Autorenverzeichnis

der interdisziplinären Einsatzgruppe für die städtebauliche Projektierung (Phasen Studie, IVE und GE)

Hauptinvestitionsträger: Hauptauftraggeber Berlin

GAN Komplexer Wohnungsbau und HAN Hochbauten:
VE Wohnungsbaukombinat Berlin

GAN Erschließung außerhalb Wohngebiete und HAN Stadttechnik im Wohngebiet:
VE Kombinat Tiefbau Berlin

HAN Gesellschaftsbauten für Kauf- und Turnhallen, Klubgaststätten und Dienstleistungen:
VE BMK Ingenieurhochbau Berlin

Hauptauftraggeber

Bereich komplexer Wohnungsbau unter Leitung von Ing.-Ök. KDT Hans-Jürgen Rischbieter mit:
Dipl.-Gärtner BdA DDR Horst Prochnow
Bauingenieur KDT Gerhard Eisemuth
Bauingenieur Hans-Joachim Müller
Bauingenieur Herms Röhl

Bezirksbauamt

Bereich Städtebau und Architektur
unter Leitung von
Dipl.-Ing. Joachim Näther,
Chefarchitekt von Groß-Berlin mit:
Dipl.-Architekt Peter Schweizer
Dipl.-Architekt Thorleif Neuer
Dipl.-Ing. Günter Schulz

VE Kombinat Tiefbau Berlin

unter Leitung von
Bauingenieur KDT Gerd Kannengießer und
Obering. KDT Werner Sorge mit:
Dipl.-Ing. KDT Heinz Hanack
Dipl.-Ing. KDT Jochen Müller
Dipl.-Ing. KDT Harry Lucke
Bauingenieur KDT Lothar Werner

VE Wohnungsbaukombinat Berlin

Bereich Forschung und Projektierung
Komplexprojektant unter Leitung von:
Architekt BdA/DDR Heinz Graffunder (bis 1972)
Architekt BdA/DDR Lothar Köhler (ab 1972) mit:
Dipl.-Architekt Dietmar Kuntzsch (bis 1971)
Bauingenieur KDT Kurt Aey (GAN-Koordinierung)
Dipl.-Architekt Dieter Rühle
(Studie, WG 3, Projektleiter WG 1)
Dipl.-Architekt Jörg Piesel
(Studie, Projektleiter WG 2)
Dipl.-Ing. Swetlana Jaroslawzewa
(Studie bis 1971)
Arch. BdA/DDR Walter Wenzel (Projektleiter WG 3)
Dipl.-Ing. Herbert Knopf (WG 3)
Dipl.-Ing. Otto Zwade (WG 3)
Dipl.-Ing. Wolfgang Koch (WG 3)
Arch. BdA/DDR Heinz Tellbach (Gruppe Hochbau)
und Mitarbeiter
Dipl.-Ing. Helmut Stingl, Dipl.-Ing. Edith Diehl, Dipl.-Ing. Achim Seifert (Studie 70 und Konzeption 73 als Solidaritätsleistung)
Gartenbauing. BdA/DDR
Eberhard Horn (Freiflächen)
und Mitarbeiter
Dipl.-Gärtner Annette Pritzkow (Freiflächen)
Dipl.-Gärtner Erika Schneegans (Freiflächen)
Bauingenieur KDT Heinz Matthes (Tiefbau-Koord.)
und Kollektiv
Bauingenieur KDT Heinz Kleinschmidt
(Kostenplanung)
und Kollektiv
Dipl.-Ing. Heinz Mehlan
(Erzeugnisentwicklung Skelettbauweise)
und Kollektiv
Dipl.-Ing. Werner Kumke mit, Bauingenieur Olaf Dorn (GAN-Teilleistungen)
und Kollektiv
Ingenieur Karl Ridderbusch (Farbgestaltung)
und Kollektiv
Kollektiv Horst Fritsche/Erika Reschke
(Fotoprojektierung)

Weitere Kollektive:

Büro für Verkehrsplanung
Kollektiv J. Lenz/J. Bloedhorn/H. Pankonin

Straßen- und Tiefbau
Kollektiv A. Schulz/G. Lutter/Ch. Dörfelt

Staatliche Bauaufsicht:
Kollektiv K. Domnowski/W. Ortmann

Kunstkonzeption:
Kollektiv Dr. Rudolf/D. Gantz/F. Glaser

Zur Aufgabenstellung und Entwicklung des städtebaulichen Projektes

Architekt BdA/DDR Heinz Graffunder

Am Anfang des Jahres 1970, als die Bauarbeiten im Stadtzentrum der Hauptstadt und am Leninplatz noch in vollem Gange waren, traten die Standortklärungen für die Durchführung des komplexen Wohnungsbaues in der Hauptstadt bis 1975 in eine entscheidende Phase. In Variantenuntersuchungen wurden beim Chefarchitekten von Groß-Berlin zentrale, periphere und zwischengelagerte Gebiete verglichen und als optimales Ergebnis der Bereich rund um den Fennpfuhl ausgewiesen. Besonders die Tatsache war ausschlaggebend, daß mit dem großangelegten und etappenweisen Aufbau eines Industriegebietes in Lichtenberg Nord-Ost vor allem die Primärstruktur der stadttechnischen Ver- und Entsorgung in der Nachbarschaft verfügbar wurde, für die gleichzeitig das neue Wohngebiet günstige Wege-Zeit-Beziehungen für die dort Arbeitenden ermöglichen würde. Als weitere günstige Faktoren galten die äußerst geringen Verlagerungsquoten an vorhandenem Wohnraum und Arbeitsstätten, sowie die Möglichkeit, durch relativ geringere Investitionen vorhandene Nahverkehrsmittel leistungsfähig zur Geltung zu bringen.
Das 175 ha große Gelände wird begrenzt durch die S-Bahn-Trasse des Berliner Ringes, durch die Arbeitsstättengebiete an der Storkower Straße (in den 50er Jahren zur Vorbereitung des Stadtzentrumsaufbaues errichtet) und an der Herzberg- und Joseph-Orlopp-Straße (Vorkriegsanlagen mit Teilrekonstruktionen) sowie durch die vorhandenen Wohngebiete beidseitig der Landsberger Chaussee und entlang der Scheffel- und Joseph-Orlopp-Straße mit vorwiegend viergeschossiger Bebauung.
Als im Mai 1970 die erste Studie für das Gesamtgebiet fertiggestellt wurde, konnten dadurch auch beim WBK Vorstellungen über das reale Angebot zunächst für das 1. Wohngebiet entwickelt werden.
Damit war die Grundlage vorhanden, den inzwischen vom VIII. Parteitag an die Berliner Bauschaffenden übergebenen Auftrag zur Errichtung von mehr als 30 000 Wohnungen bis zum Ende des Fünfjahrplanes zu einem bedeutenden Teil hier investitionsmäßig vorzubereiten. Als am 10. Mai 1972 die Berliner Wohnungsbauer durch den Besuch des 1. Sekretärs der SED, Erich Honecker, auf ihren Baustellen geehrt wurden, erklärte er:

„Bessere Wohnbedingungen enden nicht an der Wohnungstür. Dazu gehört auch die Kaufhalle – schnell erreichbar und groß genug, um die Wünsche der Kunden mit geringen Wartezeiten zu befriedigen; die Poliklinik, die ohne übermäßig lange Wege die medizinische Betreuung sichert; die Schule mit Turnhalle, der Kindergarten, die Kinderkrippe und auch die gemütliche Gaststätte wollen wir nicht vergessen."

Der mangelhafte Vorlauf im Berliner Wohnungsbau war in den vergangenen Jahren immer Gegenstand eines großen Streites. Bei der Vorbereitung unseres gegenwärtig größten Wohngebietes, wo später einmal über 50 000 Einwohner eine neue Heimat finden sollen, blieb uns also keine andere Wahl, als alle beteiligten Partner des Auftraggebers und des ausführenden Betriebes mit seinen Kooperationspartnern in einem großen Kollektiv zu vereinen.

Somit gelang es, den tiefbautechnischen Aufwand im Ergebnis vieler Variantenuntersuchungen wesentlich zu senken.

Interessant ist, daß im Streit um die besten Lösungen die Architekten bald ihre Ergebnisse und Vorstellungen überwiegend damit begründeten, wie die Fragen des Tiefbaues am zweckmäßigsten gelöst werden, und umgekehrt sprachen die Tiefbauer vom Städtebau als ihrem Anliegen. Selbst der Auftraggeber, der oftmals in der Vergangenheit Schwierigkeiten hatte, kurzfristig und sachlich begründet über Lösungswege zu entscheiden, wurde durch sein Mitwirken in die Lage versetzt, die Entscheidungsfristen wesentlich zu verkürzen. Es wurde die erste Schlacht um den Vorlauf im Wohnungsbau in der Hauptstadt gewonnen. Der tiefbautechnische Aufwand wird als Ergebnis vieler Variantenuntersuchungen wesentlich gesenkt, und zur Freude der Hochbauer haben die Tiefbauer inzwischen längst mit ihren Arbeiten begonnen. Solche Erfahrungen müssen wir jetzt verallgemeinern.

Während bei der Projektierung am Wohngebiet 1 die Ausbildung der nördlichen und südlichen Begrenzungen wegen fehlender Leitplanungen der anschließenden Gebiete noch mit gewissen Annahmen gesichert werden konnten, zeigte es sich bereits bei



2

Beginn der Vorbereitungsarbeiten am Wohngebiet 2, daß fehlende konkrete Bezugsmomente besonders zum Hauptzentrum nur durch eine ständige Weiterbearbeitung des Restgebietes (jetzt WG 3) zu kompensieren sind.

Zwei wesentliche Probleme bei deren Verwirklichung seien hier kurz genannt:

1. Die verfügbare Planungs- und Projektierungskapazität bei allen Beteiligten, aber vor allem bei den Versorgungsbetrieben, konnte nicht beliebig gesteigert werden, so daß sehr zielstrebiges und rationelles Arbeiten mit außergewöhnlichem Einsatz vonnöten war und mit Hilfe der erwähnten interdisziplinären Einsatzgruppe erfolgte.

2. Das Angebot an Erzeugnissen des Hochbaues, vor allem für den Gesellschaftsbau, konnte zunächst nur jahrweise mit Hilfe von technologisch bestimmten Einheiten für die jeweiligen Standorte und Erzeugnisse abgeklärt werden. Der größte Schrittwechsel erfolgt dabei innerhalb des 3. WG, wo ein breiter Übergang auf die neue Generation der WBS 70 vorgenommen wird. Da es bislang bei deren Entwicklung ebenfalls keinen ausreichenden Vorlauf gab, wurde dieser Faktor zum kritischen Weg in der exakten städtebaulichen Vorbereitung. Trotz dieser Probleme wurde vom Magistrat die weitere Konzentration der Vorbereitung dieses Standortes als folgerichtig erkannt und daraufhin zusammen mit der Bezirksplankommission durch die Einsatzgruppe die volkswirtschaftliche Zielstellung für das WG 3 mit dem Hauptzentrum kurzfristig erarbeitet. Es erscheint daher notwendig, zu Beginn über die erarbeiteten Gestaltungsgrundsätze und -merkmale zu berichten, die für die Entwicklung des gesamten Projektes zugrundegelegt wurden:

■ Die Aufgabenstellung einer reinen Wohnstadt wird unter Einbeziehung der vorhandenen Wohnbebauung an den Randlagen als gesamtheitliche städtebauliche Struktur entwickelt. Dabei begründet die optimierte Entwicklung der Primärversorgung der Stadttechnik im wesentlichen die zeitliche und räumliche Folge der einzelnen Wohngebiete und Bauabschnitte. Die Hochbauerzeugnisse werden der Serienproduktion des WBK Berlin entnommen und stellen mit dem 10- und 11geschossigen Objekten den Hauptanteil (über 80 Prozent) des Massenwohnungsbaues dar.

■ Das aus der Stadtstruktur übernommene Hauptstraßennetz einschließlich seiner Weiterentwicklungsfaktoren (C-Ring, Verlängerung und Durchbruch Storkower Straße bis Joseph-Orlopp-Straße) begründet die gewählte räumliche Rahmenstruktur der Wohngebiete mit der Bandform der hohen Wohngebäude. Die somit geschaffenen Räume im Innern dieser Strukturen bieten lärmabgewandt günstige Voraussetzungen für eine reiche Entfaltung des sozialistischen Lebens mit einem entsprechenden Wohnmilieu. Der ruhende Verkehr wird dabei konsequent den Bereichen des fließenden Verkehrs zugeordnet und an der Peripherie der einzelnen Wohngebiete stationiert.

■ Die Kommunikationsbeziehungen der Fußgänger zwischen den Quell- und Zielpunkten der Massenverkehrsmittel und der Zentren der Wohngebiete, sowie zwischen den einzelnen Zentren und dem Hauptzentrum und dem Erholungspark werden vom Kraftverkehr weitestgehend ungestört und unabhängig angelegt, was durch ein niveaufreies Kreuzen der Hauptverkehrsstraße zu den Wohngebieten 1 und 2 durch Tunnel- und Fußgängerbrückenanlagen erreicht wird.

■ Die gegebenen topographischen Bedingungen (Hügel der ehemaligen Oderbruchkippe, Fenn- und Langpfuhl mit ihren Grundwasserverhältnissen) werden für dieses Wohngebiet zu typischen Gestaltungsfaktoren im Freiraum genutzt und mit Blickführungen innerhalb der Bebauungsräume und besonders im Hauptzentrumsbereich berücksichtigt.

■ Jedes Wohngebiet erhält entsprechend seiner Größe ein eigenes Nebenzentrum, das für die Versorgung der Bevölkerung mit Waren des täglichen Bedarfs bestimmt ist.

Die Nebenzentren werden räumlich unterschiedlich gestaltet und durch die jeweilige Anlage eines Wohnhochhauses signalisiert. Die Entwicklung von Klubgaststätten mit mehrfach zu nutzenden Schülerspeisungsräumen erfordert die unmittelbare Nähe der zu versorgenden Schulen.

■ Die gewählte städtebauliche Grundstruktur und die angestrebte Synthese zur Farb-, Form- und Materialgestaltung sowie zur bildkünstlerischen und Freiraumgestaltung bilden die Voraussetzungen dafür, daß unterschiedliche, ursprünglich nicht aufeinander abgestimmte Serien von Wohnungs- und Gesellschaftsbauerzeugnissen (QP, P2, WHH) und unterschiedliche Generationen dieser Art (WBS 70) harmonisch über den gesamten Herstellungszeitraum wirksam gemacht werden können.

Die erzielten Ergebnisse werden daher – die volle Übereinstimmung des Auftraggebers vorausgesetzt – nach wie vor die mehr oder weniger geglückte Synthese auch von Projektierung und Bauausführung demonstrieren.

■ Der begründet gewählte Bandcharakter der Wohnbebauung bedingt neue Gesetzmäßigkeit der Gebäude- und Raumgestaltung. Er erfordert neue Formen der Orientierbarkeit und der gestalterischen Differenzierung sich oft additiv wiederholender Details (Hauseingänge, Treppenhäuser, Loggien u. ä.) im Rahmen gegebener Grundkörper bzw. -formen und weiterhin einen größeren Reichtum an Rhythmisierung und Gliederung der einzelnen Gebäudeteile.

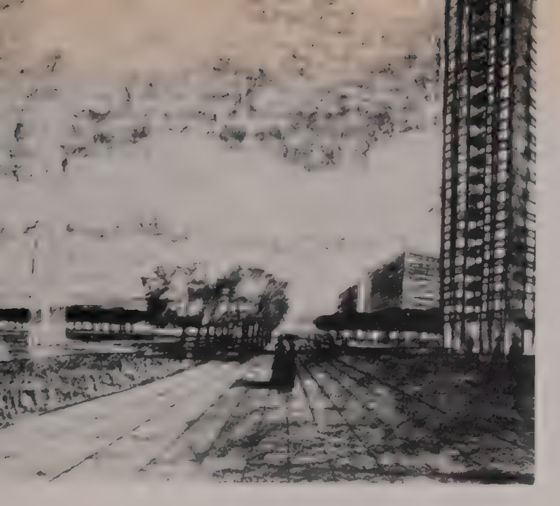
■ Das Hauptzentrum des gesamten Neubaugebietes wird unter Beachtung eines erweiterten Einzugsbereiches (benachbarte Wohn- und Arbeitsstättengebiete für etwa 75 000 bis 80 000 Einwohner) für den Bedarf der 2. Versorgungsstufe einschließlich übergeordneter kultureller, freizeitlicher Bereiche geplant. Es wurde im Schnittpunkt aller Kommunikationslinien und günstig zu den Nahverkehrsmitteln angeordnet. In Übereinstimmung mit diesen Faktoren wird gleichzeitig die größte Massierung der baulichen Erscheinungsform angestrebt.

Für dieses gesellschaftliche Zentrum des gesamten Wohnkomplexes Landsberger Chaussee Weißenseer Weg hat jetzt der Magistrat von Groß-Berlin einen Wettbewerb zur städtebaulich-architektonischen und bildkünstlerischen Gestaltung ausgeschrieben.

Ziel des Wettbewerbes ist es, wie Oberbürgermeister Fechner auf der 6. Tagung der Berliner Stadtverordnetenversammlung betonte, Entwürfe zu erhalten, die gewährleisten, daß für dieses bisher bedeutendste Neubaugebiet ein mit städtischem Leben erfülltes, vielfältiges und optimal ausgestattetes gesellschaftliches Zentrum in überzeugender baukünstlerischer Gestaltung geschaffen werden kann.

3





Führungsstab anstehende Fragen behandelt und entschieden.

Auf eine Besonderheit in der Vorbereitung sei noch hingewiesen. Zur Schaffung städtebaulicher und stadttechnischer Grundlagen für die Weiterarbeit wurden 3 Klausurtagungen durchgeführt, in denen ein Teil der Einsatzgruppe, meist außerhalb Berlins, mit höchster Konzentration ungestört an der Lösung der speziellen Aufgabe erhalten konnten.

Es wäre verfehlt, aus dieser kurz gefaßten Darstellung eine völlig problemlose Arbeit ableiten zu wollen. Es zeigt sich aber, daß alle in der vergangenen Zeit aufgetretenen Schwierigkeiten nicht für eine solche Einsatzgruppe symptomatisch sind. Dagegen hat es sich erwiesen, daß die räumlich konzentrierte Zusammenarbeit aller – vom ersten Strich bis zur Übergabe der Objekte über Investitionsvorentscheidung und Grundsatzentscheidung – zur Überwindung dieser Schwierigkeiten beigetragen hat und der kurze Informationsweg und die ständige direkte Kontaktsituation in der praktizierten Form zu optimalen Ergebnissen führt.

2
Panoramaperspektive aus dem Hauptzentrum am Fennpfuhl (Ideenvorschlag)

3
Gesamtlageplan für den Wohnkomplex Landsberger Chaussee, Weißenseer Weg

4
Modell der Studie 1970

5
Modell der Zwischenphase 1972

6
Modell der Studie 1973

Eine neue Form der Zusammenarbeit

Ing.-Ök. KDT Hans-Jürgen Rischbieter

Die bisherigen Wohnungsbauvorhaben der Hauptstadt unterscheiden sich, wie schon an anderer Stelle vermerkt, durch ihre Größe und Spezifik von dem geplanten Vorhaben. Und allen Beteiligten ist deutlich, daß die Vorbereitung und Durchführung dieser Stadt in der Stadt nicht in „klassischer" Weise erfolgen kann, sondern auch hinsichtlich der Qualität und Terminstellung besondere Forderungen an die Organisierung einer umfassenden Gemeinschaftsarbeit stellt. Nun ist der Terminus „sozialistische Gemeinschaftsarbeit" nicht neu und diese Art der Zusammenarbeit vieler Disziplinen, Betriebe und Institutionen ist nicht nur bei der Vorbereitung von Investitionen zwingend, um alle vor uns stehenden Aufgaben lösen zu können, sondern entspricht auch unserer gesellschaftlichen Auffassung. Trotz dieser Feststellung erscheint es von allgemeinem Interesse, auf die hier gewählte Organisationsform zur Lösung der Aufgaben näher einzugehen.

In der Anfangszeit – 1970 – fanden sich die Mitarbeiter der Betriebe und Einrichtungen, die an dem Vorhaben beteiligt werden sollten, zu wöchentlichen Kontrollberatungen unter Leitung des Hauptauftraggebers Berlin zusammen, um die notwendigen Arbeitsschritte zu veranlassen und ihre Durchführung zu kontrollieren. Mit wachsendem Arbeitsumfang erwies sich diese Form als nicht ausreichend, und es erschien sinnvoll, durch eine räumliche und kurzzeitlich begrenzte – so wurde zunächst angenommen – Zusammenführung aller Mitarbeiter der verschiedenen Betriebe die Effektivität der Arbeit zu erhöhen.

So wurde mit großer Initiative des WBK Berlin und auch des VEK Tiefbau Mitte des Jahres 1971 eine Einsatzgruppe gebildet und in einer noch nicht voll genutzten Schule unserer Stadt etabliert, so daß zeitraubende Wege zu Beratungen und ein Teil des Schriftverkehrs entfielen. Die Einsatzgruppe setzt sich aus Architekten und Ingenieuren des Wohnungsbaukombinates Berlin und des Tiefbaukombinates Berlin sowie den für das Vorhaben verantwortlichen Mitarbeitern des Hauptauftraggebers Berlin zusammen.

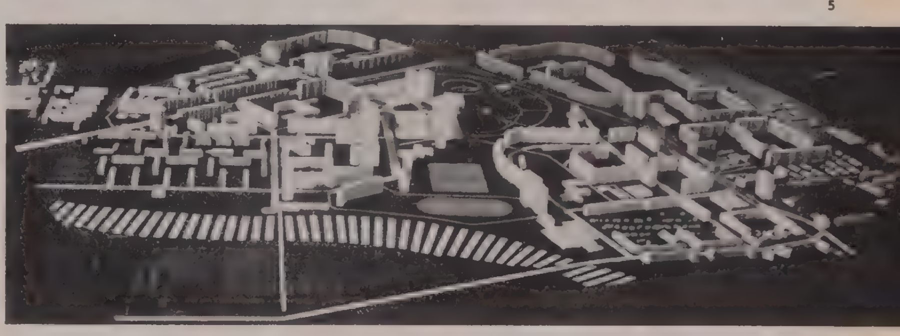
Ebenfalls Mitglieder der Einsatzgruppe, aber nicht in räumlicher Gemeinschaft, sind die Mitarbeiter der periodisch tätig werdenden Betriebe und Institutionen, wie der Bereich Städtebau und Architektur des Chefarchitekten von Groß-Berlin, die Fachabteilungen des Magistrats, das Stadtgartenamt, das Straßen- und Tiefbauamt, das Büro für Verkehrsplanung und die Betriebe der stadttechnischen Versorgung. Die Bauakademie der DDR arbeitet konsultativ in der Gruppe mit. Geleitet wird der gesamte Vorbereitungsapparat von dem Leiter der für die Vorbereitung und Durchführung des Wohnungsbaues von Berlin verantwortlichen Abteilung des Hauptauftraggebers Berlin, wobei die disziplinarische Unterstellung der Mitglieder der Einsatzgruppe nicht angetastet wurde.

Daraus erwuchs aber ein neues Problem, weil in Einzelfällen die Interessen der Einsatzgruppe und damit die Erfüllung der Arbeitsaufgaben mit den Aufgaben der einzelnen Betriebe divergierten. Um dadurch entstehende Probleme auszuschließen, konstituierte sich unter Leitung des Stadtrates des Bereiches Hauptplanträger beim Magistrat von Groß-Berlin, dem übergeordneten Organ des Hauptauftraggebers, ein Führungsstab, dem die Leiter der an der Vorbereitung der Investitionen beteiligten Betriebe bzw. von ihnen beauftragte Leitkader angehören. In 14tägigem Abstand werden in diesem

4



5



6



IK Landsberger Chaussee/Weißenseer Weg
(WG 1 — WG 3, gegenwärtiger Stand)

Kapazitätsangaben

15 730 Wohnungseinheiten
11 zweizügige Oberschulen
1 EOS
1 Hilfsschule
1 Körperbehindertenschule
4 Großturnhallen GT
4 Kleinturnhallen KT
15 Kinderkombinationen
2 Kaufhallen 1500 m²
1 Kaufhalle 1200 m²
2 Kaufhallen 800 m²
4 Dienstleistungsobjekte
3 Wohngebietsgaststätten
1 Industriewarenkaufhaus
1 Gaststättenkomplex
1 Kultur- und Freizeitzentrum
1 Bibliothek
4 Studentenheime (P 2/11)
1 Jugendherberge
2 Feierabendheime
2 Volksschwimmhallen
1 Volkssporthalle
1 Freibad
1 Jugendklub mit Diskothek
diverse Spezialläden (ca. 14 000 m² BGFl.)
1 Gesundheitszentrum (für 50 000 EW)
1 Tankstelle
1 Pkw-Waschanlage
1 Kfz-Reparaturdienst
Gebäude der stadttechnischen Infrastruktur
Mehrgeschossige Parkgaragen

Kennziffern

Wohnungseinheiten	rd. 15 730 WE
Belegungsquote	rd. 2,9 EW/WE
Einwohner (davon 2000 Stud.-Plätze, 500 Jugendherbergeplätze, 560 Pl. Feierabendheimpl.)	rd. 48 800 EW
Einwohnerdichte	rd. 370 EW/ha
Baugebietsfläche (einschl. großer Grünraum)	rd. 175,0 ha
Bezugsfläche für Einwohnerdichte	rd. 132,1 ha
Wohnungsverteilerschlüssel	
1-Raum-WE (2731)	rd. 17,0%
2-Raum-WE (4660)	rd. 30,0%
3-Raum-WE (5516)	rd. 35,0%
4-Raum-WE (2309)	rd. 15,0%
5-Raum-WE (514)	rd. 3,0%
Pkw-Stellplätze	
bis 1980	9 884 Pl.
bis 1985	11 362 Pl.
Prognose	13 415 Pl.
Fläche ruhender Verkehr (bei 100% ebenerdiger Abdeckung als Vergleichswert)	
bis 1980	rd. 23,7 ha
bis 1986	rd. 27,3 ha
Prognose	rd. 32,2 ha

7

Freiflächen

Gartenarchitekt BdA/DDR Eberhard Horn

Die für den komplexen Wohnungsbau in der Hauptstadt der DDR neuen und umfassenden Dimensionen der Planung und Projektierung machten auch ein neues Herangehen an die Planung und Gestaltung der Freiflächen notwendig. So wurden nicht nur die Freiflächen der einzelnen Wohngebiete und ihre Beziehungen untereinander und zum Gesamtgebiet untersucht, sondern auch die Zuordnung der Freiflächen zur gesamten Stadtregion strukturell eingearbeitet, um dann die Möglichkeit zur etappenweisen Realisierung zu geben.

Eine Besonderheit in diesem Gebiet stellt die einmalige – teils natürliche, teils künstlich geschaffene – topographische Situation dar, die von einer Parkaue über einen Landschaftssee (Fennpfuhl) bis zum 90 m ü. NN. liegenden – künstlich aufgeschütteten – Volkspark reicht. Diese günstigen Territorialbedingungen sichern abwechslungsreiche und attraktive Grünbereiche. Im echten Meinungsstreit wird durch die direkte Zusammenarbeit zwischen Grünplanern und Städtebauern die Vielfalt und Qualität der Freiflächen im Planungsgebiet gestalterisch und funktionell gesichert.

Kernstück des Wohngebietes bildet der Erholungs- und Freizeitpark am Gondelsee des vorhandenen jedoch zu erweiternden Fennpfuhles, der direkter Bestandteil des neuen Wohngebietzentrums wird.

Dieser Freizeitpark ist Teil einer überörtlichen Grünverbindung, die von der Parkaue Lichtenberg über den Volkspark Prenzlauer Berg bis zum Volkspark Weißensee führt. Diese engen Verflechtungsbeziehungen ermöglichen eine hohe Effektivität für die aktive Freizeitgestaltung der hier geplanten Bereiche für Erholung, Sport- und Freizeitspiele. Diese Wirksamkeit wird dadurch noch gesteigert, daß die in den angrenzenden Wohngebieten bestehenden differenzierten Grünverbindungen durch Fußgängerbrücken über die Hauptverkehrsstraßen hinweg mit dem Haupt-Zentrumsbezirk verbunden sind.

Die in den angrenzenden Wohngebieten vorhandenen natürlichen Geländebewegungen (bis zu 6,0 m Höhendifferenz) wurden gartengestalterisch genutzt, und in Verbindung mit Strukturmauern und Pergolen interessante und abwechslungsreiche Funktionsbereiche für Kinder und Erwachsene geschaffen.

Für die Ausstattung der einzelnen Spielbereiche wurden neue Spielelemente gemeinsam mit Formgestaltern entwickelt. Die ersten Versuchselemente aus Plaste lassen erkennen, daß die Spielbereiche der Kinder in diesem Wohngebiet vielseitiger nutzbar und farbenfreudiger werden.

Die für Berliner Verhältnisse beachtlichen Geländebewegungen im Wohngebiet, die aus der Gründung der Hochbauten unter den gegebenen hohen Grundwasserverhältnissen herrühren, lassen nur bedingt zu, den vorhandenen Baumbestand zu erhalten. Der städtebauliche Entwurf berücksichtigt jedoch die einzelnen bzw. in Gruppen stehenden Laubbäume. Als Ausgleich dafür wird für die Gestaltung der Freiflächen in den drei Wohngebieten ein hoher Anteil Großbäume, darunter Solitärbäume mit 35 cm Stammumfang, gepflanzt.

Bei der Planung, Gestaltung und Ausstattung der Freiflächen wurden Hinweise aus der Bevölkerung, die bereits in Neubaugebieten wohnt, eingearbeitet.

Um die großzügige Freiflächenplanung jedoch voll realisieren zu können, ist die Einbeziehung der künftigen Bewohner dieses Gebietes in die Planung und aktive Ausführung ein wesentlicher gesellschaftlicher Auftrag an die Projektanten und staatlichen Auftraggeber.

Tabelle der Freiflächenbilanz. Gesamtfläche des Wohngebietes am Fennpfuhl: **175 ha**

	Freifläche Wohnbauland	Freifläche Folgeeinrichtungen	Sportflächen	Allgemeine Freiflächen
WG 1	95 675 m²	48 126 m²	23 000 m²	5 500 m²
WG 2	68 400 m²	39 000 m²	30 000 m²	11 100 m²
WG 3	233 800 m²	127 000 m²	86 400 m²	122 800 m² 24 600 m²
Gesamt	397 875 m²	214 126 m²	139 400 m²	164 000 m²

Art der Freiflächen	erreichter Wert	Richtwert lt. BA
Freifläche Wohnbauland / EW	8,1	8,0
Freifläche Folgeeinrichtungen / EW	4,3	5,5
Freifläche Sport / EW	3,0	4,0
Allgemeine Freifläche, Park und Grünzug / EW	3,3	8,0
Gesamtfläche je EW	18,7	25,5

7
Blick von Süden auf das Wohngebiet I

8
Perspektive – Wohngebiet I

9
Lageplan des Wohngebietes I

Verkehr und Stadttechnik

Dipl.-Ing. Heinz Hanack, KDT

Die Nahverkehrserschließung erfolgt zunächst mit den vorhandenen Oberflächenverkehrslinien. Diese bestehen aus drei günstig gelegenen Straßenbahntrassen, deren Kapazität durch Verdichtung der Zugfolge, Umbau der Gleisanlagen und Rekonstruktion des Straßenhauptnetzes erhöht wird. Durch die Fußgängerbrücke zum S-Bahnhof Zentralviehhof wird außerdem die S-Bahn für das Wohngebiet kurzfristig erschlossen. Das somit vorhandene Grundnetz wird durch Omnibuslinien verdichtet. In der Perspektive sind zwei U-Bahnlinien geplant, die das Bebauungsgebiet etwa in seinem Schwerpunkt durchschneiden und das Zentrum unmittelbar tangieren werden.

Das Straßenhauptnetz besteht aus einer Reihe von Verkehrsstraßen erster und zweiter Ordnung, die das Gesamtgebiet durchschneiden und durch generellen Umbau der Knoten und Verbreiterung der freien Strecke auf 2 × 3 Spuren in ihrer Kapazität wesentlich erweitert werden. In der Perspektive wird das Wohngebiet im Norden und Osten von der geplanten Stadtautobahn tangiert, die die übrigen Straßen niveaufrei kreuzt.

Das Straßennebennetz gliedert sich in Sammel- und Anliegerstraßen. Die Sammelstraßen sind in das Hauptnetz eingebunden und erschließen die Wohngebiete in der Regel von den den Hauptnetzstraßen abgewandten Rändern aus. Die Netze der Anliegerstraßen selbst sind in den Wohngebieten unterschiedlich gelöst. Während beim Wohngebiet 3 ein klares Verkehrszellensystem mit kraftverkehrsfreien Räumen angestrebt wurde, ist das bei den Wohngebieten 1 und 2 besonders aufgrund der hochbaulichen Möglichkeiten (Beschränkungen der Eingangsseiten der Berliner Typen QP 71 und P 2) nicht zufriedenstellend gelungen. Die Anliegerstraßen werden in der Regel 6 m breit, die Sammelstraßen vierspurig vorgesehen.

Die Lösung des ruhenden Verkehrs gehörte mit zu den größten funktionellen Problemen. Grundsätzlich sah die Zielstellung vor, ihn generell aus dem unmittelbaren Wohnbereich zu verbannen und die Flächen peripher anzuordnen, um damit größtmögliche Wohnruhe zu erreichen. Hierbei wurden mehrere Wege beschritten:

- WG 1: Ebenerdige Großparkplätze an der Sammelstraße; aufgrund der Flächenform und städtebaulicher Zwangspunkte entstehen durch eine einseitige Zuordnung relativ lange Fußwege. Besondere Formen der Verkehrsorganisation sind notwendig.
- WG 2: Ebenerdige Parkplätze peripher verteilt sowie zusätzlicher Großparkplatz. Großparkplatz wird Reservestandort für spätere Parkgaragen.
- WG 3: Direkte Zuordnung des ruhenden Verkehrs zu den Verkehrszellen jeweils an der Nahtstelle zwischen Sammelstraße und Erschließungszelle. Hieraus entstehen maximale Laufweiten von 300 m. Wegen der Bebauungsdichte ist diese Lösung nur mit Anwendung von mehrgeschossigen Parkgaragen möglich, die hier erstmalig in größerem Umfang realisiert werden sollen. Zur Deckung des perspektivischen Bedarfes müssen 90 Prozent der Flächen mehrgeschossig angeordnet werden.

Für den konzentrierten Fußgängerverkehr werden Achsen und Bereiche mit kraftverkehrsfreien Räumen angeboten. Die Verbindung der Wohngebiete untereinander erfolgt über zwei Fußgängerbrücken sowie einen Tunnel.

Das vor Baubeginn kaum erschlossene Kleingartengebiet erfordert große Aufwendungen sowohl im Hauptnetz als auch in der Nutzbarmachung des Hauptnetzes für die Erschließungsaufgaben. Bei der Gestaltung des Nebennetzes wurden mehrere Wege beschritten. Beim WG 1 konnte erreicht werden, daß die städtebauliche und technologische Lösung einen weitgehenden Tiefbauvorlauf mit zweckmäßigen Versorgungsabschnitten zuläßt. Ansonsten wird das den Wohnblocks parallele Sammelgrabensystem mit der bekannten großen Anzahl von Hausanschlüssen und den daraus resultierenden technologischen und ökonomischen Problemen angewandt. Im WG 2 erfolgt erstmalig die breite Anwendung der in Berlin entwickelten neuen Erschließungsform „Fundamentverlegung". Hierbei liegen alle Medien mit Ausnahme der Regenleitung im Gebäudebereich. Während für die Heizkanäle die seit längerer Zeit in Berlin übliche Führung im Kellerbereich beibehalten wird, werden Elektrokabel, Postkabel, Wasserleitung und Schmutzwasserkanal innerhalb der Fundamentplatten untergebracht. Die Verbindungen zwischen den Gebäudegiebeln werden zunächst probeweise in zwei Varianten gelöst: erdverlegt oder kanalverlegt. Durch die Anwendung des neuen Erschließungssystems ergeben sich voraussichtlich wesentliche technologische Vorteile für das Tiefbaukombinat. Andererseits sind durch die damit im Zusammenhang erreichte günstigere Netzgestaltung und die Einsparung von Gebäudeanschlußlängen große ökonomische Einsparungen gegenüber bisherigen in Berlin und anderen Bezirken der DDR üblichen Erschließungsformen zu erwarten. Im Bereich des WG 3 ist eine weitere Verdichtung und Weiterentwicklung dieser Systeme geplant.

8

9



Wohngebiete

Dipl.-Arch. Dieter Rühle, Architekt BdA DDR

Wohngebiet I

Planungsbedingungen und territoriale Einordnung

Beginnend mit den entscheidenden tiefbautechnischen Vorlaufmaßnahmen wird als erste Ausbaustufe des Investitionskomplexes Landsberger Chaussee Weißenseer Weg am Fennpfuhl das Wohngebiet 1 seit Anfang 1972 realisiert.

Inzwischen dominieren in der Szenerie die Montagebrigaden des Wohnungsbaus, und bei Erscheinen dieses Heftes sind die ersten Berliner bereits stolze Besitzer einer Neubauwohnung. Mit der feierlichen Grundsteinlegung am Wohnhochhaus des Nebenzentrums durch den Oberbürgermeister der Hauptstadt am 1. Dezember 1972 – wurde die Bedeutung und Größe dieser Bauaufgabe auch in der Öffentlichkeit dokumentiert. In seiner Lage bildet die östliche Begrenzung des Wohngebietes das alte Lichtenberger Industriegebiet an der Herzbergstraße. Da es zur Zeit noch einen relativ hohen Anteil an störenden Emissionsquellen hat, ist vom Magistrat in der Grundsatzentscheidung zum Wohngebiet 1 ein Stufenprogramm beschlossen worden, das die notwendige Reduzierung der Störfaktoren vorsieht.

Nach Norden ist durch die verbreiterte Landsberger Chaussee (2 × 3 Richtungsspuren) und stadttechnische Versorgungsbauwerke sowie Reservestandorte für übergeordnete Funktionen eine Abgrenzung gegeben.

Die westliche Begrenzung durch den Weißenseer Weg und die Möllendorffstraße stellt zugleich den Übergang zum zentralen Bereich des Gesamtkomplexes mit Hauptzentrum und Grünzug dar.

Vom Süden bilden Mischfunktionen (Wohnen, Arbeitsstätten, Gewerbe) den vorläufigen Abschluß des Wohngebietes.

Weitere entscheidende Planungsbedingungen für die territoriale Einordnung waren

– die an der östlichen Peripherie des Wohngebietes verlaufende, nach Westen abbiegende Hochstraße der geplanten C-Tangente,
– der geologisch und hydrologisch ungünstige Baugrund (Hochsetzen der Gebäude, Aufschüttungen bis zu 2,5 m und Erzeugnisveränderungen),
– eine Schmutzwasserdruckleitung (ø NW 800), die diagonal vom Roederplatz durch das Gelände verläuft und nicht überbaut werden durfte,
– die vom HKW Lichtenberg Nord unmittelbar heranführende Wärmetrasse sowie die übrigen stadttechnischen Erschließungstrassen, die hier eine sofortige Ver- und Entsorgung unter den geringsten Erweiterungsmaßnahmen und damit einen frühzeitigen Baubeginn ermöglichten.

Städtebauliche Struktur

Die städtebauliche Struktur des Wohngebietes 1 leitet sich aus der Planung des Gesamtkomplexes ab und ist in seiner engen Verflechtung mit den Wohngebieten 2 und 3 zu betrachten.

Das Wohngebiet 1 wird in seiner Bebauung im wesentlichen bestimmt durch eine 10- und 11geschossige Wohnbebauung (QP 71 und P 2), die in großzügigen, erzeugnisspezifischen Bebauungsformen zusammengefaßt wurde.

Unter Berücksichtigung der Lärmfaktoren des Straßennetzes wurde besonderer Wert auf eine schalenartige Randbebauung gelegt, die eine stärkere Orientierung auf die Innenräume ermöglicht. Die Geschlossenheit der Außenfront wird bewußt unterbrochen im Bereich des Nebenzentrums, wo das Wohngebiet 1 in Übereinstimmung mit der Kreuzung von Kommunikationslinien (Straßen, Nahverkehrsmittel u. a. Einrichtungen) seinen funktionellen und architektonischen Höhepunkt erhält. Seine bauliche Fassung bildet sich aus einem Wohnhochhaus (18-, 21geschossig) und den gesellschaftlichen Einrichtungen, die aus einer Kaufhalle (1200 m² VRFl.), einer Wohngebietsgaststätte mit Schülerspeisung und einem Dienstleistungsobjekt bestehen werden.

Die gesellschaftlichen Folgeeinrichtungen wie Schulen, Turnhallen und Kinderkombinationen sind ihrer Funktion entsprechend eingeordnet worden, wobei sie auch als Mittel zur differenzierten Raumbildung gegenüber der 10- und 11geschossigen Wohnbebauung eingesetzt wurden.

In der Freiflächengestaltung ist weitgehend auf durchgängige und direkte Wegverbindungen und bei den wichtigsten Fußgängerwegen auf die Anordnung von Rampen (Körperbehinderte, Kinderwagen u. dgl.) geachtet worden. Die Hauptfußgängerachse wird sich aus dem Bereich des Roederplatzes mit den Haltestellen des öffentlichen Nahverkehrs als Quellpunkt über das Nebenzentrum parallel zu den QP-Bauten nach Norden gestalten. An dem jeweils durch die beiden Schulen und Kinderkombinationen sich entwickelnden Platzraum wird die Achse – nach Westen abbiegend – entlang einer geplanten Fußgängerbrücke über den Weißenseer Weg in den Bereich des großen Freizeitparks und das Hauptzentrum am Fennpfuhl geführt.



10

Hochbauten

Die notwendigen Angleichungen an den vorhandenen Hochbauerzeugnissen im Komplex können in drei Schwerpunkte zusammengefaßt werden:

1. Gründungsbedingte Anpassungen
2. Fassadengestaltung der Erzeugnisse
3. Orientierungskonzeption

Gründungsbedingte Anpassungen

Aufgrund der vorhandenen topographischen Gegebenheiten und des hohen Grundwasserstandes wurden variabel zu verwendende Eingangsbauwerke für die Wohnbauten mit ein bis sechs Stufen vorgeschlagen und in die Erzeugnisherstellung aufgenommen. Als Folge wurde für die P2-Wohnbauten eine die Serie verbessernde Neuorientierung des Müllbereiches erforderlich.

Kinderkombinationen und Schulen, die wegen des hohen Grundwasserstandes höher als normal gegründet werden müßten, erhielten Rampen bzw. dreiarmige Haupttreppenläufe. Für gesellschaftliche Einrichtungen wurden terrassierte Vorplätze geplant, um hohe Treppenanlagen für Kaufhalle, Dienstleistungsobjekte und Wohngebietsgaststätte zu vermeiden.

Fassadengestaltung

Das städtebauliche Gestaltungsprinzip wird unterstützt durch die Steigerung der Farbwerte zum Zentrum hin, das heißt, die schalenförmig angeordneten Wohnungsbauerzeugnisse nehmen von den entfernten Punkten zum Zentrum in ihrer Farbintensität und Kontrastwirkung zu.

Im Wohngebiet 1 werden die Farben vom Hellgelb über Zitronengelb, Chromgelb, Orange, Rot, Ziegelrot zum Weinrot gesteigert, kontrastiert durch Weiß, Blau und nicht nachbehandelten Sichtbeton.

Für die einzelnen Erzeugnisse bedeutet das:

▪ Wohnungsbauserie QP 71:

Betonung der Außenplatten durch additiv angeordnetes geschoßhohes Rahmenmotiv, das an städtebaulich relevanten Punkten durch ornamentale Giebelgestaltung gesteigert wird.

Gliederung der mit Keramik verkleideten Fassade durch Anwendung von Sichtbetonelementen an Drempel, Loggiabrüstung und Treppenhaus.

Farbliche Akzentuierung der Eingangsbauwerke durch Kontrastfarben.

▪ Wohnungsbauserie Berlin P 2/11

Gliederung der Eingangsseiten durch differenzierte Farbigkeit (Steigerung) der Brüstungsbereiche.

Anwendung von Sichtbeton am Drempel. (Verwendung von Sichtbeton an den Außenwandelementen der Eingangsachse aus produktionstechnischen Gründen zur Zeit nicht möglich).

▪ Wohnhochhaus

Steigerung der Farbkontraste durch Aufhellung der Waschbeton-Sichtflächen (weiße Zuschläge) und brillantere Farbgebung der Loggiabrüstungen (Industrieemaille).

▪ Polytechnische Oberschule

Komplexbezogene Strukturelemente am Sanitär- und Treppenhaustrakt, farbliche Akzentuierung durch Mosaikverkleidung.

Dauerhafte Farbbehandlung mit PUR-Lack im Rahmen eines Großversuches.

▪ Kinderkombination

Ornamentale Farbgebung mit PUR-Lack (Großversuch), die sich harmonisch in die Wohngruppen einfügt und dem Maßstab der kindlichen Umwelt entspricht.

▪ Einrichtungen des Nebenzentrums

Die Gestaltungsabsicht, in diesem Bereich die stärkste Farbwirkung und Brillanz in der Materialwirkung zu erreichen, kann aufgrund der bisher in Form geschlossener Systeme unterschiedlich entwickelten Erzeugnissen mit ihren Grenzen der gegenseitigen Austauschbarkeit und damit Standortvariabilität nicht voll realisiert werden.

Orientierungskonzeption

Die Orientierungskonzeption besitzt wichtige Funktionen der visuellen Kommunikation im öffentlichen Bereich und ist deshalb ein zu integrierender Faktor zur Farb- und Fassadenkonzeption, wie auch zur Kunstkonzeption. Sie umfaßt denjenigen Informationsbereich, der zur Orientierung und Lokalisierung von Gebäuden, Straßen, Parkplätzen, gesellschaftlichen Einrichtungen der Wohngebietszentren, der Anschlußpunkte öffentlicher Verkehrsmittel und Erholungsmöglichkeiten dient. Vorerst werden hierzu Hausnummernschilder, Straßenschilder, Hinweisschilder (Verkehrsmittel) und mobile Werbeträger gerechnet. Dabei wurden die Hausnummern- und Straßenschilder an den Durchgangsstraßen wesentlich vergrößert, um eine visuelle Anpassung an den fließenden Verkehr zu erreichen und auch nachts noch gut lesbar zu sein. Als Material wird emailliertes Stahlblech verwendet, das farblich auf die Farbgesamtkonzeption des Wohngebietes abgestimmt ist.

Zur bildkünstlerischen Gestaltung

Aufbauend auf der „Studie zur bildkünstlerischen Gestaltung des IK Fennpfuhl" vom 15. 9. 1970 wurde im Wohngebiet 1 ein konzentrierter Einsatz der bildkünstlerischen Mittel vorgenommen und durch eine komplexe Aufgabenstellung aller Gestaltungsebenen eine nachhaltige Gesamtwirkung angestrebt.

Die bildkünstlerische Lösung wie auch die Farbgestaltung folgt grundsätzlich der städtebaulichen Struktur mit den dazugehörigen Freiräumen und den Hauptfußgängerwegen. Die bildkünstlerische Dominante und das Hauptobjekt im Wohngebiet ist die figürlich dekorative Gestaltung einer 30 m hohen Giebelwandfläche, für deren Gestaltung ein engerer Wettbewerb ausgeschrieben wurde und die aus Nah- (Freizeitraum) und auch aus Fernsicht (Nebenzentrum) vielfach erlebbar wird.

Weitere Objekte sind im Bereich des Nebenzentrums als Marktbrunnen, am Platzraum vor den zwei Schulen als plastischer Reliefkörper und als Eingangsgestaltung an der einzelstehenden Schule vorgesehen. Für die Innenraumgestaltung der Wohngebietsgaststätte ist die Anordnung eines Wandbildes geplant.

Kapazitätsangaben

5269 Wohnungseinheiten, davon
3081 in QP 71, 10geschossig
1892 in WBS Berlin (P2), 11geschossig
296 in Wohnhochhäusern

3 zweizügige Schulen mit 2160 Plätzen
1 Turnhalle GT
1 Turnhalle KT

5 Kinderkombinationen (90/180)
mit = 450/900 Plätzen

1 Kaufhalle (1200 m²) Typ Gera

1 Wohngebietsgaststätte

1 Dienstleistungsobjekt

1 Funktionsgebäude Sport

1 Kinderbibliothek im WHH

Wäsche-Service-Räume
Gärtnerstützpunkte

Stützpunkt für Straßenreinigung
KWV-Räume

Fußgängertunnel mit Bedürfnisanstalt, Zeitungen und Telefonzellen

Druckerhöhungsstation (Wasser)

diverse Netzstationen

zentraler Reparaturstützpunkt mit Schulgartengebäude

Kennziffern

Wohnungseinheiten	5 269 WE
Belegungsquote	2,8 EW/WE
Einwohner	14 635 EW
Einwohnerdichte	412 EW/ha
Baugebietsfläche (gesamt)	43,15 ha
abzüglich Schutzgrün	2,52 ha
abzüglich Fläche für C-Tangente	5,13 ha
Bezugsfläche für Einwohnerdichte	35,50 ha

Wohnungsverteilerschlüssel

1-Raum-WE	25 %	4-Raum-WE	12 %
2-Raum-WE	34 %	5-Raum-WE	3 %
3-Raum-WE	26 %		

Wohnfläche	297 588,33 m²
Wohnungsgröße ø	56,50 m²/WE
Geschoßflächendichte	8383 m²/WE

Pkw-Stellplätze

bis 1975	2747 Pl.	bis 1985	3180 Pl.
bis 1980	2747 Pl.	Prognose	3930 Pl.
Waschplätze (Pkw)			67 Pl.

Flächen

Wohnbauland	15,76 ha
Gesellschaftliche Einrichtungen	6,78 ha
Sport	0,84 ha
Ruhender Verkehr	7,80 ha
Fließender Verkehr	9,42 ha
Schutzgrün	2,52 ha

10
Blick auf das Nebenzentrum im Wohngebiet II

11
Lageplan des Wohngebietes II

11





12

Wohngebiet II

Planungsbedingungen und territoriale Einordnung

Als zweite Ausbaustufe wird im Investitionskomplex Landsberger Chaussee Weißenseer Weg – zeitlich um etwa ein Jahr zum WG 1 versetzt – das Wohngebiet 2 aufgeschlossen.
Das Wohngebiet wird von den Straßenzügen
– Oderbruchstraße Hohenschönhauser Straße
– Weißenseer Weg
– Landsberger Chaussee
begrenzt.
Es wird nach Norden vom Volkspark Prenzlauer Berg mit seinen Freizeit- und Erholungseinrichtungen begrenzt. Nach Osten ist die Begrenzung durch den Weißenseer Weg gegeben.
Im Süden schließt sich das künftige 3. Wohngebiet und der zentrale Freizeit- und Erholungsbereich an. Der Abschluß nach Westen wird durch das vorhandene Altneubaugebiet „Am Steuerhaus" gebildet, in dem sich auch die ersten Experimentalobjekte der Serie P 2 – fünf- und zehngeschossig befinden. Weitere spezielle territoriale Planungsbedingungen waren ähnlich dem im 1. Wohngebiet vorhandenen.

Städtebauliche Struktur

Bedingt durch den relativ schmalen Zuschnitt des Gebietes bot sich hier u. a. auch aus Schallgründen eine Randbebauung entlang der Hauptstraßenzüge an. Als wichtige Magistrale in Verlängerung der Leninallee wird die Landsberger Chaussee mit 10- und 11geschossigen Wohngebäuden der Serien QP 71 und P2 bebaut. An der Fußzone des bis zu 40 m hohen aus künstlichen Aufschüttungen gestalteten Volksparks Prenzlauer Berg werden 5geschossige Gebäude der neu eingeführten Serie WBS 70 angeordnet, um eine großräumliche Maßstäblichkeit zwischen Architektur und Landschaft zu erzielen. Kommunikativer Mittelpunkt ist das Nebenzentrum am Schnittpunkt der Fußgängerachsen. Kompositorisch signalisiert diese Absicht das 18/21geschossige Wohnhochhaus an der Landsberger Chaussee.
In der Freiflächengestaltung werden die landschaftlich-topographischen Bedingungen des angrenzenden Volksparks bewußt in die Gestaltung einbezogen. Das Großgrün schließt unmittelbar an das Wohngrün an, eine mit gärtnerischen Mitteln verdichtete städtische Zone im Nebenzentrum schafft nach Süden den Übergang zur zentralen Erholungszone und zum Hauptzentrum des Gesamtkomplexes. Die Hauptstraßen erhalten eine vorwiegend straffe Baumbepflanzung.
Die Hauptfußgängerachse wird geradlinig zwischen dem Volkspark, dem Nebenzentrum des Wohngebietes 2 und dem künftigen Hauptzentrum des Gesamtgebietes mit Anschluß an den S-Bahnhof Zentralviehhof ausgebildet. Eine Fußgängerbrücke über die Landsberger Chaussee sichert einen gefahrlosen Fußgängerverkehr.

Hochbauten

Die Hochbauten werden aus den laufenden Serien des WBK Berlin in 10geschossiger Bauweise (QP 71) und 11geschossig (WBS Berlin / P 2) sowie als Doppelwohnhochhaus 18- und 21geschossig hergestellt. Weiterhin wird mit der Übernahme des Projektes C 1 – Blockwerk als Erstprojekt der WBS 70 aus Neubrandenburg und unter Angleichung an die derzeitigen Berliner Produktionsbedingungen die 5geschossige Bauweise wieder eingeführt.
Während die QP-Bauten so angeordnet wurden, daß sie einen Teil der neu entwickelten Landsberger Chaussee in beidseitiger Fassung profilieren, wurden die P2-Objekte gegenüber dem Erholungsgrün rund um den Fennpfuhl in Weiterführung der Bebauung aus dem WG 1 vorgesehen. Damit bleibt dieser großräumige Freiraum im Bereich der geschlossenen Umbauung einheitlich gestaltet.
Entsprechend der in diesem Wohngebiet stärkeren Höhengliederung wurde durchgängig das farbige Bandmotiv gewählt, das allen drei Serien gleichermaßen inneliegt. Dieses Band steigert sich im Farbwert im Rahmen möglicher Materialwerte vom Eierschalenton bis zum feurigen Rotorange übereinstimmend mit der Bedeutung im städtebaulichen Raum. Damit erhalten die Nebenzentren die aktivste Farbigkeit.
Analog zum Wohngebiet 1 ist die Erarbeitung einer Orientierungskonzeption vorgesehen, die mit vereinheitlichten grafischen Mitteln die wichtigsten visuellen Informationen auf selbstverständliche, unterschwellig wirksame Art vermitteln soll.

Bildkünstlerische Gestaltung

Unter Beachtung der im WG 1 erzielten Ergebnisse wurde auch für das WG 2 eine Konzeption erarbeitet, als deren wichtigstes Objekt im Nebenzentrum eine Brunnenplastik vorgesehen ist. Eine figürliche Plastik akzentuiert im großen Wohnhof in Verbindung mit gärtnerischen Mitteln die Platzsituation wichtiger Fußwege.
Des weiteren sind eine plastisch geformte Wand im östlichen Teilbereich des Wohngebietes am Übergang zum Volkspark sowie eine farbige Betondurchbruchplastik an der geplanten Schülergaststätte vorgeschlagene Gestaltungselemente.

Kapazitätsangaben

3184 Wohnungseinheiten, davon
1794 in QP 71 10geschossig
374 in WBS Berlin P2/11geschossig
296 in Wohnhochhäusern 18- und 21geschossig
720 in WBS 70 5geschossig
2 zweizügige Schulen mit 1440 Plätzen
3 Kinderkombinationen mit 260/540 Plätzen
(2 mit 90/180; 1 mit 80/180 Pl.)
1 Kaufhalle 1500 m² VRFL
1 Dienstleistungsgebäude
1 Bierstube im WHH
Wäsche-Service-Räume
KWV-Räume
diverse Netzstationen
In der Perspektive:
1 Schülergaststätte
1 Umkleidegebäude Sport

Kennziffern

Wohnungseinheiten	3184	WE
Belegungsquote	2,80	EW/WE
Einwohner	8733	EW
Einwohnerdichte	325	EW/ha
Baugebietsfläche gesamt)	31,43	ha
Bezugsfläche für Einwohnerdichte	26,8	ha

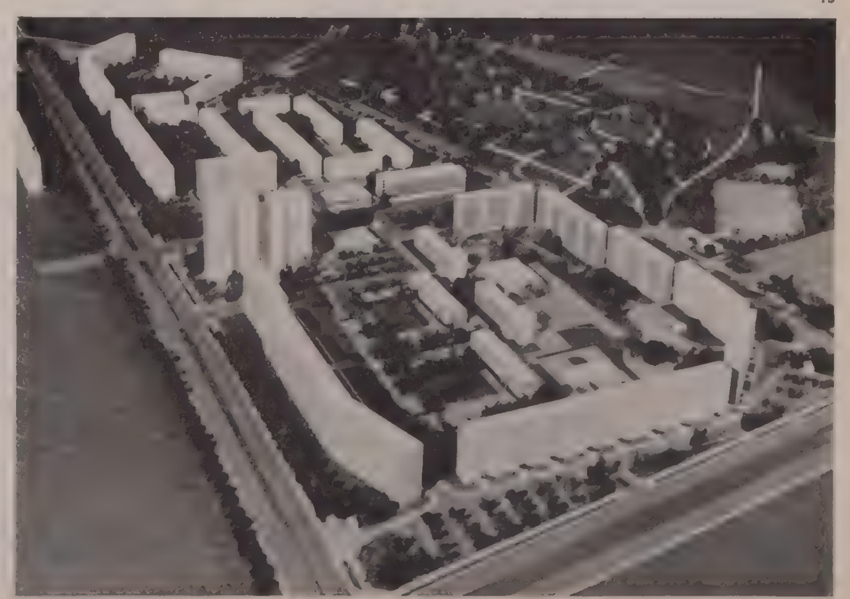
Wohnungsverteilerschlüssel

1-Raum-WE	21,0 %	4-Raum-WE	6,0 %
2-Raum-WE	33,0 %	5-Raum-WE	0,3 %
3-Raum-WE	39,7 %		
Wohnfläche			175 681,88 m²

PKW-Stellplätze

bis 1980	1962 Pl.
bis 1985	1962 Pl.
Prognose	2245 Pl.

13



12
Blick von Süden aus dem Hauptzentrum zum Volkspark Prenzlauer Berg

13
Blick von Osten auf das Wohngebiet II

Neue Bebauung der Rathausstraße

Architekt BdA DDR Heinz Graffunder, Berlin



1 Rathausstraße. Blick in nordöstliche Richtung

Hauptinvestor: Hauptauftraggeber Berlin
Bauing.-Kollektiv Werner Pohl, Klaus Hellmig, Hans-Jürgen Rischbieter
(bis 1969), Heinz Becker

Generalauftragnehmer: VE Wohnungsbaukombinat Berlin
unter Leitung
von Hauptdirektor Obering. KDT, Architekt BdA/DDR Eugen Schröter

GAN-Direktor: Bauing. KDT Rudi Spohr
Bauing. KDT Otto Pfeng (ab 1970)

HAN-Oberbauleiter: Bauing. KDT Walter Pohland,
Betrieb 2 mit Bauleitungskollektiv

General- und Komplexprojektant: Architekt BdA/DDR Heinz Graffunder
mit
Architekt BdA/DDR Lothar Köhler (Wissenschaft und Technik)
Architekt BdA/DDR Ernst Braun (Ökonomie)
und Koordinierungskollektiv GP mit
Architekt BdA/DDR Rolf Siekmann
Gartenarchitekt BdA/DDR Eberhard Horn
Bauing. KDT Kurt Aey (Tiefbau)
Bauing. KDT Willi Kraballe (Ökonomie)

Projektantenkollektiv: Dipl.-Ing. Eckard Schmidt
(Flachbau 2.88-I und Bowling-Zentrum)
Arch. BdA/DDR Walter Wenzel
(Flachbau 2.88-II und Gesamtleitung Autorenkontrolle)
Dipl.-Arch. Dietmar Kuntzsch
(Flachbau 2.88-III, Fassaden und Weinstuben)
Architekt BdA/DDR Heinz Tellbach
(Aufzugstürme, Koordinierung Wohnungsbau und Konstruktion)
Architekt BdA/DDR Harry Brüssow (Terrassengeschoß)
Architekt BdA/DDR Paul Rousseau (Kinderkrippe)
Architekt BdA/DDR Günter Theiß (Bautechnischer Ausbau)
Dipl.-Ing. Wolfgang Koch
(Untergeschoß und Gesamtkoordinierung TGA einschließlich Autorenkontrolle)
Dipl.-Arch. Dieter Rühle (Teilbereiche Roh- und Ausbau)
Dipl.-Arch. Jörg Piesel (Teilbereiche Roh- und Ausbau)
Bauing. Jörg Zahlmann (Teilbereiche Roh- und Ausbau)
Bauing. Jutta Noack (Teilbereiche Roh- und Ausbau)
Bauing. Ilzu Kim (Teilbereiche Roh- und Ausbau)
Bauing. Bärbel Friedemann (Teilbereiche Roh- und Ausbau)
Bauing. Ursula Wendisch (Teilbereiche Ladenausbau)
Architekt BdA/DDR Helga Faust (Café Rendezvous)
Architekt BdA/DDR Otto Fähnle (Grillbar)
und Mitarbeiter

Projektant Wohnungsbau: Entwurfsabteilung unter Leitung von
Architekt BdA/DDR Obering. Wolfgang Radke

Spezialprojektanten: Bauing.-Kollektiv
Horst Ziemke (Sanitär)
Werner Taudien (Heizung)
Erwin Mauritz (Elektro)
Bauing. Theodor Krupski (Stationen)
Bauing. Kurt Preuß (Schwachstrom)
Bauing. Gunther Claus (Regeltechnik)
Bauing. Horst Krämer (Lichttechnik)
Bauing. Dieter Vogel (Statik)
Bauing. Werner Lattke (Statik)
Bauing. Werner Lehmann (Statik)
Bauing.-Kollektiv
Manfred Zeugmann (Kostenplanung)
Dieter Haase (Schalungsprojekte)
Jürgen Ellers (Schalungsprojekte)
Dipl.-Ing. Jens Bösken (Akustische Beratung, VEB Isolierungen)
Bauing. Gerhard Langner (Akustische Beratung)
Bauing. Eberhard Meyer (Wärmeschutztechnische Beratung)
Kollektiv Gartenbauing. Rolf Rühle (Grünplanung)

HAN-Projektanten: LTA Berlin:
Kollektiv Brieske/Lehmann
VEK Tiefbau:
Kollektiv Ing. Eduard Spranger
Kollektiv Bauing. Günter Schwebke
Innenprojekt Halle, Außenstelle Berlin:
Kollektiv Dipl.-Arch. Achim Maler
Werbeanlagen: DEWAG-Werbung Berlin

HAN-Projektanten: Deutsche Post: Kollektiv H. Lucke, Leipzig,
mit W. Fritsche, Technologie
Bildende Kunst: Kollektiv unter Leitung von G. Stelzer,
F. Glaser, D. Gantz
Glastechnik: Glasgestaltung Magdeburg (PGH)

Staatl. Bauaufsicht: Bauing.-Kollektiv Neubert/Ließ

Vorfertigung Elemente: Betonwerk Grünauer Straße (Betrieb 4)
Kollektiv Dipl.-Ing. F. Schäfer/G. Simon

Vorfertigung Fassadenwerksteinbeläge und selbsttragende Deckenelemente: VEB Stuck und Naturstein sowie PGH Bitterfeld

Künstlerkollektiv: Günther Brendel, Baldur Schönfelder, Dieter Gantz, Rolf Schubert, Frank Glaser, Gerhard Stelzer, Konrad Knebel, Ursula Stelzer, Rolf Lindemann, Hans Vent

Gesamtleitung: Gerhard Stelzer mit
Dieter Gantz, Frank Glaser



2 Blick auf die Bebauung von der Grunerstraße

Die Berliner und ihre immer zahlreicher werdenden Gäste aus dem In- und Ausland haben von der Rathausstraße Besitz ergriffen. Es ist mit ihr ein weiteres neues Stück unserer Hauptstadt Wirklichkeit geworden. Noch als Baustelle war sie – wie selten ein Neubau – im unmittelbaren täglichen Vorübergehen vieler Tausender Bürger zu ihren Arbeitsstätten Gegenstand direkter Betrachtung, neugierig und auch kritisch. Allmählich hat sich diese „Kulisse" der verdienstvollen Berliner Bauarbeiter und ihrer vielen auswärtigen Kooperationspartner in eine aktive Inbesitznahme der Läden umgewandelt. Ob das Haus der Mode oder das Bowling-Zentrum, ob die Kaffeestuben oder Schuhgeschäfte, sie alle verzeichnen Rekorde an Besucher- und Umsatzzahlen. Die Hauptpost des Zentrums, das Amt Berlin 2, ist hier entstanden und mit seinem farbigen Emaillebild längst zum Begriff einer kultivierten postalischen „Versorgungsstätte" geworden. Die im zweiten Weltkrieg zerstörte Lindenpassage hat ihr Gegenstück des 20. Jahrhunderts in den zweistöckigen Rathauspassagen gefunden. Hier und in den Innenhöfen, unter Bäumen oder neben humorvollen Plastiken und Reliefs findet der Betrachter geschmackvoller Auslagen Ruhe, Atmosphäre und den für ihn gemäßen intimen Maßstab in Abkehr zum pulsierenden Verkehr und großmaßstäblichen Freiraum rund um den Fernsehturm.

Durchblicke auf das eine Seitenportal des Roten Rathauses, auf das Amtsgericht in der Littenstraße und die Klosterkirchenruine, auf das Haus der Jugend (früher Podewilsches Palais) in der Klosterstraße und auf Hoffmanns Altes Stadthaus vermitteln optische stadtbezogene Orientierungswerte.

Rote Backsteinwände, Sicht- und Waschbetonflächen und kobaltblaue Glasmosaikverkleidungen vermitteln jene Art sympathischer Erscheinungsbilder, die für diesen Teil Berlins selbstverständliche Verbindung von alt und neu herstellen.

Kaum einer ahnt mehr, daß die Rathausstraße zu den ältesten Straßen Berlins zählt. Sie wurde bereits gegen Ende des 13. Jahrhunderts angelegt, hieß seit 1701 Königstraße und wurde ab 1951 in Rathausstraße umbenannt. Obwohl die ehemalige Königstraße als die einst größte Hauptstraße im alten Berlin galt, war sie den Anforderungen, die der Verkehr an sie stellte, nie gewachsen. Heute ist die Straße – Abgesehen von Anliegern – den Fußgängern allein vorbehalten. Der neue Boulevard und der großzügige Park mit seinen Wasserspielen zu Füßen des Fernsehturmes sind ein Teil unserer sozialistischen Metropole geworden.

Zur Verwirklichung der architektonischen Konzeption

Die gesellschaftspolitische Zielstellung und städtebauliche Absicht war es, den Raum zwischen Alexanderplatz und Marx-Engels-Platz als einen für unsere sich rasch entwickelnde sozialistische Gesellschaft repräsentativen architektonischen Bestandteil der „Zentralen Achse" der Hauptstadt zu gestalten. Dabei wurde der Fernsehturm als eindrucksvoller Höhepunkt zum Beziehungselement aller diesen Raum abschließenden oder auch ergänzenden Bauwerke. Unter Beachtung nach dem Krieg verbliebener und unter großen Mühen wieder rekonstruierter Gebäude, wie das Rote Rathaus (Waesemann 1861 bis 1869), die Marienkirche (etwa 1260) und einiger Bürogebäude in der Rosenstraße und neuer gradliniger Verkehrstrassen (Durchbruch Grunerstraße und Karl-Liebknecht-Straße mit Durchgangscharakter und Rathausstraße für Anlieger) wurde die Wohnhausstruktur beiderseitig des Turmes großräumig und einheitlich geordnet und gegliedert. Mit gleichen Gebäudehöhen und grundsätzlich übereinstimmenden Strukturformen in Form der Anlage von 2geschossigen Ladentrakten, den darüberliegenden und für gesellschaftliche Funktionen nutzbaren Terrassengeschossen und den notwendigen Abfangsgeschossen für die Installationsüberleitung vom Wohnungsbau in den Ladenbereich sowie durch weitgehende Angleichung von Architekturdetails und Fassadenmaterialien konnte eine starke Ensemblewirkung erreicht werden. Die kräftigen Vertikalakzente der Aufzugstürme wurden in der Rathausstraße als Einfach-, in der Liebknechtstraße als Doppelemente verwendet und damit der durch die S-Bahntrasse herrührende Schrägversatz in der Bebauung überspielt. Aus gleichem Anliegen wurden sowohl die Flachbauten der Mehrzweckgaststätte am Anfang der Rathausstraße als auch die Markthalle gegenüber eingeordnet. Es wurden hier wieder unterschiedliche Mittel gewählt: Die freistehende Gaststätte erhielt eine rückwärtige hohe Abschirmung durch das Bürogebäude an der Grunerstraße, das zugleich eine Überleitungsfunktion zum Alexanderplatz (besonders Haus des Lehrers) wahrnimmt und deshalb höher als die Wohnbebauung angelegt wurde. Die Markthalle dagegen entwickelt sich im Durchsteckprinzip direkt von der Liebknechtstraße hinein in den großen S-Bahnbogen.

Eine weitere Prämisse, den Bereich zwischen der Rathausstraße und Grunerstraße mit allseitiger räumlicher Orientierung und Bezugnahme für den Wohnungs- und den Gesellschaftsbau anzulegen, hat sich als berechtigt und wirksam erwiesen. Wenngleich der Fußgängerstrom entlang der Grunerstraße wesentlich geringer anfällt, besitzt er jedoch einen wichtigen „Zielverkehrscharakter". Für den enormen Kfz-Verkehr bietet sich damit, vom Molkenmarkt–Leipziger Straße kommend, eine



3 Rathausstraße. Im Hintergrund das alte Rathaus

wichtige optische Vorbereitungsstrecke mit städtischer Wirksamkeit für den Alex an.

Diese Absicht wurde in Verbindung mit notwendigen Pufferzonen zwischen den einzelnen Objekten auf den Trassen der ehem. Littenstraße und Jüdenstraße für die Anlage halboffener, doch hofbildender Intimräume genutzt.

In Verbindung mit der konsequenten Kompaktüberbauung der verfügbaren Fläche zwischen Rathausstraße–Rotes Rathaus–Grunerstraße–S-Bahn und deren allseitige Orientierung wurde ein Komplex von Passagen und Innenhöfen angeordnet, der durch eine Vielzahl von Durchblicken immer wieder Beziehungen zum Stadtzentrum herstellen läßt. So gibt es beim Durchwandern der Rathausstraße vom Alex kommend Einblicke in die Littenstraße mit dem Amtsgericht Mitte (Treppenanlage O. Schmalz 1895 bis 1905), in die Klosterstraße und in die Jüdenstraße (Altes und Neues Stadthaus) umgekehrt über Neptunbrunnen, Marienkirche in die Rosenstraße.

Die staatliche Aufgabe an den Projektanten, an dieser Stelle – im direkten Zentrumsbereich der Stadt – neben den öffentlichen gesellschaftlichen Einrichtungen auch Wohnungen zu errichten, ist ein gesellschaftspolitisches Bekenntnis zur Strukturgestaltung sozialistischer Städte gegenüber den City-Entwicklungen kapitalistischer Länder mit den fast ausnahmslos auf Geschäfts- und Unterhaltungsbetrieb orientierten Nutzungen.

Die Aufgabe ist also programmatischer Bestandteil zur Profilierung unserer sozialistischen Städte mit neuem sozialen und kulturellen Inhalt. Die Berliner Bauschaffenden und ihre kooperierenden Partner aus der gesamten Republik waren bemüht, in gleicher Weise eine großangelegte Architekturkonzeption zu verwirklichen. Die mit großer optimistischer Schöpferkraft und umfassender Gemeinschaftsarbeit gelöste Aufgabe wird um so deutlicher, wenn man die stets unvollendet gebliebenen Pläne des Umbaues des Alexanderplatzes betrachtet und die planerische Ausweglosigkeit gegenüber dem versteinerten Gebiet zwischen der Rathaus- und Liebknechtstraße vergangener Epochen. Im Gegenteil waren hier in den letzten 25 Jahren des vorigen Jahrhunderts rücksichtslos alle Wohnungen liquidiert worden. Damit wurde das Zentrum entvölkert, und nur in Hinterhöfen waren noch die ärmeren Schichten der Bevölkerung anzutreffen. Das Jahr 1967 hatte also auch für die Rathausstraße einen neuen Anfang gesetzt.

Zur Lösung der gestellten Aufgabe wurde erstmalig in der Hauptstadt dafür eine differenzierte vertikale Struktur geplant. Dabei wurden die Wohnungen von den darunter liegenden öffentlichen Einrichtungen durch ein Terrassengeschoß getrennt, das in der gewählten Form als begehbare Fläche mit eingebauten Nutzfunktionen der KWV-Gebietsverwaltung, einer Kinderkrippe und von staatlichen Arztpraxen sowie mit intensiv gehaltenen Grünanlagen eine Ergänzung des Wohnmilieus darstellt. Die genannten Nutzfunktionen gelten für den Einzugsbereich der Liebknechtstraße mit, der über ampelgeregelte Kreuzungen oder den Fußgängertunnel in Höhe der Markthalle sicher zu erreichen ist. Umgekehrt ist für die Anwohner der Rathausstraße die Vorschulversorgung der 3- bis 6jährigen Kinder und die Schulplatzsicherung in Form der 10klassigen Polytechnischen Oberschule vorhanden. Die Bereitstellung von Waren des täglichen Bedarfs erfolgt in der Lebensmittelkaufhalle des Centrum-Warenhauses am Alex und in der neuen Markthalle.

Die gewählte vertikale Baustruktur des Komplexes wurde von den Berlinern zu Stelzenhäusern erklärt. Viele der Entwurfslösungen waren Experiment, die jedoch nach der vollständigen Fertigstellung des Komplexes generell von den Bewohnern angenommen wurden. Selbst die zahlreichen Bedenken der Hygieneinspektion hinsichtlich des individuellen Projektes der Kinderkrippe auf der Terrasse in 11 m Höhe ließen sich unter Beachtung der gemachten Auflagen vor allem für das Raumklima und die Sicherheit der Kinder zerstreuen.

Große Sorgfalt wurde für die in verschiedenen Größen projektierten Wohnungen angewendet. Sie besitzen eine bevorzugte Lage zu allen Einrichtungen der Stadt und herrliche Ausblicke im gesamten Komplex. Sie wurden generell als Sektionsgrundrisse aus der damaligen P 2-Serie abgeleitet, aber durch Vergrößerung der Gebäudetiefe nach beiden Richtungen und Anlage von gebündelten Aufzugskernen für die Entstörung der Ladenbereiche zur neuen Projektlösungen umgearbeitet. Ihr äußeres Gewände ist in Anlehnung an die Behrenshäuser am Alex und an die Kugel des Fernsehturmes facettenartig plastisch gegliedert worden. Die 2- oder 3schichtigen Standfassaden der 9geschossigen 5-Mp-Plattenbauweise erhielten Werksteinverkleidungen mit ausgewaschenem weißen Marmorsplitt in hellgrauem Wolfener Zement und Spiegeleinlagen der Brüstungsverkleidungen mit starkblauem Glasmosaik aus Reichenbach. Die Giebelverkleidungen und Wände der Aufzugstürme und des Terrassengeschosses, sowie die Großmuster auf dem Dachbelag und den Geschoßfußböden wurden in Anlehnung vor allem an das Rathaus mit rotem Spalt-Klinker aus Großräschen und Zahna belegt.

Gleiche Farb- und Materialvorstellungen wurden in der 2geschossigen Ladenzone verwirklicht, so daß ein großzügiges Erscheinungsbild durch disziplinierte Beschränkung auf wenige, aber dauerhafte und farbkräftige Mittel erreicht werden konnte. Lediglich beim Glasmosaik wurde die Farbpalette um gelb (Post), rot (Bildkunst) und weiß erweitert. Die künstlerisch gestalteten Flächen der Kinderkrippe, am Espresso zur Post und an der Grunerstraße legten ebenfalls dieses Material zugrunde und erreichten damit eine vorteilhafte Baubezogenheit, Als Fußbodenmaterial wurde einheitlich Kunststein in Platten mit verschiedenfarbigen Splittzusätzen verwendet. Die erwähnten Großmuster tragen zur maßstäblichen Gliederung der Flächen bei und wurden unter Beachtung der starken Einsicht des Komplexes von oben (Fernsehturm, Hotel am Alex und Flugverkehr) mit dem Freiraum um den Fernsehturm abgeschirmt.

Der angedeuteten Synthese von Form und Gliederung und von Material und Farbe entsprechend, wurde der Synthese der Kunst, Werbung, Innenraum- und Lichtgestaltung mit der Architektur ebenfalls größte Bedeutung beigemessen und eine weitestgehende Integration durch frühzeitige Zusammenarbeit mit allen Partnern angestrebt.

Zur Synthese mit der Kunst heißt es im Bericht des Künstlerkollektivs zur Grundkonzeption von Gerhard Stelzer:

„Die vorgelegte künstlerische Grundkonzeption ist das Resultat intensiver Kollektivarbeit und enger Zusammenarbeit mit Architekten und Ingenieuren.

Die Bauzone oberhalb des Terrassengeschosses hat allgemein bereits durch architektonisch gelöste Fassadenstrukturen, gefolgert aus Funktion, Konstruktion und Bauweise, eine gültige Gestaltung erhalten, so daß sich bildkünstlerische Lösungen hier nicht empfehlen. Großflächen und



4 Großer Lichthof. Brunnengestaltung „Altberliner Typen" von Gerhard Thieme

Standorte für Monumentalkompositionen mit städtebaulicher Fernwirkung entfallen. Alle wesentlichen Standorte sind im Bereich der unteren Bebauungszone lokalisiert.

Durch Gruppierung der Objekte und Konzentrierung auf aktive Erlebniszonen soll ein Optimum an künstlerischer Wirksamkeit erreicht werden. In der Rathausstraße, der Liebknechtstraße und am Fernsehturm wird die Bildung emotional aktivierter Erlebniszonen durch entsprechende Platzsituationen unterstützt.

Städtebauliche Gegebenheiten und inhaltliche Zielstellungen legen im Ganzen eine Lösung nahe, die nach Intensität und schöpferischer Vielfalt der Aussagen und differenzierten Beziehungen der Künste zueinander und zum Betrachter strebt. Die Skala reicht von der schmückenden Funktion bis zur autonomen bildnerischen Äußerung. Strukturelle Gestaltungen, dekorative und monumentale Bildkompositionen sollen sich zu einer Gesamtaussage von großer Spannweite vereinen.

Die vorgegebene Thematik ‚Sozialistische Gemeinschaft – Verkörperung des realen Humanismus' findet sowohl durch figürliche Kompositionen ihren Ausdruck als auch durch die Art und Weise der Durchdringung von bildender Kunst und Architektur, Kunst und Leben im Sinne einer kulturerfüllten, humanistischen Realität, die sozialistisches Leben verkörpert.

Die Konzeption ist daher auf den sinnvollen und lebendigen Zusammenhang aller Standorte und Kompositionen angelegt.

In die bildnerische Freiflächenkomposition wurden auch die angrenzenden Passagen der Rathaus- und Liebknechtstraße einbezogen. Thematische und dekorative Gestaltungen akzentuieren und rhythmisieren die Fassaden und korrespondieren mit den Objekten auf der Freifläche.

Die besondere Betonung der Ecklösungen ist jeweils mit anschließenden räumlichen Ensemblesituationen verbunden – Espresso an der Post und Kaffeestube am Rathaus (Jüdenstraße). Das Kompositionsprinzip: individuelle künstlerische Äußerungen vereinen und steigern sich in einem differenzierten und lebenserfüllten räumlichen Ensemble, das wiederum Teil einer komplexen und organischen städtebaulichen Gesamteinheit ist."

Die unter diesen Aspekten konzipierten Standorte wurden in der weiteren Entwurfsbearbeitung ebenfalls präzisiert und im wesentlichen auch realisiert. Dabei waren etliche Schwierigkeiten zu überwinden, die hauptsächlich in der Realisierung innerhalb der geplanten Fertigstellungsfristen für den Hochbau lagen (s. auch Bildende Kunst, Heft 8/72). Daraus resultierten verschiedene Änderungen zur Aufgabenstellung oder zur Autorenschaft, ohne die Grundlinie aufgeben zu müssen. Die disziplinierte und verantwortungsbewußte Mitarbeit des Kollektivs der Berliner Künstler und seines straff dirigierenden Leitkollektives waren dazu eine wesentliche Voraussetzung.

Interessante Erfahrungen konnten auch im Einsatz moderner werbegestalterischer Mittel gemacht werden. Mit der DEWAG-Werbung Berlin wurde eine Gesamtkonzeption erarbeitet, die thematisch, räumlich und organisatorisch in überörtliche und örtliche Werbung unterschied. Für erstere zeichnete die DEWAG-Werbung voll verantwortlich und bestimmte die Dachzone (Aufzugstürme) und Giebel zur Gestaltung, die abgesehen von einigen Laufeffekten im konventionellen Rahmen blieben. Die örtliche Werbung wurde auf die Brüstungsbänder der Ladenzone nach Maßstabsversuchen eingeordnet und sollte die Einheit von Schrift (generell gleiche Typen mit unterschiedlich geordneten Farben in Vollpiacrylausführung) und von kinetischen und symbolischen Elementen herstellen. Aus dieser Sicht wurden aus dem Künstlerkollektiv einige Teilaufträge gemeinsam mit Werbegestaltern übernommen. Leider hat sich die Realisierung kinetischer Elemente nur im begrenzten Umfang ermöglichen lassen, da hierfür die Produktionsbasis und somit auch gesicherte Erfahrungen im Entwurf weitgehend fehlen. Damit wurde beim Auftraggeber zwangsläufig der Wunsch nach vielfältigeren Schriftformen geäußert.

In jedem Fall konnte für das Bowling-Zentrum ein Kegelmotiv (im Straßenraum fernwirksam) und an der abwärtsführenden Treppe ein farbiges Bewegungsmotiv verwirklicht werden. Ebenfalls fernwirksam wurde vor kurzem für die Berliner Weinstuben ein vollplastisches Weintraubenmotiv montiert. Durchgängig wurde eine farbig gehaltene Leuchtwürfel-Grundstruktur mit Hinweisen (Lauforientierung) auf die einzelnen Funktionsobjekte im Komplex mit Signet und Titel unter die Decken des Erd- und der Obergeschosse angeordnet. Neben dieser relativ dauerhaften Werbung wird von den Nutzern eine ergänzende mobile (mit aktualisierender Aussage) erwartet.

Eine weitere Synthese wurde bei der Innenraumgestaltung des Objektes angestrebt. Es sollte mit den möglichen Mitteln eine Übereinstimmung von außen und innen erreicht werden. Dazu wurde die gebaute Struktur – ein Stahlbetonskelett – als „Gehäuse" aufgefaßt, das im abgesteckten Primärbereich unveränderbar, und im Sekundärbereich der einzelnen Nutzungen wandelbar unter gegebenen Bedingungen gehalten ist. Diese Auffassung steht in Übereinstimmung mit der dynamischen Entwicklung in allen Funktionsbereichen und besonders des Handels.

Der wandelbare Bereich wurde in der Gestaltung abgegrenzt zwischen OF fertiger



5

5 Freiterrasse Jüdenstraße, im Hintergrund die Marienkirche. Farbige Glasurkeramik an der Kaffeestube „Berliner Humor" von Regina Junge und Astrid Dannegger

6 Freifläche zur Mehrzweckgaststätte. Reliefstele „Schrittmacherkollektive" von Gerhard Rommel

7|8|9 Bowling-Zentrum
Das Bowling-Zentrum mit 18 Bowlingbahnen und 108 Spielersitzplätzen ist eine Volkssporteinrichtung, die mit einem Restaurant (199 Restaurantplätze, 36 Klubraumplätze) kombiniert ist und die von der HO-Gaststättenorganisation Berlin bewirtschaftet wird.
Im Schnittpunkt von Eingang, Restaurant, Spielerbereich, Bahnenanlage und Bowlingwerkstatt liegt die Regiezentrale. Von hier aus überwacht das Personal den Spielbetrieb und die technischen Anlagen. Wenn alle Bowlingbahnen mit Spielern besetzt sind, erhalten die Gäste Wartenummern und können solange im Restaurant Platz nehmen. Die tischhohen Spielergarderobenschränke grenzen das Restaurant von dem um drei Stufen tiefer liegenden Spieler- und Bahnenbereich ab.
Für die Gestaltung des Bowling-Zentrums bestand die Aufgabe, in Räumen ohne Tageslicht eine Umgebung zu schaffen, die zu geselliger, heiterer und ungezwungener sportlicher Freizeitbetätigung anregt. In Übereinstimmung mit der technischen Perfektion und der industriellen Formgestaltung der Bowlinganlage sind für den Ausbau Oberflächen gewählt worden, die in Material und Form industrielle Fertigung spüren lassen wie

- Metall mit verchromter Oberfläche oder mit naturfarben eloxierter Oberfläche
- Weißes und rotes glasfaserverstärktes Polyester
- Rotes glasfaserverstärktes Polyester
- Weißes Sprelacart
- Rote Schaumkunstlederbezüge

Reliefkomposition von Baldur Schönfelder aus Aluminiumguß im Restaurant mit Motiven aus dem Berliner Sportgeschehen der Vergangenheit und Gegenwart

(Dipl.-Ing. Eckart Schmidt, Architekt BdA/DDR)

Technisch-ökonomische Kennzahlen

■ Wohnungsbau

Kapazität gesamt	360 WE
mittlere Wohnungsgröße	60,6 m²/WE
Wohnfläche gesamt	21 820,5 m²

■ Gesellschaftsbau

Überörtliche Einrichtungen		
Bruttofläche	Flachbau ohne Terrassengeschoß	34 015 m²
Nettofläche		31 922 m²
bebaute Fläche		34 015 m²
Nutzfläche		23 927 m²
Nettofläche		16 886 m²
Konstruktionsfläche		1 893 m²
reine Verkaufsraumfläche		4 684 m²
Postschalterraumfläche		985 m²
Gastraumfläche		1 092 m²
Lagerfläche für Verkaufsräume		2 354 m²
Lagerfläche für Gaststätten		434 m²
Gaststättenplätze		617 Pl.
	+	76 Außenplätze
Bowlingbahnen		18 St.
umbauter Raum		rd. 170 000 m³
Kinderkrippe		
Kapazität		80 KPl.
Nettofläche		954 m²
umbauter Raum		4 540 m³
Staatliche Arztpraxen		
Kapazität		7 ÄAPl.
	+	1 Bezirksschw.
	+	1 Hygieneinsp.
Nettofläche		382 m²
umbauter Raum		1 770 m³
Projektierungszeit		
Studie		Mai bis Juli 1967
Aufgabenstellung		August 1967 bis August 1968
Ausführungsprojekt einschl. erweiterter Autorenkontrolle		Oktober 1967 bis Oktober 1973
Ausführungszeit		
Roh- und Ausbau einschl. Ausstattung		November 1967 bis Oktober 1973

6



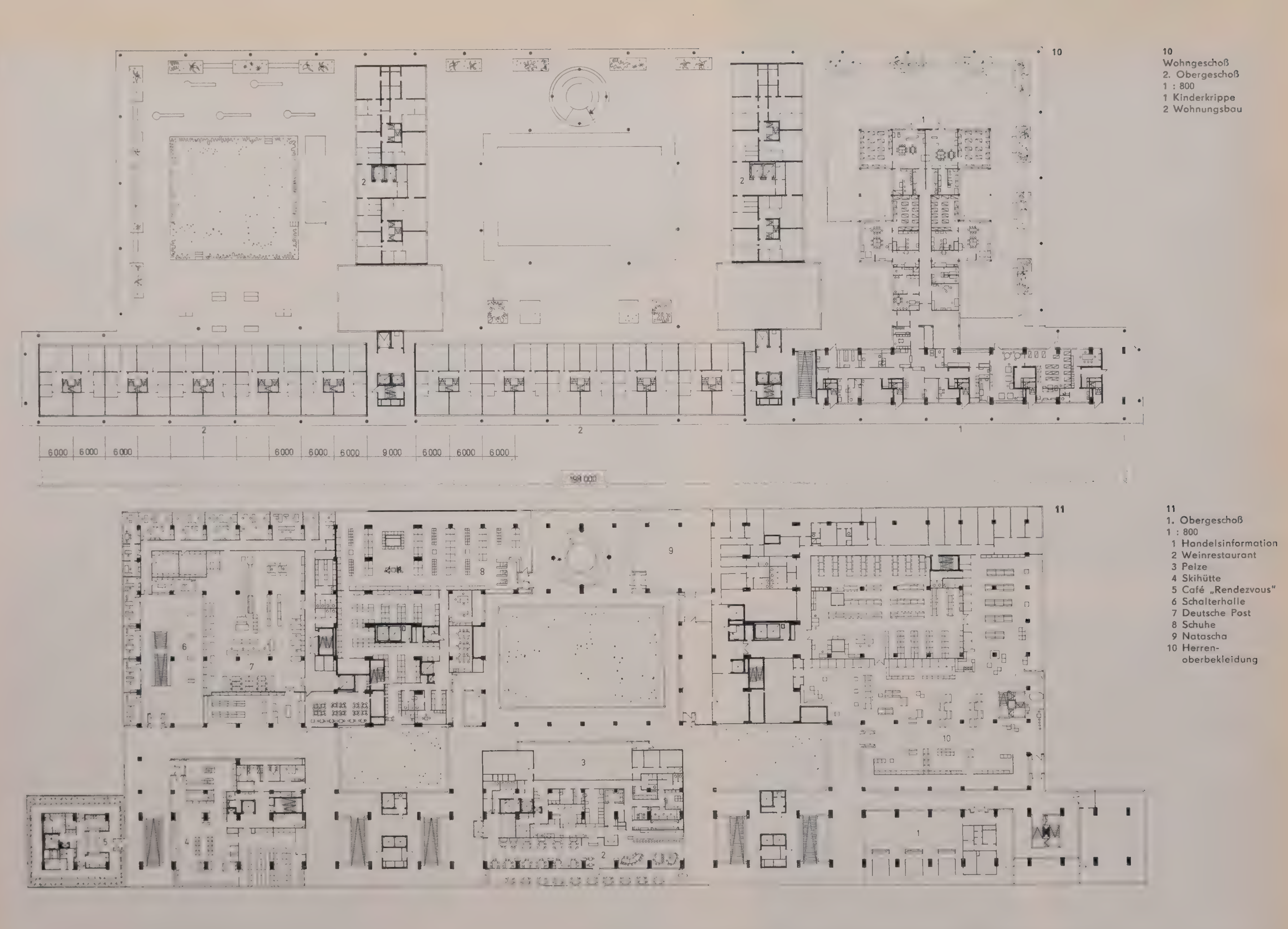
7

8



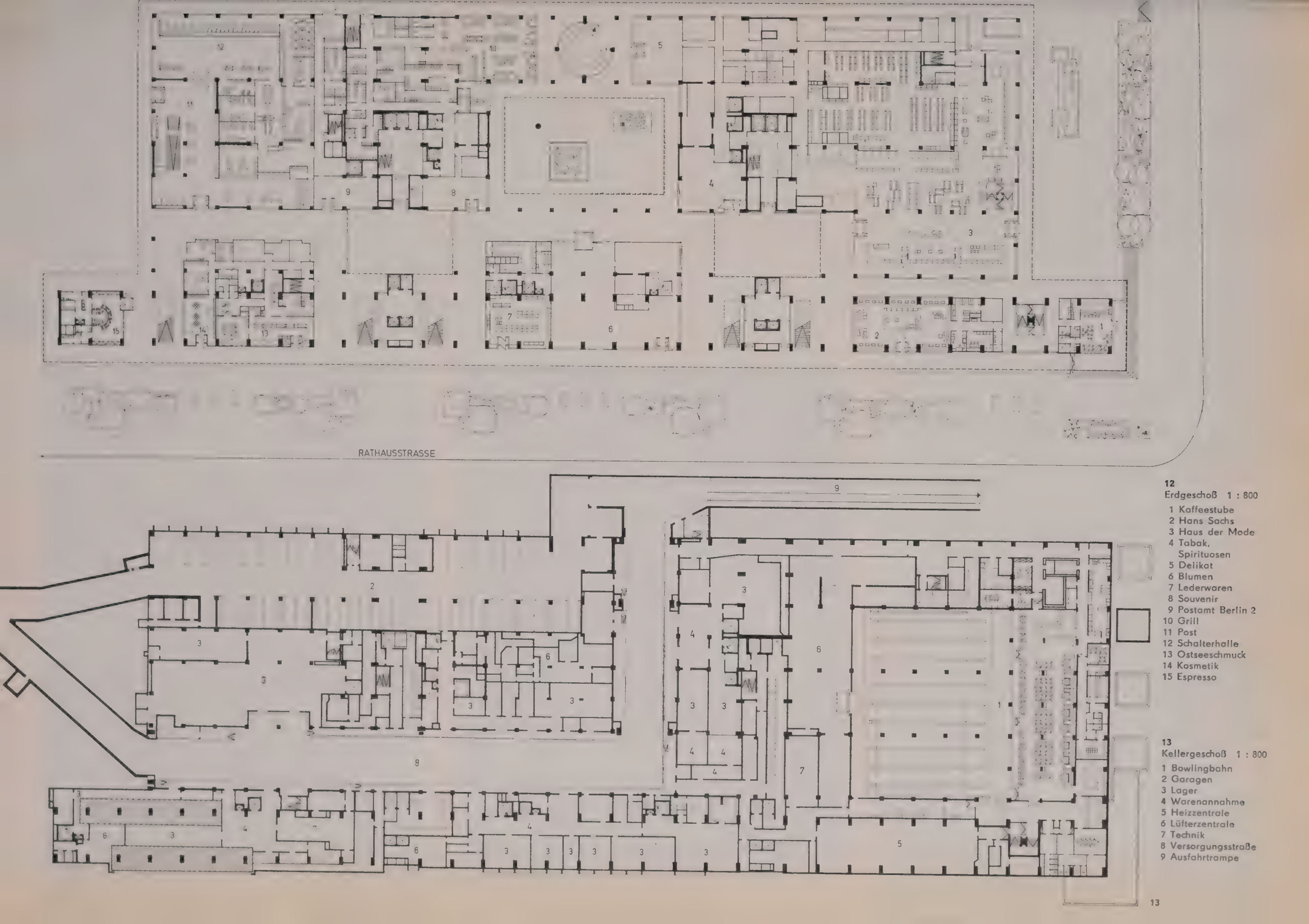
9

Fußboden und + 2,40 m. Es wurden primär die fertigen Kunststeinböden, die Skelett-, sowie stabilisierende Scheibenelemente und damit die Schaufensterbereiche und fertige Unterhangdecken für die einzelnen Nutzer angeboten, die als neu entwickelte Montageelemente sowohl luftführend als auch akustisch wirksam und strukturell abgestimmt sind. In gleicher Weise wurde die Beleuchtung systematisiert. Offene Deckenrinnen für Leuchtstoffröhrenbestückung im Maßsystem der Montagedecken wurden übereinstimmend mit der Struktur längs der Riegel generell für alle Funktionsobjekte angeordnet. Lediglich die Stärke der Bestückung und die zusätzliche Anordnung von Mittelrinnen bei hohen Anforderungen (Mode u. a.) waren auskömmliche Alternativen für die Nutzer. Funktionell begründete andersartige Fußböden wie im Haus der Mode (Holzparkett) führten zum Austausch des Steinbelages, zusätzlich erwünschte Zwischendecken wurden auf das Maßsystem der Montagedecken abgestimmt und erhielten entsprechende Abhängevorrichtungen. Generell wurden Vorrichtungen für dekorative Befestigungen und Steckdosensysteme für Werbebeleuchtung in die Decken miteingebaut.
Die Höhe + 2,40 m ermöglichte eine umfassende optisch wirksame Anordnung von Werbebändern über den Türhöhen. Darüber hinaus wurde bauseitig weitgehend eine optische Trennung von Trage- und Ausbaustrukturen durch den Einbau von Oberlichtbändern bis zur Decke durchgesetzt.
Die funktionelle Vorgabe an die Nutzer erfolgte in enger Abstimmung mit diesen durch die Schaffung größerer und kleinerer Funktionsinseln, umgeben von den Passagen und Innenhöfen, die jeweils autark in der Ver- und Entsorgung, in der Erschließung besonders zum Lagerbereich und in den notwendigen Personal- und Büroräumen gehalten wurden. Aus heutiger Sicht kann eingeschätzt werden, daß dieses methodische Herangehen richtig und zugleich schwierig war, da eine derartige Modernität im Entwurfsprozeß relativ ungeübt ist und im bautechnischen Aufwand ökonomisch begrenzt werden mußte.
Die Gestaltung der Läden wurde entsprechend der Prämisse vorgenommen, jedem Funktionsobjekt seine eigene charakteristische Note und Maßstäblichkeit möglichst auch Originalität zu verleihen. Im Komplex Rathausstraße dominiert die Mode als Repräsentant unserer leistungsfähigen staatlichen Bekleidungsindustrie in der Hauptstadt in Verbindung mit der gesamten Palette von der Sport- und Festtagskleidung über Rauchwaren bis zur Boutique und mit allen wünschenswerten Accessoires bis zum Schuhangebot. In Verbindung hiermit gelang es, ergänzend zu den umgebenden Großgaststätten im Gebiet des Alex und rund um den Fernsehturm ein Angebot kleinerer und intimer Gaststätten in Form beliebt gewordener Cafés und Kaffeestuben, der Berliner Weinstuben und des Grillrestaurants zu verwirklichen. Eine Sonderstellung nimmt das Bowling-Zentrum ein, das mit seinen 18 vollautomatisch geregelten Bahnen und den 235 Restaurant- und Barplätzen von 10.00 Uhr bis nachts um 2.00 Uhr einen rollenden Betrieb mit aktiver sportlicher Note für jedermann unterhält. Diese amtlich gezählte Frequenz hält aus internationaler (Fach-) Sicht einsame Spitze und berechtigt zu der Vorstellung, an weiteren städtischen Kommunikationszentren recht bald weitere Anlagen dieser Art zu errichten.
Das gesamte Programm wurde mit einem Flächenbedarf realisiert, der vergleichsweise über die Hälfte des neuen Warenhauses am Alex beträgt und die gleiche Größe wie das Warenhaus Schwedt aufweist.
Die konstruktive Lösung des Flachbautraktes erfolgte als Stahlbetonskelettbau, der im Bereich unterhalb der Wohnhäuser monolithisch mittels Schaltafelverfahren hergestellt wurde und abschließend eine durchgehende 80 cm dicke Gründungsplatte für den Wohnungsbau mit 5-mp-Platten in Höhe + 16,0 m erhielt. Jede der Stützen im Wohnungsbereich trägt dabei etwa 1000 t Last ab. Alle übrigen Decken wurden als 6 m lange Kassettenplatten aus der laufenden Serie des Industriebaues entnommen sowie dazu passende Zusatzelemente entwickelt. Für den übrigen Bereich des Flachbaues wurde für die Stützen ein vor Ort gefertigtes Fertigteilelementesortiment entwickelt, das im Lastbereich des mittelschweren Industriebaues (bis zu 28 t) mittels Mobildrehkränen versetzt wurde und in Verbindung mit einer ausgezeichneten Sichtbetonqualität und -genauigkeit eine Pionierleistung aller Beteiligten darstellte. Als Riegel wurden 12-m-Elemente ebenfalls aus der Serie entnommen. Alle Treppen und vertikalen Schächte sowie die U-Bahn-Überbauungsträger (Hohlkästen) wurden monolithisch hergestellt; der spätere Einbau von Fahrtreppen ist entlang der Haupttreppen an der Rathausstraße möglich.
Zur Bewältigung des umfangreichen Fahr- und Anlieferungsverkehrs für den Komplex – angefangen vom Möbelwagen und Müllauto bis zum turnusmäßigen Belieferungsverkehr der Post, der Gaststätten (einschließlich Biertankwagen) und der übrigen Handelseinrichtungen sowie der technischen Stationen – wurde unter dem Aspekt der kompakten Bebauung eine unterirdische Fahrstraße angelegt. Ihre Zu- und Abfahrt ist als Einrichtungsverkehr mit beidseitigen Standspuren für den rampenseitigen Verladebetrieb vorgesehen und hat sich in Verbindung mit ordnungsgemäßen Be- und Entlüftungseinrichtungen voll bewährt.



10
Wohngeschoß
2. Obergeschoß
1 : 800
1 Kinderkrippe
2 Wohnungsbau

11
1. Obergeschoß
1 : 800
1 Handelsinformation
2 Weinrestaurant
3 Pelze
4 Skihütte
5 Café „Rendezvous"
6 Schalterhalle
7 Deutsche Post
8 Schuhe
9 Natascha
10 Herren-oberbekleidung

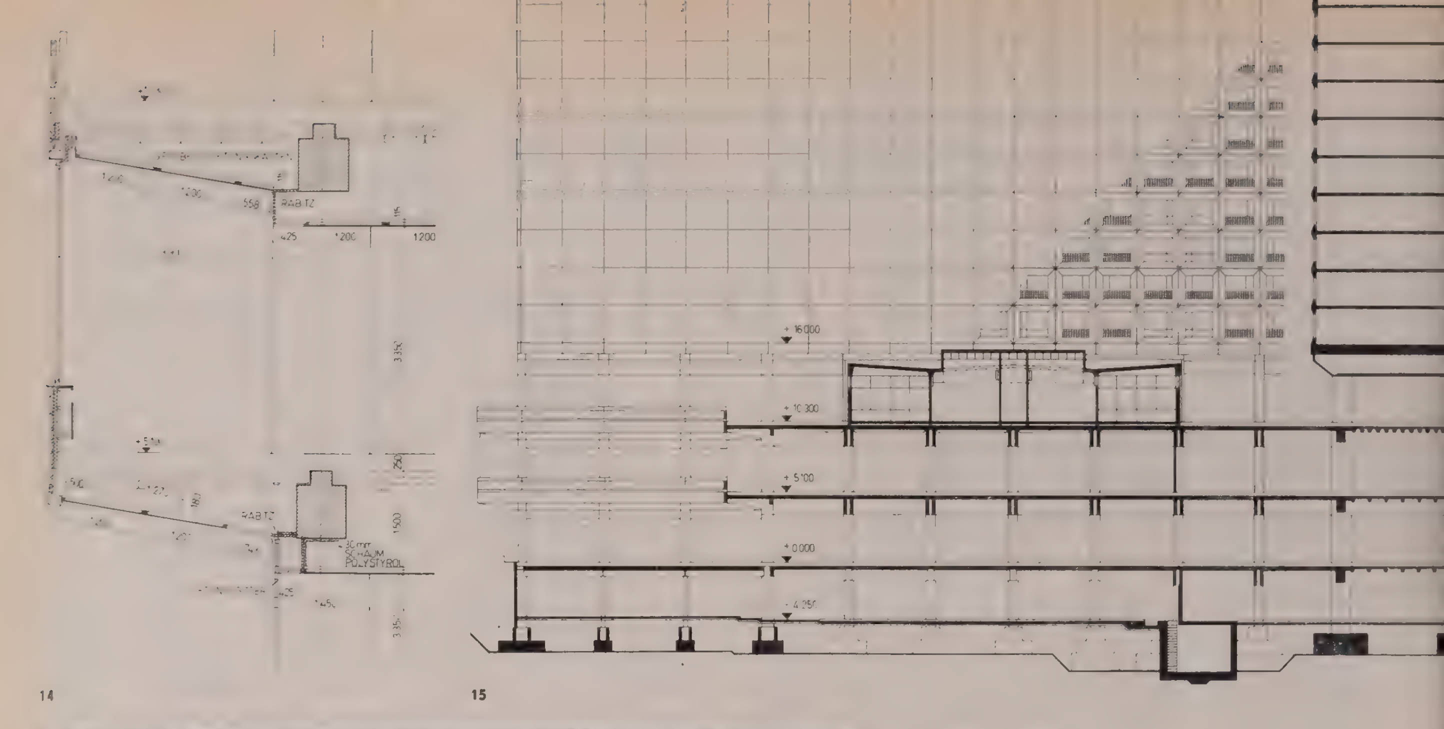


12
Erdgeschoß 1 : 800

1 Kaffeestube
2 Hans Sachs
3 Haus der Mode
4 Tabak, Spirituosen
5 Delikat
6 Blumen
7 Lederwaren
8 Souvenir
9 Postamt Berlin 2
10 Grill
11 Post
12 Schalterhalle
13 Ostseeschmuck
14 Kosmetik
15 Espresso

13
Kellergeschoß 1 : 800

1 Bowlingbahn
2 Garagen
3 Lager
4 Warenannahme
5 Heizzentrale
6 Lüfterzentrale
7 Technik
8 Versorgungsstraße
9 Ausfahrtrampe



14 15

14 Detail 1 : 100

15 Schnitt durch Wohnscheibe und Kinderkrippe

16 Rathauspassagen



16

17



17|18 Wendelrampe

Vom Erdgeschoß über das erste Obergeschoß zum Terrassengeschoß besteht mit der Wendeltreppe eine stufenlose Verbindung für Fußgänger, Besucher mit Kinderwagen und für den Transport von Erd- und Pflanzenmaterial zur Terrasse sowie als notwendiger Entleerungsweg von dem an der Grunerstraße mittig gelegenen Ladenbereich. Ein Dach mit vier Piacryllichtkuppeln und massive Brüstungen garantieren einen gewissen Wetterschutz. Die elektrische Fußbodenheizung verhindert im Winter die Vereisung der Lauffläche. Sie ist in zwei Stufen schaltbar.

Der Außendurchmesser der Rampe beträgt 10 m, die Laufbreite 2 m. Mit 1 1/2 Wendelungen wird jeweils die Geschoßhöhe von 5,10 m überwunden. Das Steigungsverhältnis von im Mittel 15,53 Prozent stellt ein optimiertes Ergebnis unter den Bedingungen von Raum (12 × 12 m Raster), notwendiger Kopfhöhe und zumutbarer Steigung dar.

Modellversuche im Maßstab 1 : 1 von einer halben Wendelung dienten der bauaufsichtlichen Genehmigung und der Überprüfung der Heizwirkung.

(Dipl.-Arch. Dietmar Kuntzsch)

18





19



20

19|20 Haus der Mode

Das Haus der Mode ist im Komplex Rathausstraße die größte Verkaufseinrichtung.
Die Gestaltung der unterschiedlichen Verkaufsbereiche für Damen-, Herren- und Jugendkonfektion wurde bei Verwendung gleicher konstruktiver und gestalterischer Elemente durch unterschiedliche Möblierungsvarianten und Farbgebung, durch bestimmte Details und durch die Anordnung der Pendelleuchten und Polstermöbel versucht.
Im Erdgeschoß, im Bereich der Damenmode, wurde Mansonia-Furnier verwendet, kombiniert mit weißen Rückwänden, schwarzen Gestellen, goldgelben Dekostoffen, dunkelblauen Sesselbezügen und kupferfarbenen Leuchten.
Der Grundrißlösung liegt eine Differenzierung des Sortimentes nach Tages- und Festkleidung, Obertrikotagen, Schuhwaren und Damen- und Herrenboutique zu Grunde. Die Boutique-Warenständer mit ihrer Beleuchtung im Baldachin können zu einer Verkaufsinsel zusammengestellt werden.
Diesem Verkaufsraum im Erdgeschoß für Damenbekleidung ist ein Modevorführraum, der auch als Tagescafé genutzt wird, angeschlossen.
Im oberen Geschoß befinden sich die Abteilungen der Herrenkonfektion und die Jugendmode. Die räumliche Trennung erfolgt nur durch einen hohen, quer in den Raum gestellten, beidseitig offenen Warenträger.
Dunkelgrün gebeizte Limbafurniere, kombiniert mit weißen Rückwänden, schwarzen Gestellen, zitronengelben Vorhängen, weinroten Pendelleuchten und Sesseln geben einen reizvollen und kontrastreichen Hintergrund für die farbenfrohen Modelle der Jugendmode.
Die Boutique-Inseln werden betont durch abgehängte Pendelleuchten. Die Abteilung Herrenkonfektion und die nachträglich in die obere Etage verlegte Abteilung der Untertrikotagen für Damen sind nur in der Wahl des Dekostoffes für die Kabinenwand von der Jugendmode unterschieden. Der hellblaue Stoff ergibt in der Kombination mit Dunkelgrün – Weiß und Rot eine frische und anregende Stimmung. (Dipl.-Arch. Achim Maler)

21 Kinderkrippe

Die Kinderkrippe für den Einzugsbereich des Gesamtkomplexes wurde in über 10 m Höhe auf der Dachterrasse der Rathausstraße errichtet und umfaßt 80 Plätze. Davon wurde die Säuglingsstation mit der Küche und den Lagerräumen unterhalb des Wohnblockes eingeordnet, während der Hauptzugang mit dem „Wagenparkplatz", den Personalräumen und den Isolierboxen in einem Verbindungsbau angeordnet wurde. Die Spielplätze im Freien fanden durch die Anordnung von kleinen Höfen und künstlichem Rasen (Erstproduktion von Buna), sowie durch Berieselungsanlagen für heiße Tage entsprechende Berücksichtigung. Die Passagen der frei im Raum stehenden Gebäudeteile wurden in weißem Glasmosaik angesetzt, das durch dekorative Großformen Fernwirkung besitzt, während innerhalb des Spielhorizontes der Kinder einfache Tiermotive zum Teil mit farbiger Keramik eingearbeitet wurden. Zur Verbesserung der hygienischen Bedingungen, die besonders aus dem Standort abzuleiten sind, wurde für dieses Objekt eine eigene Hochdruck-Klimaanlage eingebaut und sonnenreflektierende Thermoscheiben verwendet.

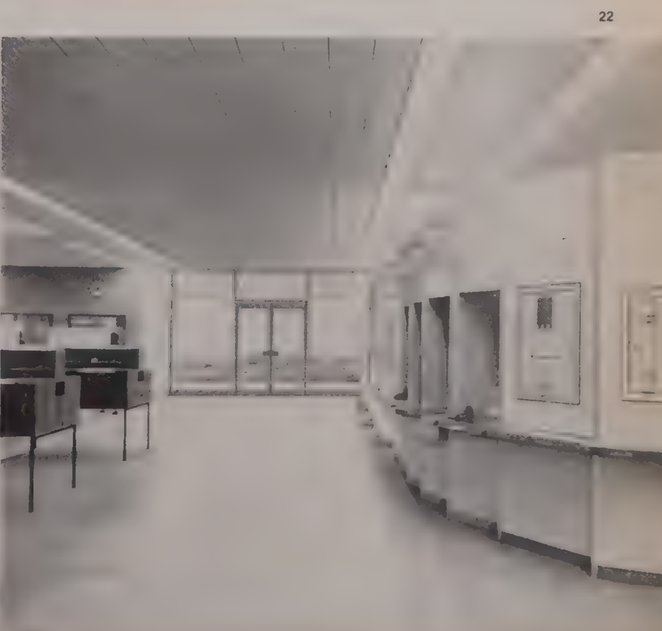
22 Postamt Berlin 2

Die Gestaltung der Publikums- und Arbeitsräume entspricht den zweckmäßigen Anforderungen und besticht durch Sachlichkeit und übersichtliche Anordnung. Die eingesetzten Materialien (Sprelacart weiß, Edelholzfurnier Mansonia und Granit grau) unterstreichen die großzügige Note.
Im Erdgeschoß befinden sich der Annahmedienst mit einem umfangreichen Selbstbedienungsteil (Abb. 22), 18 Telefonzellen, 13 Schalter, Kleingutannahme, öffentliche Telexstelle, Endtelegrafenstellen mit der Telegramm- und Eilzustellung und der Abfertigungsdienst, im 1. Obergeschoß die Räume des Zustelldienstes, des Zentralen Kurierdienstes sowie mit 752 Fächern die größte Postschließfachanlage Berlins.
Zu weiteren Einrichtungen gehört ein Ladengeschäft des Postzeitungsvertriebes, wo in- und ausländische Presseerzeugnisse vertrieben werden.
Dieses Postamt gehört nach Umfang und Ausstattung zu den modernsten seiner Art in unserer Republik und mit seiner Bruttofläche von ~ 4000 m² zum größten in der Hauptstadt Berlin. (Architekt Walter Wenzel)

21



22





23

25

23|24 Berliner Weinstuben

Die Gaststätte hat 120 Plätze im Innenraum und 40 Terrassenplätze mit Blick zu den Anlagen der Freifläche und der Umbauung des Fernsehturmes.
Um die Nutzung der Terrassen für Frühling und Herbst zu verlängern, sind elektrische Strahlungsheizkörper an der Decke installiert. Die Außenwände sind bis 2,4 m Höhe farbig verglast unter Verwendung dicker goldgelber und roter Gußglasscheiben. Die Paneele der Innenwände, die Serviceschränke an den Stützen und die Scheiben der Raumteiler reichen bis zur gleichen Höhe. Sie bestehen aus Kiefernholz mit gesandelter Oberfläche, grüngrau gebeizt. Die Platten von Tischen und Schanktresen wurden in Weißbuche ausgeführt, die Lampen aus Kupferblech gefertigt. Hinter dem Faßausschank ist die Wand mit Spaltklinkern verkleidet. Die dunklen Faßattrappen aus Eichenholz tragen geschnitzte und farbig bemalte Holzplastiken (Trachtenpaare aus fünf Weinanbauländern) von Lothar Sell. Große farbige Keramikreliefs von Christa Sammler („Lebensgenuß – die fünf Sinne") hängen im vorderen Bereich. Nach außen werden die Berliner Weinstuben durch eine 1,5 m hohe, plastische und leuchtende Weintraube angekündigt.

(Dipl.-Arch. Dietmar Kuntzsch)



24

26





25|26 Grillrestaurant

Der Gastraum verfügt über 120 Sitzplätze. Dem großen Elektrogrill schließen sich nach beiden Seiten die Bartische an. Der Gastraum ist durch Raumteiler in verschiedenen Sitzgruppen eingeteilt.
Die Raumwirkung wird wesentlich von den Deckenbereichen bestimmt, die mit den darunterliegenden Sitzgruppen korrespondieren. Zwischen den achteckigen Deckenelementen sind Leuchten aus perforiertem Chromstahl mit dicken Rohglaskörpern eingebaut. Der blaugrüne Fliesenbelag der Innenwände steht in optimalem Kontrast zum Mahagoni der Möbel und zum matten Glanz des Stahls. Durch die mit honiggelbem Farbglas ornamental belegten verglasten Außenwände fällt warmes Licht in den Raum. (Architekt Otto Fähnle)



27



28

27 Espresso

Das im Erdgeschoß gelegene Espresso zur Post hat 26 Barplätze und 12 Sitzplätze. Es liegt unterhalb des Cafés Rendezvous und bietet Ausblick nach 3 Seiten, wobei durch schiebbare Glaswände nach 2 Seiten die Möglichkeit eines Sitzens im Freien gegeben wurde. Die Bar wurde im großen Halbkreis angelegt und erhält durch ein überdimensional geformtes metallenes Posthorn im Messington unterhalb der Decke ihr charakteristisches Gepräge. Die gesamte Ausstattung wurde aus weißem Sprelacart bzw. Polyester hergestellt. Die als Fototapete auf Leinen aufgebrachte Wandverkleidung erhielt Motive aus der Geschichte der Post. Schwenkbare gelbe Sonnenschutzlamellen gestatten eine flexible Anpassung unterschiedlicher Situationen von Sonneneinfall und Ausblickwünschen. Die 3 Außenwände des Funktionskernes werden durch ein Glasmosaik des Künstlerkollektivs Lindemann/Vent mit Motiven typischer Berliner Ausflugsorte gestaltet.

28 Kaffeestube

Die Kaffeestube, unmittelbar gegenüber dem Roten Rathaus gelegen, wirkt mit ihren 26 Sitzplätzen und 5 Barhockern zwanglos, sympathisch und unkompliziert. Ein würziger Kaffee aus der Maschine und ein kleines, aber erlesenes Tortenangebot verschaffen diesem Ort neben einem freundlichen und flotten Service das notwendige Kolorit. Die Ausstattung des Raumes wurde auf Gelb- und Brauntöne abgestimmt. Verkaufstische, Bar und Tischplatten sind mit Travertin belegt; die Stühle als Serienmodelle mit verchromten Gestellen haben cognacfarbene Lederbezüge. Die Längsseite des Raumes wurde durch eine phantasievolle gemusterte Tapete und das Rückbüfett in kräftigen Naturholztönen (Palisander) gehalten. Die Beleuchtung erfolgt über eine Lichtrasterdecke (Glühbirnenbestückung), deren Lamellen aus gelbem Drahtglas hergestellt sind und den gesamten Raum in dieser Tönung wesentlich in seiner Behaglichkeit beeinflussen.

29



30



29/30 Café Rendezvous

Das Café Rendezvous befindet sich im 1. Obergeschoß des Komplexes und bietet durch die Zusammenfassung aller funktionsbedingten Wirtschafts- und Nebenräume zu einem Kern für die Gäste einen Ausblick nach allen 4 Seiten. Sonnenreflektierende Thermoscheiben schaffen in Verbindung mit der Klimatisierung der Räume und den gewählten Gestaltungselementen eine angenehme und typische Atmosphäre. Stuhlsessel und Tische wurden durch Initiative des VEB Inneneinrichtungs-Kombinat Berlin erstmalig als Kleinserie aus weißem glasfaserverstärktem Polyester hergestellt. Die in Verbindung mit Raumteilern aufgestellten Kugel-Leuchten-Trauben vermitteln gemeinsam mit den gewählten ovalen Spiegelmotiven, den aus poliertem Messing hergestellten Mobiles über den Tischen und der im Gelbton gehaltenen textilen Wandbespannung und ihren formfreudigen Dessins entsprechende Maßstäblichkeit.

Das am Haupteingang gelegene Kuchenbüfett ist für den Außer-Haus-Verkauf eingerichtet. Das Objekt bildet eine Wirtschaftseinheit mit dem darunterliegenden Espresso und ist über einen gemeinsamen Aufzug mit den Lagerräumen im Keller verbunden.

Kapazität: 96 Sitzplätze



31

31 Verkaufsstelle für Musikinstrumente „Takt und Ton"

Zu diesem Objekt im 1. Obergeschoß gehören zwei Verkaufsräume mit einem dazwischenliegenden Beratungsraum, der gleichzeitig als Personaleingang dient.
Beide Verkaufsräume sind in gleicher Weise gestaltet. Vor den Wänden, die mit einem Oberlicht abschließen, stehen eingebaute Schränke, teils mit Glas- und Holzschiebetüren und Schiebekästen geschlossen, teils als offene Regale.
Gute Ausstellungsmöglichkeiten bieten, neben der freien Aufstellung im Raum, die im Schaufensterbereich stehenden Ganzglasvitrinen.
Während der Kunststeinbelag der Passagen in den großen Verkaufsraum mit hereingezogen wurde, der nur in der Laufzone der Verkäufer mit einem dunkelgrünen Läufer bedeckt ist, erhielt der kleine Raum einschließlich Beratungsraum aus akustischen Gründen einen neutralen grauen Textilbelag.
Der Farbton des Rüsterfurniers in Verbindung mit dunkelgrünen Vorhängen vor den Zugängen zu den Nebenräumen gibt einen ausgezeichneten Rahmen für die verschiedenen Instrumente.

(Dipl.-Arch. Achim Maler)

32



32 Verkaufsstelle für Weine und Spirituosen

Dieses Objekt besteht aus zwei verschieden großen Verkaufsräumen, verbunden durch an beide Räume angrenzende Lagerräume.
Die Technologie forderte eine individuelle Beratung und Bedienung als Verkaufsmethode.
Der einheitliche Charakter beider Räume wird bestimmt durch die gleiche Gestaltung sämtlicher Einbauten. Es wurde Wert gelegt auf Variabilität bezüglich der Nutzung der Warenträger und Veränderlichkeit sämtlicher Einbauten.
Die Regale, aus selbständigen Segmenten zusammengesetzt, bilden mit ihrem rustikalen Äußeren und in ihrer Durchsichtigkeit einen Rahmen für das reichhaltige und farbenfrohe Angebot an Weinen und Spirituosen.
Die im Schaufensterbereich aufgestellten Regale sind so konstruiert, daß sie gleichzeitig als Lager und zum Schaufenster zur Ausstellung dienen.
Die mit Rüster furnierten Einbauten und Verkaufstresen stehen vor mit Kieselwaschputz behandelten Wänden und auf Kunststeinfußböden.
Die Polster der Sitzbänke sind mit dunkelblauem Stoff bezogen. In jedem Verkaufsraum befindet sich ein Verkostertresen mit Barhockern.

(Dipl.-Arch. Achim Maler)

33



33 Skihütte

Der Verkaufsraum hat durch die Verwendung von Kiefer bei der Herstellung sämtlicher Einbauten und beweglichen Möbel einen Baudencharakter erhalten.
Wandregale, teils in Sonderanfertigung, teils Stahlregale aus dem Typenprogramm mit entsprechenden Anpassungen, dienen zur Aufnahme verschiedenster Waren.
Am Eingang befindet sich eine Koje, die als Informationsstand dient. Die Rückwand hinter dem Tresen ist mit einem Großfoto auf Leinen in Relieftechnik kaschiert, das ein Motiv vom Morskie Oko zeigt. An diese Koje ist ein zum Verkaufsraum offenes Skiregal angebaut. Ein weiteres Skiregal entstand durch Umbauen der frei im Raum stehenden Stütze. Der Kamin mit seiner Kupferhaube, dem Sockel aus Klinkern und um einen handgeknüpften Teppich gruppierten Sitzbänken unterstreicht die Absicht, dem Laden eine persönliche Note zu geben.
Aus dem gleichen Grunde entstand die Idee der Zwischendecke. Diese Holzrasterdecke aus zusammengesteckten, durchbrochenen und profilierten quadratischen Elementen, in denen die Allgemeinbeleuchtung eingebaut ist, gibt dem Raum durch die Verringerung der Raumhöhe eine behagliche Atmosphäre. (Dipl.-Arch. Joachim König)

34 Verkaufs- und Ausstellungsraum „Hans Sachs"

Im Schaufensterbereich stehen offene Ausstellungs-Glasvitrinen mit oberer Beleuchtung, die es erlauben, sich über individuell angefertigte Schuhe und Kleinserien der PGH „Hans Sachs" zu informieren.
Das Maßnehmen und die Ausgabe erfolgt in einer zweigeteilten Kabine, die frei im Verkaufsraum steht. Die sichtbaren Holzteile sind hell gestrichen, die aufgesetzten Platten mit abgerundeten Ecken mit dunkelblauem Schaumleder bezogen.
Da die Bedienung sehr individuell erfolgt, konnte auf die üblichen Kassen- und Warenausgabetresen verzichtet werden.
Beratungen und Anproben der in Kleinserien hergestellten Modelle finden außerhalb der Kabine statt. Auf dem dunkelblauen Auweka – mit dem der ganze Verkaufsraum ausgelegt ist, stehen mehrere Sitzgruppen. Die Sessel sind mit rotem Schaumleder bezogen und haben wie die Tische einen hellen Kelchfuß.
Die linke Stirnwand zur Passage wurde mit Dederon-Stores dekoriert, die rechte, als Trennwand zu den Nebenräumen, ist dekorativ gestaltet. Das verwendete Motiv ist von einer für die Schuhherstellung häufig vorkommenden Form (Deckblatt) entwickelt worden. Die mit abwechselnd dunkelblauem und silbergrauem Schaumleder bezogenen Tafeln in dieser Deckblatt-Form ergeben in ihrer Zusammenstellung einen interessanten Ausgleich zu den sonstigen auf klare Sachlichkeit beruhenden Formen der Möbel.

(Dipl.-Arch. Peter Schubring)



34

35

35 Ostseeschmuck

Die einzelnen Verkaufstische gegenüber der Eingangs- und Schaufensterfront stehen dicht zusammen, Durchgänge sind mit Holzperlenketten geschlossen.
Der rückwärtige langgestreckte und nur von 2 Schiebetüren zu den Nebenräumen unterbrochene Wandschrank dient neben der Unterbringung von Ware gleichzeitig als Ablage.
Als Ausstellungsvitrinen wurden Piacrylhalbkugeln auf Rahmen an der Wand hinter den Verkaufstischen über dem Wandschrank befestigt, die durch Punktstrahler beleuchtet werden, wodurch auf Grund der verschiedenen Lichtbrechung auf der Oberfläche besondere Effekte entstehen.
Im Schaufensterbereich wurden jeweils zwei Piacrylhalbkugeln zu Kugeln verbunden und auf ein Stahlgestell gesetzt. Eine eingelegte Glasplatte schafft die Voraussetzung einer zwar begrenzten aber interessanten Dekoration.
Zu einem besonderen Blickpunkt wurde die Gestaltung der Trennwand zu den Hinterräumen. Die ab 2,4 m verglaste Wand wurde mit einzelnen, abnehmbaren Tafeln belegt und diese einschließlich der Tür mit einem Großfoto auf Leinen kaschiert (alte Seekarte in Relieftechnik).
Sämtliche Möbel wurden in weißem Schleiflack ausgeführt, die Auslagen der Verkaufstische und Flächen unter den Glasplatten der Taschenablagen mit dunkelblauem Stoff belegt.
Die Wand hinter den Verkaufstischen erhielt einen dunkelgrünen Anstrich.

(Dipl.-Arch. Achim Maler)

36



36 Kosmetikladen „Helena"

Das dominierende Material der Einbauten ist Glas in einem dunkel-violetten Farbton. Das Weiß der Wände, Schaufenstervitrinen und Schrankteile schaffen dafür einen wirkungsvollen Kontrast.
Weiße, mit runden Spiegeln besetzte Türflächen der Nachfüllschränke unterbrechen die an der gesamten Längs- und Querwand angebrachten gläsernen, in Quadraten unterteilten Regalwand.
Die Funktion des Schaufensters übernimmt die zur Passage gelegene verglaste Längswand des Ladens. Die in Augenhöhe abgehängten runden Vitrinen sollen einige Exponate hervorheben, verhindern aber nicht die volle Einsicht ins Ladeninnere.
Leichtmetalljalousien in der schmalen Eingangsfront schirmen den Kunden vom Straßengeschehen ab. Vitrinen rechts und links der Tür geben eindeutige Hinweise über Art und Angebot des Ladens.
Die runde Form der Schaufenstervitrinen findet eine Wiederholung in der Gestaltung der weiß-violetten Glasblende oberhalb der Wandregale.
Die Beleuchtung der runden Schaufenstervitrinen mit kleinen matten Kugellampen ermöglicht, einen besonders reizvollen Effekt zu schaffen in Verbindung mit dem Ausschalten der Deckenbeleuchtung in der Zeit nach Ladenschluß.

(Dipl.-Arch. Christiane Mikuschies)





1
Typische Fassade im Modernisierungsgebiet

2
In der Stolpischen Straße begann die komplexe Modernisierung.

3
Lage und Struktur des Modernisierungsgebietes

Modernisierungsgebiet Arnimplatz im Stadtbezirk Prenzlauer Berg

Dipl.-Arch. Manfred Zache BdA DDR
Bezirksbauamt Berlin
Bereich Städtebau und Architektur

Städtebaulicher Entwurf:	Magistrat von Groß-Berlin, Bezirksbauamt, Bereich Städtebau und Architektur
Hauptauftraggeber:	Magistrat von Groß-Berlin, Bereich Hauptplanträger, für den komplexen Wohnungsbau
Hauptauftragnehmer und Hauptprojektant:	VEB Ingenieurbüro für Baureparaturen und Rekonstruktion Berlin

Der VIII. Parteitag hat uns die Aufgabe gestellt, die Wohnbedingungen als einen wichtigen Bestandteil des materiellen und kulturellen Lebensniveaus entscheidend zu verbessern.

Das erfordert, neben der besseren Nutzung der vorhandenen Wohnungsfonds durch eine qualifizierte Wohnraumlenkung und den schnellen Abbau des Wohnungsdefizits sowie den Ersatz verschlissener Wohnbausubstanz durch Neubau, vor allem eine planmäßige Erhaltung und Verbesserung der Wohnbausubstanz durch Instandsetzung und Modernisierung.

Die quantitative und qualitative Deckung des Wohnungsbedarfs ist nur eine Seite im Prozeß der Verbesserung der Wohnbedingungen. Die sich ständig entwickelnden Bedürfnisse der Werktätigen verlangen gleichzeitig die bessere Ausstattung der Wohngebiete mit gesellschaftlichen Einrichtungen sowie die Verbesserung des Leistungsangebotes der Stadttechnik und des Verkehrs. Nicht zuletzt gehört zur Verbesserung der Wohnbedingungen die architektonische Umgestaltung der alten Wohngebiete.

Ausgehend von dieser Aufgabenstellung und den volkswirtschaftlichen Orientierungen erfolgte die Ausarbeitung der langfristigen Planung zur Verbesserung der Wohnbedingungen mit der Zielstellung, die Maßnahmen zur Entwicklung der Wohngebiete der Stadt herauszuarbeiten, deren Durchführung mit den zur Verfügung stehenden finanziellen und materiellen Mitteln den größten Effekt bei der qualitativen und quantitativen Erfüllung der Wohnbedürfnisse ermöglichen. Dazu wurden Aufwandsvergleiche und Optimierungsrechnungen unter Nutzung eines in Gemeinschaftsarbeit zwischen dem Bezirksbauamt Berlin und dem VEB ZOD Berlin erarbeiteten Rechenprogramms durchgeführt und die Ergebnisse unter sozialen, städtebaulichen und stadttechnischen Aspekten geprüft und korrigiert (1).

Als das Gebiet, das den Bedingungen und Zielstellungen der Modernisierung im Zeitraum 1973 bis 1975 am besten entsprach, wurde das Wohngebiet westlich der Schön-

hauser Allee zwischen Bornholmer Straße und S-Bahn ausgewählt. Es befindet sich im Stadtbezirk Prenzlauer Berg, einem Stadtbezirk, der mit Recht wegen seiner sozialen Struktur als Arbeiterwohngebiet bezeichnet werden kann und dessen Wohnbausubstanz qualitativ unter dem Gesamtdurchschnitt der Hauptstadt liegt. So beträgt das durchschnittliche Baualter der Wohngebäude in diesem Stadtbezirk 64 Jahre bei einem durchschnittlichen Verschleißgrad von 64 Prozent im Gegensatz zum Gesamtdurchschnitt der Hauptstadt mit 51 Jahren und 50 Prozent Verschleiß.

Das Gebiet selbst gehört mit seinen rund 8300 Wohnungen, in denen etwa 17 200 Bürger wohnen, und einer Fläche von nur 40 ha zu den dichtbewohntesten der Hauptstadt. Unter den Bedingungen kapitalistischer Bodenspekulation, ausgelöst durch menschenverachtendes Profitstreben, entstand eine durchgängige 5geschossige Bebauungsstruktur, die mit ihren zwei bis drei Hinterhöfen nicht genügend Flächen für Erholung, Sport und Spiel übrigließ. Die fehlende sanitärtechnische Ausstattung der Wohnungen, die geringe Anzahl größerer Wohnungen, der schlechte Bauzustand der Gebäude, die nicht ausreichende Ausstattung des Gebietes mit gesellschaftlichen Einrichtungen und die mangelhafte städtebauliche Struktur und Gestaltung erfordern hohe Aufwendungen zur Erfüllung der obengenannten Zielstellung.

Der Aufwandsvergleich zwischen der vorgesehenen Modernisierung und einer möglichen Erneuerung (d. h. Totalabriß und Wiederaufbau) zeigt, daß der Modernisierungsaufwand für das Gebiet mit 51 Prozent des Neubauaufwandes sogar unter dem als Höchstgrenze fixierten Normativ liegt (2).

Solche Vergleiche sind naturgemäß nur als Groborientierung zu werten. Da es gegenwärtig nicht realisierbar ist, dieses Gebiet abzureißen und ohne Wohnungsgewinn neu aufzubauen, andererseits eine Restnutzung von mindestens 30 Jahren Verbesserungen notwendig macht, war die Entscheidung, das Gebiet zu modernisieren, erforderlich.

Diese Modernisierungsmaßnahmen werden allerdings die letzten größeren Baumaßnahmen für die gesamte verbleibende Restnutzungszeit dieses Gebietes sein. Es gilt also, die Maßnahmen so vorzubereiten und durchzuführen, daß die Wohnbedingungen sowie die Struktur und Gestaltung des Gebietes den Anforderungen der Bürger mindestens in den nächsten 30 Jahren genügen. Eine Übereinstimmung mit den Zielen des Generalbebauungsplanes, der langfristigen städtebaulichen Entwicklung, ist daher erste Voraussetzung.

Das Gebiet zwischen Schönhauser Allee, Bornholmer Straße und S-Bahn gehört zu den vom Verkehr am besten erschlossenen Gebieten der Stadt. S- und U-Bahn sowie 4 Straßenbahnlinien tangieren das Gebiet und schaffen so günstigste Verkehrsbedingungen zum Stadtzentrum, zu den Arbeitsstätten und den Erholungsgebieten der Stadt. Nach dem Generalbebauungsplan ist das Gebiet auch zukünftig Bestandteil des intensiv zu nutzenden Wohnmischgebietes, das sich vom Stadtzentrum nach Norden entlang der Magistrale „Schönhauser Allee" bis Pankow ausdehnt.

Die langfristige Orientierung bedingt notwendigerweise neben der Veränderung der Wohnungen und der umfassenden Verbesserung im Versorgungs- und Dienstleistungsbereich auch eine Auflockerung der Bebauung. Vorwiegend werden dort Abrisse vorgesehen, wo die Instandsetzung einschließlich der Modernisierung der Wohngebäude besonders hohe Aufwendungen erfordert, also dort, wo sich Wohnungen mit mangelhafter Ausstattung und schlechtem Bauzustand konzentrieren bzw. wo sich durch Abriß von Wohngebäuden besonders große Effekte für die Verbesserung der Belichtung und Belüftung der Wohnungen, für die Schaffung größerer zusammenhängender Freiflächen und Bauflächen für die fehlenden gesellschaftlichen Einrichtungen ergeben.

Durch sorgfältige Auswahl der abzureißenden Wohngebäude nach diesen Kriterien wird bei einer Abrißquote von nur 18 Prozent eine Vergrößerung der Freiflächen für Erholung, Sport und Spiel um 30 Prozent, bei gleichzeitiger Abdeckung des Freiflächenbedarfs für gesellschaftliche Einrichtungen, erreicht.

In diesem Jahr werden die ersten Wohnungen auf der Grundlage einer Direktive des Magistrats modernisiert (3). Die Baumaßnahmen im Straßengeviert Schönhauser Allee, Willi-Bredel-Straße, Seelower Straße, Stolpische Straße, dem ersten Bauabschnitt, begannen am 1. Januar 1973.

Im einzelnen werden folgende Bauleistungen unter der Generalauftragnehmerschaft des VEB Ingenieurbüro für Baureparaturen und Rekonstruktion durchgeführt:

- Erneuerung der Dacheindeckung verbunden mit teilweiser Auswechslung und Erneuerung der Dachkonstruktion
- Komplette Erneuerung der Dachentwässerung
- Erneuerung der Schornsteine
- Teilauswechslung von Decken
- Veränderung der Wohnungsgrundrisse und Zusammenlegung von Einraumwohnungen zu größeren Wohnungen
- Einbau fehlender sanitärer Ausstattung wie Innen-WC, Bad oder Dusche und Heißwasserbereitung
- Genereller Einbau von Doppelfenstern
- Verbesserung der Elektroenergieversorgung und Erneuerung der Steigleitung der Gas- und Elektroenergieversorgung
- Auswechslung von Stufen, Treppenläufen und Podesten
- Erneuerung der Fassaden einschließlich Ausbesserung bzw. Erneuerung der Balkons
- Ausbesserung der Kellerfußböden einschließlich der Neuaufteilung der Mietkeller
- Bauwerkstrockenlegung durch Elektroosmose

Aufwandsvergleich zwischen der Modernisierungsvariante und der Erneuerungsvariante für das Wohngebiet westlich Schönhauser Allee zwischen Bornholmer Straße und S-Bahn — Stadtbezirk Prenzlauer Berg der Hauptstadt der DDR — Berlin (4)

Bezeichnung	ME	Modernisierungsvariante	Erneuerungsvariante
1. Allgemeine Angaben			
Gesamtfläche	ha	40	40
Einwohner	EW	17 200	16 250
Einwohnerdichte	EW/ha	430	410
Wohnungen	WE	6 521	6 500
2. Wohngebietsbezogene Aufwendungen			
2.1. Wohnungsfonds			
Modernisierung	Mio M	132,5	—
Aussonderung	Mio M	4,6	15,0
Erneuerung	Mio M	2,2	273,0
Erweiterung	Mio M	—	—
Aufwand	Mio M	139,3	288,0
Aufwand pro WE	TM/WE	20,1	44,3
2.2. Gesellschaftliche Einrichtungen			
Modernisierung	Mio M	19,5	—
Aussonderung	Mio M	1,0	—
Erneuerung	Mio M	35,1	63,5
Erweiterung	Mio M	—	—
Aufwand	Mio M	55,6	63,5
Aufwand pro WE	TM/WE	8,5	9,8
2.3. Stadttechnische Einrichtungen			
Rekonstruktion	Mio M	6,5	—
Aussonderung	Mio M	—	7,8
Erneuerung	Mio M	—	33,5
Erweiterung	Mio M	—	—
Aufwand	Mio M	6,5	41,3
Aufwand pro WE	TM/WE	1,0	6,4
3. Vorgelagerte Aufwendungen			
Gesellschaftsbauten	Mio M	1,8	9,8
Stadttechnik	Mio M	4,7	27,2
Verkehr	Mio M	2,6	12,6
Aufwand	Mio M	9,1	49,6
4. Mittelbare Aufwendungen			
Insgesamt (geschätzt)	Mio M	20,0	5,0
5. Gesamtaufwendungen			
Wohnungsfonds	Mio M	139,3	288,0
Wohngebietsbezogene	Mio M	62,1	104,8
Vorgelagerte	Mio M	9,1	49,6
Mittelbare	Mio M	20,0	5,0
Gesamtsumme	Mio M	230,5	447,4
Summe pro WE	TM/WE	35,3	68,8

3-7 GESCHOSSE
1-2 GESCHOSSE
STANDORT BILDENDE KUNST
RUHENDER VERKEHR
GERATESPIELPLATZ
SANDKASTEN

4

4
Gegenwärtige Bebauung des Modernisierungsgebietes

5
Plan der Freiflächengestaltung vom 1. Bauabschnitt

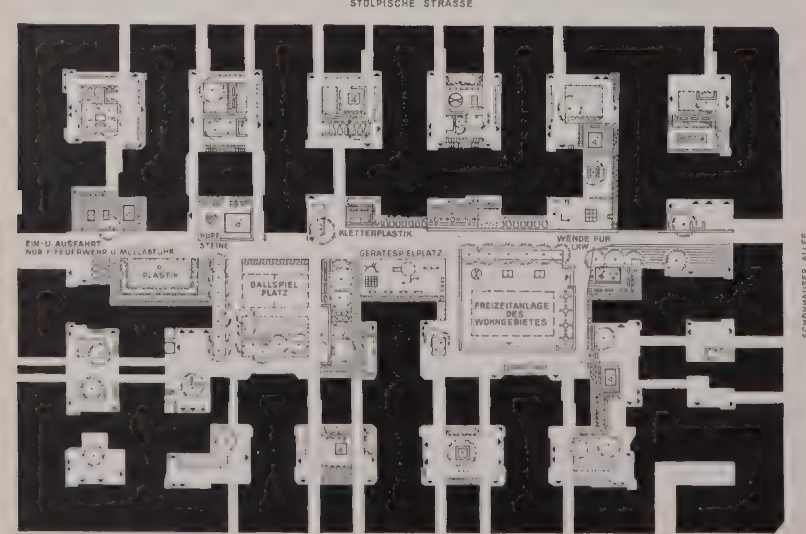
6
Geplante Bebauung des Modernisierungsgebietes

- Aus- und Umbau der Erdgeschoßzone
- Entkernungsabrisse und Beseitigung überflüssiger Hofbebauung
- Neugestaltung der Hof- und Freiflächen durch Ergänzung fehlender Einrichtungen wie Wäschetrockenplätze, Müllcontainer, Abstellflächen, Kinderspielplätze und Wohngrün
- Erneuerung bzw. Aus- und Umbau von Einrichtungen zur Versorgung und Betreuung der Bevölkerung
- Kabelumverlegung und Rekonstruktion bzw. Neuanlage von Netzstationen für die Elektroenergieversorgung
- Verstärkung des örtlichen Niederdruckrohrnetzes und Auswechslung der Hausanschlüsse für die Gasversorgung
- Verstärkung der Hauszuleitungen der Wasserversorgung

Das Wohngebiet soll seine funktionellen, strukturellen und qualitativen Veränderungen der Wohnungen auch nach außen durch eine neue Qualität der architektonischen Gestaltung dokumentieren. Dabei geht es nicht darum, die aus der Jahrhundertwende stammenden Fassaden durch „Neugestaltungen" zu ersetzen, sondern durch eine den Gebäuden entsprechende Struktur und Farbgestaltung unter Nutzung kulturhistorisch wertvoller Fassaden oder partiell noch erhaltener Elemente – sowohl für die oberen Fassadenbereiche als auch für die Erdgeschoßzone – Ensemblelösungen zu schaffen. Besondere Bedeutung hat dabei die architektonische und bildkünstlerische Gestaltung der wichtigen gesellschaftlichen Bereiche, Schönhauser Allee, Bornholmer Straße, Willi-Bredel-Straße, Stolpische Straße und Arnimplatz.

Die Erfahrungen bei der Vorbereitung dieser Baumaßnahmen im Stadtbezirk Prenzlauer Berg haben gezeigt, daß die Modernisierungsmaßnahmen in einem vorhandenen Wohngebiet wesentlich höhere Anforderungen an die staatliche Leitung, die Kommunale Wohnungsverwaltung, die Projektierung und die Baudurchführung stellen, als es im Wohnungsneubau der Fall ist. Das bezieht sich auf alle Phasen der Vorbereitung und Durchführung, insbesondere aber auf die Zusammenarbeit mit der Bevölkerung. Anders als in unseren Neu-

5





6

baugebieten sind hier die Nutzer der zukünftigen Wohnungen von Anfang an bekannt; mehr noch – die gesamten Baumaßnahmen laufen unter der ständigen Mitwirkung und Kontrolle der Bürger ab. In Familiengesprächen und Einwohnerversammlungen wurden alle Bürger rechtzeitig auf die Veränderungen und auch auf die notwendige Räumung ihrer Wohnungen für die Baumaßnahmen vorbereitet. 90 Familien wohnen jeweils für die Zeit der Bauarbeiten im Mieterhotel an der Leninallee. Das Mieterhotel ist ein rekonstruierter Altbau mit teilmöblierten Zimmern; denn der größte Teil der Möbel der Mieter steht bis zum Wiedereinzug in die modernisierten Wohnungen, um unnötige Umzugsbewegungen zu ersparen, im Möbelspeicher. Selbst solche Probleme wie der Einsatz eines Schulbusses, der die Kinder vom Mieterhotel zur Schule und zurück bringt, um Umschulungen oder längere Schulwege zu vermeiden, waren zu berücksichtigen.

Um alle diese Fragen von den ersten Vorbereitungen der Baumaßnahmen bis zu ihrem späteren Abschluß koordiniert und allseitig fundiert entscheiden zu können, wurde vom Magistrat eine Arbeitsgruppe berufen. Sie stand unter Leitung des Bezirksbaudirektors und des Bezirksbürgermeisters des Stadtbezirkes Prenzlauer Berg. Ihr gehören Vertreter der SED-Kreisleitung, des Bezirksbauamtes, der Bezirksplankommission, der Wohnungspolitik, des Rates des Stadtbezirkes, des VEB Ingenieurbüro für Baureparaturen und Rekonstruktion, des VEB Baureparaturen und des VEB Kommunale Wohnungsverwaltungen an.

Als Verallgemeinerung der Erkenntnisse aus der Vorbereitung und Durchführung der Modernisierungsmaßnahmen im Gebiet westlich Schönhauser Allee zwischen Bornholmer Straße und S-Bahn lassen sich folgende Grundsätze für die Planung und Leitung ableiten:

- die Standortauswahl und die Bestimmung der Grundrichtung der Erhaltungs- und Modernisierungsmaßnahmen kann nur aus einer strategischen Konzeption zur Entwicklung der Wohnbedingungen der Gesamtstadt im Rahmen der langfristigen Planung abgeleitet werden
- die Vorbereitung zur Durchführung von Erhaltungs- und Modernisierungsmaßnahmen bedarf einer komplexen staatlichen Weisung und Aufgabenstellung in Form einer staatlichen Direktive
- die staatliche Direktive, als Direktive des Rates, ist unter Mitwirkung der Werktätigen und ihrer gesellschaftlichen Organisationen sowie unter Mitwirkung der bauausführenden Betriebe als Gemeinschaftsarbeit der staatlichen und wirtschaftsleitenden Organe auszuarbeiten
- die Vorentscheidung und die Grundsatzentscheidungen müssen den Vorgaben der staatlichen Direktive entsprechen – die Leitung dieses Prozesses sollte einem Hauptplanträger übertragen werden.
- die Vorbereitung und Durchführung der komplexen Baumaßnahmen erfordert schon in der ersten Phase den Einsatz eines Generalauftragnehmers.

Neben diesen verallgemeinerungsfähigen Erkenntnissen gibt es viele, die nur aus der spezifischen Situation heraus zu verstehen sind, und viele, die an den Zeitpunkt der Entscheidung gebunden sind.

So wird z. B. die für die Modernisierung dieses Gebietes im Zeitraum 1973 bis 1975 gegebene Zielstellung, die wie am Anfang dieses Artikels nachgewiesen, nur aus der Gesamtentwicklung der Wohnungsfonds begründet ist, nicht mechanisch für den Zeitraum 1976 bis 1980 übertragbar sein. Die sich ständig verändernden gesellschaftlichen Bedingungen, die wachsenden finanziellen und materiellen Voraussetzungen und nicht zuletzt die Entwicklungen der Technologien und Verfahren der Bauindustrie führen zu einer notwendigen und möglichen Qualifizierung der Vorbereitung und Durchführung der Erhaltungs- und Modernisierungsmaßnahmen in unseren Wohngebieten. Diesen Prozeß der Veränderung der Wohnbedingungen, jeweils zugunsten unserer Menschen, mit den Mitteln des Städtebaues und der Architektur optimal zu gestalten, ist unsere Aufgabe.

Literatur

(1) Zache, M.; Megow, K.-H.; Tollkühn, D.; Stier, P.: „Rechenprogramm zur Optimierung der zeitlichen und räumlichen Einordnung von Erhaltungs- und Modernisierungsmaßnahmen im Wohnungsbau", Magistrat von Groß-Berlin, Bezirksbauamt und VEB ZOD Berlin, Berlin 1972

(2) In der „Richtlinie zur besseren Nutzung des baulichen Grundfonds durch Um- und Ausbau, Modernisierung und Erhaltung" des Ministeriums für Bauwesen vom 13. 10. 1971, Seite 3, werden 70 Prozent des Ersatzneubauaufwandes als oberste Grenze für den Modernisierungsaufwand festgelegt

(3) „Direktive des Magistrats von Groß-Berlin für den Baureparaturschwerpunkt im Stadtbezirk Prenzlauer Berg, Gebiet Schönhauser Allee, Bornholmer Straße und S-Bahn" vom 9. 5. 1972

(4) Der Aufwandsvergleich ist entnommen der Dissertation: Peters, G „Möglichkeiten und Probleme der langfristigen Planung von komplexen Modernisierungsmaßnahmen am Wohnungsbestand in Großstädten" – Dezember 1972, Tabelle 27, Seite 135

1

Die Umbauung am Fernsehturm

Architekt Dr.-Ing. Walter Herzog
Architekt BdA/DDR Heinz Aust

1
Blick vom Süden auf die Fernsehturmumbauung

2
Die Sitzgruppen unter den abwärts geneigten Dachflächen – an Sommertagen ein beliebter Ruheplatz.

3
Erd- und Obergeschoß der Turmzugangshalle werden durch eine sechsläufige Treppe verbunden.

4
Blick in die Ausstellungshalle

5
Der Vortragssaal im Erdgeschoß des Informationszentrums

Autorenkollektiv:	Architekt Dr.-Ing. Walter Herzog Architekt BdA/DDR Heinz Aust
Entwurfsbearbeitung:	Architekt BdA/DDR Dipl.-Ing. Gerd Pieper Architekt Werner Neumann Architekt Walter Gedicke Architekt BdA/DDR Henry Reichard Architekt BdA/DDR Dipl.-Ing. Achim Wolf Dipl.-Ing. Maria Stefanenko Architekt Ernst Altmann Architekt Peter Vellguth
Statik:	Dipl.-Ing. Rolf Heider
Haustechnik:	Gruppenleiter Günter Linde
Heizung:	Ingenieur Kurt Steinbach
Sanitär:	Ingenieur Heinz Voigtländer
Elektro:	Ingenieur Werner Kranzin
Schwachstrom:	Ingenieur Franz Newerla
Lüftung:	Ingenieur Heinz Ehlers, LTA Berlin
Bauwirtschaft:	Bauingenieur Erich Anke Bauingenieur Rolf Knie Bauingenieur Eberhard Meinhardt
Bautechnologie:	Bauingenieur Bernd Scheuner
Küchentechnologie:	Dipl.-Ing. Peter Hentschel, HO Bezirksdirektion
Kinotechnik:	Ingenieur Rolf Sterzing, VEB Filmtheatertechnik
Brunnentechnik:	Ingenieur Werner Stockmann, VEB Pneumatik Berlin
Projekt und Ausführung:	VE BMK Ingenieurhochbau Berlin Betrieb Projektierung

2



Interview mit dem Direktor der Berlin-Information, Dr. Günter Witt

Red.: Herr Dr. Witt, Sie sind Direktor der Berlin-Information und somit hauptsächlicher Nutzer der Bebauung am Fuße des Fernsehturms. Wie sind Sie und Ihre Mitarbeiter mit dem Bau zufrieden?

Dr. Witt: Grundsätzlich kann gesagt werden, daß unsere Mitarbeiter hier am Fernsehturm und in der Turmumbauung mit den Einrichtungen, die geschaffen wurden, zufrieden sind. Es sind sehr moderne Funktionsräume, die der erstrangigen Aufgabenstellung der Berlin-Information, Besucher der Hauptstadt der DDR allseitig politisch über das Gestern, Heute und Morgen unserer sozialistischen Metropole zu informieren, sehr entgegenkommen. Natürlich spielt auch die sehr günstige Lage im Stadtzentrum eine Rolle. Aber in erster Linie möchte ich meinen, daß die Einrichtungen wegen ihrer zweckmäßigen und schönen Gestaltung und wegen des Inhalts des Dargebotenen seit Inbetriebnahme von unzähligen Besuchern aus aller Welt aufgesucht werden.

Red.: Was wird dem Besucher der Einrichtungen des Fernsehturms geboten?

Dr. Witt: Wenden wir uns zunächst erst einmal einem Teil dieses Bauwerkes, der Eingangshalle, zu. Hier wird der Besucher, der sich ins Telecafé oder Aussichtsgeschoß begeben will, empfangen. Hier kann er auch während seiner Wartezeit Souvenirs kaufen, bevor er sich über die Aufzüge in die Kugel des Fernsehturms in 203 oder 207 m Höhe über der Stadt begibt, um seinen Aufenthalt und die Aussicht auf das Häusermeer unserer Hauptstadt zu genießen und die Aufbauleistungen unserer Werktätigen zu bewundern.
Zur Umbauung gehört seit etwa einem Jahr das Ausstellungszentrum. Hier werden den Besuchern in einer sehr interessanten Abfolge thematisch vielfältige Ausstellungen geboten.
Im Jahre 1972 hatten wir 16 Ausstellungen mit etwa 520 000 Besuchern. Wir haben den Gästen einen Einblick in das künstlerische Schaffen unseres Landes und anderer Länder geboten, haben Informationsausstellungen über andere Hauptstädte gezeigt und Ausstellungen, die sich mit bestimmten gesellschaftlichen Teilbereichen befaßten. Die Ausstellungen und mit ihnen verbundene Veranstaltungen haben einen großen Zuspruch gefunden. Zu unseren Einrichtungen gehört auch das Informationszentrum. Wir bieten hier einen Standardfilm von etwa 30 Minuten mit dem Titel „Guten Tag in Berlin – Hauptstadt der DDR". Wir zeigen die Entwicklung speziell auf dem Gebiet des Aufbaus der Stadt an Hand eines Modells, an Wandtafeln und führen auch Vorträge und Diskussionen mit Besuchern durch. Zur Umbauung gehören noch vier Gaststätten, und wir empfinden das als eine wunderbare Ergänzung. Vor allen Dingen muß man aber insgesamt sagen, daß die architektonische Einordnung und die Nähe der Massenverkehrsmittel, die Nähe von Einkaufszentren und auch die Erholungszone rund um diese Einrichtungen, sich günstig auf unsere Arbeit auswirken. Dieses mögliche Gesamtprogramm von Spazierengehen, Einkaufen, Sicherholen in den Gaststätten und Parkanlagen, von Bildung und Unterhaltung in unseren Ausstellungen und des Gewinnens von Erkenntnissen im Informationszentrum ist als sich darbietende Einheit außerordentlich gut gelungen.

Red.: Entspricht der Bau diesen Anforderungen an eine variable Nutzung, wie Sie sie anstreben?

Dr. Witt: Ich habe schon versucht, mit den vorhergehenden Bemerkungen zu sagen, daß im Prinzip gelungen ist, was unsere Architekten geschaffen haben. Aber natürlich hat man nach einiger Zeit bestimmte Erfahrungen gesammelt und daraus resultieren auch bestimmte Wünsche, die konzeptionell noch nicht vorgegeben werden konnten, als sich unsere Architekten und Bauleute an die Entwürfe und an die Realisierung dieses Objektes machten. Zum Beispiel, um das im einzelnen zu sagen, ist es an diesem Bauwerk sehr kompliziert, Außenwerbung zu betreiben, für das, was in den Räumen geschieht. Was wir auf diesem Gebiet bisher gemacht haben, befriedigt uns noch nicht, und wir müssen mit den Architekten nach weiteren gemeinsamen Lösungen suchen. Dasselbe trifft auch auf die Orientierungshilfen für die Besucher zu. Das Bauwerk ist sehr locker gegliedert. Der Zugang zum Bauwerk ist von verschiedenen Seiten möglich, und das führt in vielen Fällen doch auch oft zu langem



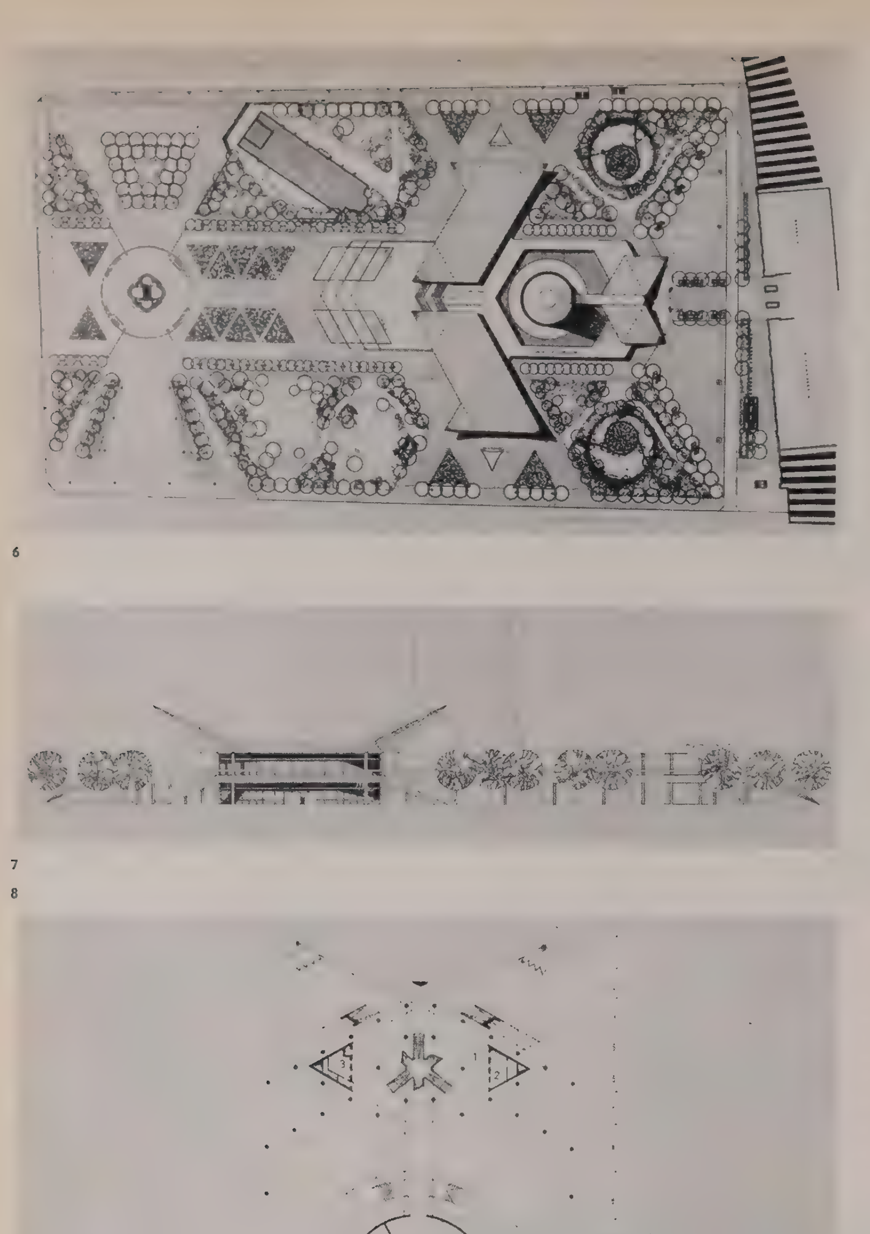
3



4

5





Suchen. Hier muß noch etwas zur Ergänzung getan werden. Unsere Mitarbeiter empfinden aber auch, daß es in diesem Bauwerk diesen oder jenen toten Raum gibt, den man hätte besser nutzen können, wenn er eine entsprechende Umbauung und individuelle Gestaltung erhalten hätte. Aber das sind Probleme, die man vorher nicht wissen konnte, die sich aus der Erfahrung ergeben und die man nach Maßgabe unserer Kräfte schrittweise lösen muß.

Red.: Was findet den meisten Beifall der Besucher?

Dr. Witt: Das ist natürlich unterschiedlich. Das hängt davon ab, aus welchem Motiv der Besucher Teile des Gesamtbauwerkes aufsucht. Aber allgemein wird die Meinung vertreten, daß es hier gelungen ist, mit einer großen Komplexität die Einzelobjekte zusammenzufassen. Vor allen Dingen gefallen die Einordnung und Einbindung in das Gesamtensemble der Rathausstraße und Liebknechtstraße. Die abgestimmte architektonische Konzeption, die hier verwirklicht wurde, beeindruckt immer wieder. Sehr oft hören wir von Besuchern aus aller Welt, daß die Umbauung des Fernsehturms die Leistungskraft der Schöpfer, vor allem unserer Bauarbeiter und Architekten widerspiegelt. Wenn man die Grundkonzeption des Aufbaus des Stadtzentrums der Hauptstadt der DDR in dieser Weise verwirklicht sieht, dann begreifen unsere Besucher anschaulich die Erläuterungen unserer Mitarbeiter, daß sich hier in diesem Teil unsere Auffassung von einer sozialistischen City widerspiegelt, die der Hauptaufgabe, die vom VIII. Parteitag der SED gestellt wurde, entspricht, daß alles, was wir tun, auch was wir bauen, dem Wohle des Menschen dient.

Red.: Was werden zu den Weltfestspielen die hauptsächlichsten Veranstaltungen in diesem Hause sein?

Dr. Witt: Nach den uns vorliegenden Informationen des Festivalkomitees wird hier in den Räumen der Fernsehturmumbauung das Zentrum der internationalen antiimperialistischen Solidarität sein. Auch die Umgebung wird noch entsprechend gestaltet und ergänzt. So kann man sagen: Am Fuße der Höhendominante des Stadtzentrums, des neuen Wahrzeichens der Hauptstadt der DDR, des Fernseh- und UKW-Turms, wird auch gleichzeitig der politische Akzent der X. Weltfestspiele der Jugend und Studenten mit entsprechenden Ausstellungen und Veranstaltungen gesetzt.

Red.: Herr Dr. Witt, ich danke Ihnen für dieses Gespräch.

6
Lageplan

7
Schnitt

8
Erdgeschoß

1 Eingangshalle	11 Kalte Küche
2 Souvenir	12 Spüle
3 Hostessen	13 Warme Küche
4 Vortragssaal	14 Vorbereitung
5 Bildwerferraum	15 Kühlblock
6 WC	16 Lager
7 Büro	17 Warenannahme
8 Besprechungskoje	18 Müll
9 Foyer	19 Kantine
10 Selbstbedienungsgaststätte	20 Espresso
	21 Ausstellung

9
Blick vom S-Bahnhof Alexanderplatz auf den Turmzugangstrakt. Der Turm ist durch den verglasten Baukörper zu erkennen.

10
Obergeschoß

1 Turmzugangshalle	9 Lager
2 Turmzugangsbrücke	10 Kalte Küche
3 Eingangshalle	11 Warme Küche
4 Garderobe	12 Spüle
5 Büro	13 Eisbereitung
6 Tanzcafé	14 Plateau
7 Gesellschaftsraum	15 Ausstellung
8 Speiserestaurant	

9

Kennzahlen:

Umbauter Raum (geschlossen)	53 380 m³
Umbauter Raum (offen)	12 941 m³
Bruttofläche	14 396 m²
Nettofläche	13 244 m²
Nutzfläche	10 478 m²
Ausstellungs- und Informationsfläche	2 400 m²
Gaststätten (insgesamt)	884 Plätze
davon	
Selbstbedienungsgaststätte	232 Plätze
Espresso	63 Plätze
Café	204 Plätze
Stadtrestaurant	185 Plätze
2 Gesellschaftsräume je	40 Plätze
Terrasse	120 Plätze
Wasserbeckenfläche	1 938 m²
Wasserspiele	552 Düsen
	312 Scheinwerfer

Der Fernsehturmumbauung kommt die Aufgabe zu, Auffangstation der Turmbesucher (Gastronomie, Information, Turmfoyer) und Bindeglied zwischen Turm und Stadt zu sein.

Die Turmbebauung gliedert sich in

- Turmzugangstrakt
- Gastronomietrakt
- Ausstellungs- und Informationstrakt

Die zweigeschossigen Trakte werden im Höhenniveau des Obergeschosses durch ein Plateau miteinander verbunden und teilweise über Treppen erschlossen, die zu diesem Plateau führen.

Die vier abwärts geneigten Dachflächen sind identisch, und um eine portalartige Wirkung zu erreichen, am Turmzugangstrakt von der Symmetrieachse abgewandt. An den Haupttrakten sind sie zur Symmetrieachse gerichtet, um gemeinsam mit der horizontalen Randscheibe des Faltdaches und den aufgeklappten Dachflächen eine vom Terrain aufsteigende, den Turm einfassende Gestik zu erzeugen.

Der Umbauung sind im Bereich der großen Freitreppe eine etwa 60 cm hohe Terrasse und acht in der Höhe gestaffelte Wasserbecken vorgelagert. Die Wasserbecken flankieren den zum Turm führenden Hauptweg. Eine Vielzahl von Düsen- und Scheinwerfergruppen ermöglicht eine Reihe von Wasser- und Lichteffekten.

Die Anlage der Wasserbecken ist eng in die die Umbauung umgebenden Freiflä-

10





11



12

13



14

chen integriert. Die Freiflächengestaltung ist ebenfalls der hexagonalen Geometrie unterworfen.

Turmzugangstrakt

Die zweigeschossige Besucherhalle ist ein sechseckiger Raum, dessen vier längere Seiten verglast sind. An den kürzeren Seiten befinden sich zwei im Grundriß dreieckförmige, den Hallengrundriß zu einem Rhombus ergänzende Kerne, die eine Souvenirverkaufsstelle, Kassen, Toiletten und interne Funktionsräume aufnehmen. Die beiden Hallen werden durch eine in einem größeren Treppenauge liegende sechsläufige Treppe verbunden. Im Bereich des Zugangstraktes liegen unter den herabführenden Dachflächen zwei Freitreppen, die das Plateau erschließen.

Gaststättentrakt

Dieser Trakt ist im Erdgeschoß von den beiden Passagen begrenzt, im Obergeschoß befindet er sich im rechten Haupttrakt. Der Schwerpunkt der Wirtschaftsräume liegt im Mittelbereich des Erdgeschosses mit direktem Kontakt zum Wirtschaftshof. Innerhalb des Gaststättenbereiches wurde im Café des Obergeschosses eine dekorative Wandgestaltung in Alkydharzfarbe auf Stahlblech von Dieter Tucholke geschaffen. In der SB-Gaststätte auf den beiden Längsseiten eines im Raum befindlichen Kerns ist jeweils eine figürliche Wandgestaltung von Prof. Arno Mohr und Paul Schulz-Liebisch ausgeführt.

Ausstellungs- und Informationstrakt

Im Erdgeschoß auf der der Rathausstraße zugewandten Seite liegt das Informationszentrum der Berlin-Information mit einem Kino- und Vortragssaal für 110 Personen.

Im Bauwerksteil, der zur Liebknechtstraße gerichtet ist, sind im Erd- und Obergeschoß miteinander verbundene Ausstellungsflächen angelegt. Standbauelemente unterteilen die Flächen variabel je nach Charakter der ständig wechselnden Ausstellungen.

15

16

11
Blick auf den zur Liebknechtstraße gerichteten „Giebel". Den nach oben geneigten Dachflächen entsprechen formal die abwärts geführten Flächen, die die Funktion aussteifender Scheiben übernehmen.

12
Die Wasserspiele laden die Passanten zum Verweilen ein.

13
Blick in das Selbstbedienungsrestaurant

14
Das Espresso im Erdgeschoß

15
Das Tanzcafé im Obergeschoß. Die Wandgestaltung wurde von Dieter Tucholke geschaffen.

16
Der Eingang zum Tanzcafé

17
Das Speisenrestaurant im Obergeschoß



17



Konstruktion

Für die Dachkonstruktion mit den 15 m bzw. 21 m weit auskragenden Dachflächen wurde eine Faltwerkkonstruktion gewählt. Die auskragenden Dächer sind zur Seite hin radial gefaltet und gehen im horizontalen Dachbereich in eine parallele Faltung über, bei der die Faltenscheiben eine Richtungsänderung erfahren. Die hieraus verursachten Torsionsmomente werden durch einen hohen Balken vermieden, der am Knick der Faltenkanten in die Stützenebene gelegt wird. Dieser Balken setzt sich an den Stirnseiten der parallelen Falten als Blende, an den Kragdächern als vertikale Randscheibe fort und ergibt das rings um das Bauwerk laufende Band. Das Faltwerk ermöglicht einen außerordentlich sparsamen Materialeinsatz. Die Unterkonstruktion stellt im Prinzip ein Stahlbeton-Plattenbalkensystem ohne Querriegel dar, das die Anwendung einer verziehbaren Schalung ermöglicht.

1

Haus des Reisens am Alexanderplatz

Dipl.-Ing. Roland Korn, Architekt BdA DDR
Architekt Johannes Brieske

1
Das Haus des Reisens — einprägsamer Bestandteil des städtebaulichen Ensembles am Alexanderplatz

2
Blick vom Haus des Reisens zum Interhotel „Stadt Berlin"

3
Blick vom Alexanderplatz zum Haus des Reisens

4
Haus des Reisens mit angrenzenden Neubauten

5
Flachkörper des Haus des Reisens mit Espresso, Interflughalle und Reisebüro

6
Relief-Wandfläche am zweiten Geschoß des Flachkörpers „Der Mensch überwindet Zeit und Raum" — Entwurf: Prof. Walter Womacka

Am 30. Oktober 1971 wurde das Haus des Reisens vom Generalauftragnehmer, dem VE BMK Ingenieurhochbau, an das Reisebüro der DDR übergeben. Damit wurde ein weiteres für die Gestaltung des Alexanderplatzes charakteristisches Bauwerk fertiggestellt. Mit seinen 18 Geschossen und 70 m Höhe ist es Bestandteil des Neubauensembles um den Alexanderplatz und prägt das Gesicht des neuen Berliner Zentrums wesentlich mit. Durch die Fertigstellung des Hauses des Berliner Verlages ist der Aufbau des Alexanderplatzes im wesentlichen abgeschlossen.
Das Haus des Reisens erfüllt das immer stärker werdende Bedürfnis unserer Bürger nach der zentralen Buchung von Urlaubs-, Touristik- und Wochenendreisen.
In diesem neuen Haus sollte mit modernen Informations- und Speicheranlagen eine schnelle Erledigung der Reisebuchung garantiert werden. Den Kunden war ein moderner Reservierungsservice, auch unter Einschluß eines Telefonservices, anzubieten. Wenn man bedenkt, daß im Tourismus und Fremdenverkehr bereits jetzt Zahlen erreicht werden, die in die Millionen-Buchungen für das In- und Ausland gehen, und dabei sich eine ständig steigende Tendenz abzeichnet, galt es, diese


2


3

Generalauftragnehmer und Generalprojektant:	VE Bau- und Montagekombinat Ingenieurhochbau Berlin Betrieb Projektierung
Komplexprojektant:	Dipl.-Ing. Architekt BdA/DDR Roland Korn
Projektleiter:	Architekt Johannes Brieske
Entwurf:	Dipl.-Ing. Architekt BdA/DDR Roland Korn Architekt Johannes Brieske Bauingenieur Hans Behrend Architekt Wolfgang Conrad Bauingenieur Horst Meyer Dipl.-Ing. Helmut Reichert Bauingenieur Werner Schön Dipl.-Arch. BdA/DDR Roland Steiger Bauingenieur Ingrid Küssner
Innenausbau:	Teilkonstrukteur Ilse Assmann Architekt BdA/DDR Hans Bogatzky Bauingenieur Renate Oertel Dipl.-Arch. BdA/DDR Hans-Joachim Scheel
Farbgestaltung:	Diplom-Formgestalter VBK/DDR Getraude Pohl Diplom-Formgestalter VBK/DDR Ute Händler
Statik:	Dipl.-Ing. Erhardt Lehmann Dipl.-Ing. Klaus Jörgen Kant Bauingenieur Jörg Repke Bauingenieur Reinhard Schulz Bauingenieur Hubert Sonnabend
Heizungstechnische Anlage:	Ingenieur Robert Leubner
Kältetechnische Anlage:	Ingenieur Manfred Schütze Ingenieur Erich Paelchen
Sanitärtechnische Anlagen:	Ingenieur Walter Knobloch Techniker Werner David
Koordinierung lufttechnischer Anlagen:	Ingenieur Manfred Jahnke
Starkstrom-Anlagen:	Ingenieur Otto Ulrich Ingenieur Wolfgang Schneider Ingenieur Gerhard Wardeck
Koordinierung der Informationsanlagen:	Ingenieur Franz Newerla
Grünanlage:	Diplomgärtner Architekt BdA/DDR Hubert Matthes
Tiefbau:	Dipl.-Ing. Erhart Rössler Ingenieur Manfred Schäfer
Bautechnologie:	Bauingenieur Georg Spang Bauingenieur Jutta Miegel
Technologie der Gleitkonstruktion:	Dipl.-Ing. Ullrich Müller Bauingenieur Klaus Talman
Kostenplanung:	Bauingenieur Erich Anke Bauingenieur Siegfried Valentin
Ökonomie und Bürotechnologie:	Architekt Hans-Dieter Paetsch Dipl.-Ök. Fritz Banzet Dipl.-Ök. Heinz Polom Ökonom Günter Dittmann Ökonom Heinz Blankenburg†
Ausstattung:	VEB Innenprojekt Halle Betriebsteil Berlin Kollektiv unter Leitung von Dipl.-Arch. Horst Holz
Lüftungsanlagen:	Lufttechnische Anlagen Berlin
Informationsanlagen:	Funk- und Fernmeldeanlagenbau
Aufzugsanlagen:	Sächsischer Brücken- und Stahlbau
Vorhangfassade:	VEB Metallmontage, Berlin

Das Projekt entstand in enger Zusammenarbeit mit folgenden Künstlern:

Prof. Walter Womacka
Diplom-Baukeramiker Lothar Scholz
Bruno Bernitz, Maler
Bernd Leissner
Egbert Merkel, Ausstellungsgestalter VBK/DDR (Agma-Werbung)



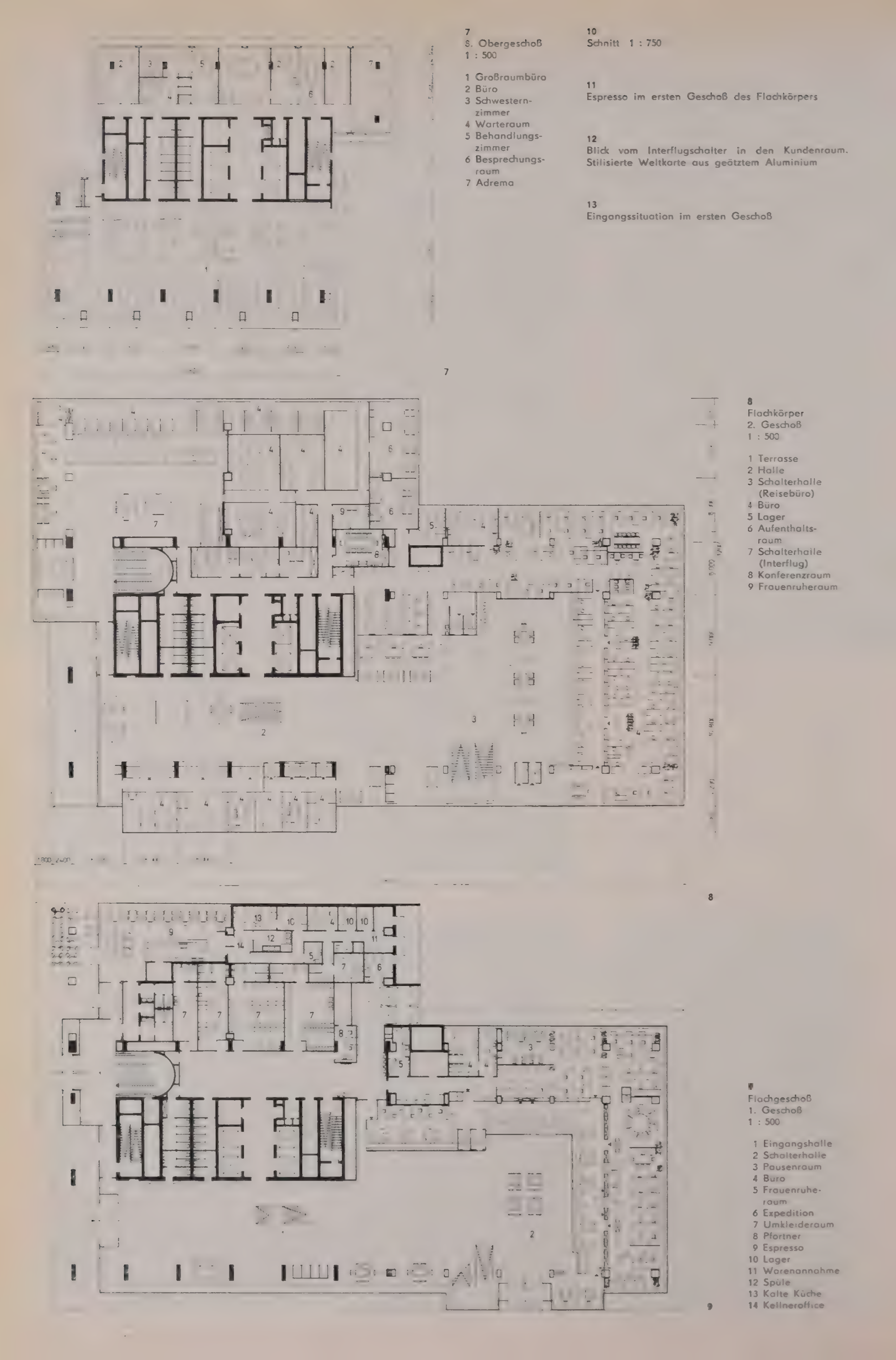
4



5

6





7
8. Obergeschoß
1 : 500

1 Großraumbüro
2 Büro
3 Schwesternzimmer
4 Warteraum
5 Behandlungszimmer
6 Besprechungsraum
7 Adrema

8
Flachkörper
2. Geschoß
1 : 500

1 Terrasse
2 Halle
3 Schalterhalle (Reisebüro)
4 Büro
5 Lager
6 Aufenthaltsraum
7 Schalterhalle (Interflug)
8 Konferenzraum
9 Frauenruheraum

9
Flachgeschoß
1. Geschoß
1 : 500

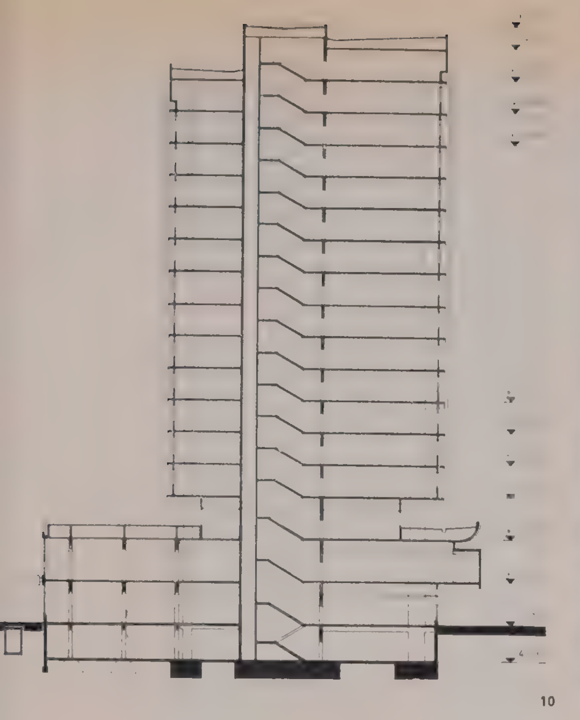
1 Eingangshalle
2 Schalterhalle
3 Pausenraum
4 Büro
5 Frauenruheraum
6 Expedition
7 Umkleideraum
8 Pförtner
9 Espresso
10 Lager
11 Warenannahme
12 Spüle
13 Kalte Küche
14 Kelleroffice

10
Schnitt 1 : 750

11
Espresso im ersten Geschoß des Flachkörpers

12
Blick vom Interflugschalter in den Kundenraum. Stilisierte Weltkarte aus geätztem Aluminium

13
Eingangssituation im ersten Geschoß



10



11

Tendenzen auch baulich zu berücksichtigen. Schon aus dieser Sicht mußte perspektivisch gedacht werden, um den ständig wachsenden Anforderungen des Tourismus und Fremdenverkehrs für einen längeren Zeitraum gerecht zu werden. Vorbilder für diese Art von Bauten waren international nicht bekannt. Auch gab es in der DDR keinerlei Anhaltspunkte für diese gewünschte Größenordnung, da die Dienstleistungen des Reisebüros bis dahin zumeist in kleineren Filialen abgewickelt wurden. Anliegen der Architekten und Technologen war es, die funktionellen Beziehungen im Haus so zu gestalten, daß alle Formalitäten für Reisebuchungen unter einem Dach abgewickelt werden konnten. Heute, nach fast zweijähriger Nutzung, kann festgestellt werden, daß dieses Anliegen weitgehend erfüllt wurde.

So konnte der Oberbauleiter des Bauvorhabens als Vertreter des Generalauftragnehmers BMK IHB, Georg Spang, bei der symbolischen Schlüsselübergabe an den Generaldirektor des Reisebüros der DDR, Heinz Wenzel, am 30. Oktober 1971 berichten: „Dieses Bauwerk dokumentiert aufs neue die vom VIII. Parteitag der SED gegebene Richtung, alles für die weitere Verbesserung des Lebensstandards und die Arbeits- und Lebensbedingungen der Werktätigen zu tun. Mit der Eröffnung des Hauses wird der Bevölkerung der Hauptstadt und vielen Bürgern der DDR eine weitere bessere Befriedigung ihrer Wünsche nach Urlaub und Entspannung, Erholung und Bildung ermöglicht, der Kundenservice erheblich verbessert und eine angenehme Verkaufsatmosphäre geschaffen."

Das Projekt wurde 1968 erarbeitet; bereits im Stadium der Vorbereitung kam es zu einer guten Gemeinschaftsarbeit zwischen Nutzer, Architekten und Bautechnologen, so daß die Bestätigung des Vorhabens ohne nennenswerte Auflagen erfolgen konnte. Bereits in der Phase des Entwurfs nahm zum Beispiel der spätere Oberbauleiter aktiv Einfluß auf bautechnologische Prozesse, aber auch auf die Herstellung der Kooperationsbeziehungen, die in der Verantwortung des GAN lagen.

Nach dem Bestätigungsverfahren wurde in 12 Monaten das Ausführungsprojekt erarbeitet. Die heute erreichten Kennziffern stimmen mit den projektierten überein.

Zur Funktion:

Im Gebäude sind untergebracht: die Generaldirektion des Reisebüros der DDR, die Bezirksdirektion sowie einige Betriebe des Ministeriums für Verkehrswesen.



12

13





14



15

16



In den Schalterhallen des Flachkörperbereiches im ersten und zweiten Geschoß können alle Verkaufshandlungen einschließlich Paß- und Visaerteilung und Valutageschäfte vorgenommen werden.

Im ersten Geschoß ist ein kleines Stadtespresso.

Das Stadtbüro der Interflug befindet sich im zweiten Geschoß. Die Verwaltung ist im Hochkörper – Großraum- und Zellentrakt – untergebracht.

Zur Konstruktion:

Das Kernbauwerk wurde in Gleitbauweise aus monolithischem Stahlbeton ausgeführt. Das Kellergeschoß, das erste und zweite Geschoß sowie der Hochkörper im Hochkörperbereich wurden in Stahlbeton-Skelettkonstruktion errichtet. Die Decken wurden aus Stahlbeton-Fertigteilen hergestellt und sind mit dem Stahlbeton-Skelett verbunden.

Kellergeschoß, erstes und zweites Geschoß des Flachkörpers erstanden in Stahlskelettkonstruktion. Die Decken sind ebenfalls aus Stahlbeton-Fertigteilen gefertigt. Die Fassaden des Flachkörpers bestehen aus einer Stahl-Aluminiumkonstruktion mit großflächiger Verglasung. Der Hochkörper besitzt eine räumliche Vorhangfassade aus Aluminiumfensterelementen mit Stahlauskragungen. Die Fassade ist mit profilierten Aluminiumblechen, Aluminiumlisenen und Handläufen bekleidet und wird durch Gitterroste abgedeckt.

Ausbau Flachkörper

Die Verkaufshallen im Flachkörper sind repräsentativ und übersichtlich gestaltet.

Das Sichtmaterial wurde so gewählt, daß Kontraste zwischen Fußboden, Wandbehandlung und Deckengestaltung entsprechend dem Charakter des Hauses klar ablesbar sind.

So wurde der vertikale Erschließungskern, der die Verkaufshallen durchdringt, allseitig mit dunklen Edelholzpaneelen verkleidet. Dieses Material wurde auch für die Verkaufstresen und die Werbeträger eingesetzt.

Die Decke ist in einheitlichen kombinierten Lüftungs-Akustik-Elementen ausgeführt. Rhythmisch angeordnete Beleuchtungskörper ordnen sich in die Gesamtarchitektur ein.

Die Sitzmöbel bilden, zusammengefügt zu Gruppen, durch intensive Farbgebung belebende Akzente in den Hallen. Dabei wurden die eingeführten Werbefarben berücksichtigt (Reisebüro in Blau; Interflug in Rot).

Einige Werke der bildenden Kunst fügen sich harmonisch ein. Herauszuheben ist dabei die Keramikarbeit „Reiseland DDR" von Lothar Scholz im zweiten Geschoß.

Ausbau Hochkörper

Die Ausstattung und der Innenausbau der Büros entsprechen den Normativen des Ministeriums für Bauwesen und sind mit Möbeln aus dem Typenprogramm „Bürotechnik" ausgestattet.

Haustechnik

Allgemeine Anlagen wie Heizung, Sanitäranlagen, Information, Mittel- und Niederspannungsanlagen, Beleuchtung, Müllsammelanlagen entsprechen in ihrer Wirkungsweise der Funktion und bautechnischen Lösung des Bauwerkes. Der Flachkörper und der Großraumbereich im Hochkörper sind voll klimatisiert. Der Flachkörper ist mit einer Niederdruckanlage ausgestattet. Der Hochkörper weist eine Hochgeschwindigkeitsanlage mit Klimatruhen auf.

Vier Schnellaufzüge (2 m je Sekunde) befördern programmgesteuert je 20 Personen.

Baugebundene Kunst

Das Haus des Reisens ist in die bildkünstlerische Konzeption des Komplexes Alexanderplatz einbezogen. An einem auskragenden Bauteil des zweiten Geschosses wurde ein Flächenrelief mit dem Motiv

Kapazität

Arbeitsplätze	1 150
Gaststättenplätze	65
Pausenraumplätze je Geschoß	20
Frauenruheplätze	11
Arztstation mit 4 Räumen	
Kantineplätze im 7. Geschoß	
(mit kalter Küche und Pausenversorgung	25

Abmessungen

Längen	1. Geschoß	69,00 m
	2. Geschoß	73,80 m
	Hochkörper	33,62 m
Breiten	1. Geschoß	46,20 m
	2. Geschoß	49,20 m
	Hochkörper	30,72 m
Traufhöhen	Flachkörper	11,80 m
	Hochkörper	66,60 m
	Kernbereich	70,70 m

Geschosse

Gesamtanzahl	19
Bürogeschosse (1. bis 16. Geschoß)	16
Techn. Geschosse (Keller, 17. und 18. Geschoß)	3

Geschoßhöhen

1. bis 3. Geschoß	4,80 m
14. bis 16. Geschoß	3,60 m

Flächenangaben

Bruttofläche	22 400 m²
Nettofläche	20 360 m²
davon	
Kellergeschoß	2 215 m²
1. Geschoß	2 240 m²
2. Geschoß	2 800 m²
3. Geschoß	510 m²
4. bis 15. Geschoß	je 900 m²
16. Geschoß	940 m²
17. Geschoß	640 m²
18. Geschoß	215 m²
Ein Hochkörperbürogeschoß gliedert sich auf in:	
Großraum	440 m²
Zellenbüro	245 m²
Kernbereich	215 m²
Umbauter Raum insgesamt	100 000 m³

Technische Ausrüstung

Klimaanlagen mit automatischer Regelung:	
Sommertemperaturen	22 bis 26 °C
Wintertemperaturen konstant	22 °C
Luftfeuchtigkeit	35 bis 65%
Beleuchtung:	
Großraumbüro	600 Lux
Schalterhallen	500 Lux
Zellenbüro	400 Lux
Verkehrswege und Nebenräume	150 Lux
Heizungsanlage (Heizungsbedarf):	
Heizung	1 465 Gcal/h
Lüftung	1 855 Gcal/h
Warmwasserbereitung	180 Gcal/h
Gesamtbedarf	3 500 Gcal/h
Sanitäre Anlage (Wasserverbrauch):	
Trinkwasser	9,3 m³/h
Klimaanlage	15,0 m³/h
Löschwasser	36,0 m³/h



17



18

14
Blick auf den Kundenraum und den Abfertigungsschalter
Zugverkehr im ersten Obergeschoß

15
Aufgang vom ersten zum zweiten Geschoß

16
Eingangssituation im zweiten Geschoß – Blick in die Abfertigungshalle

17
Kundenberatung im zweiten Geschoß

18
Abfertigungshalle im zweiten Geschoß

„Der Mensch erlebt den Raum" gestaltet. Für dieses Relief in Kupfertreibarbeit zeichnen Prof. Walter Womacka und sein Kollektiv verantwortlich.

Einschätzung der Nutzung

Aus heutiger Sicht ergeben sich nach Äußerungen der Werktätigen einige Fragen, die die Nutzung des Großraumbüros betreffen. Trotz offenkundiger ökonomischer Vorteile des Großraumbüros, trotz günstiger äußerer Arbeitsbedingungen (Beleuchtung, Belüftung, Akustik) und sorgfältig gewählter Möblierung lehnt ein Teil der Angestellten diese Arbeitsumwelt noch ab. Die Gründe für diese Haltung liegen einmal darin, daß die Arbeit in einem Großraumbüro für viele noch ungewohnt ist, daß zum anderen aber auch die Fragen der optimalen funktionellen Anordnung von korrespondierenden Arbeitseinheiten noch nicht gelöst werden konnten.
Durch eine richtige funktionelle Gliederung der Arbeitseinheiten könnten die kollegial-menschlichen Beziehungen und damit die Gewöhnung an diese neue Arbeitswelt weiter gefördert werden.
Zu Diskussionen führten auch die großzügig angelegten Schalterhallen des ersten und zweiten Geschosses. Ohne Zweifel wurde beim Entwurf eine Überdimensionierung angestrebt, die es gestatten sollte, im Rahmen des ständig steigenden Tourismus jederzeit die Verkaufseinrichtungen zu erweitern, ohne die Innenarchitektur zu beeinträchtigen.
Als vorteilhaft erweist sich, daß die gesamten Funktionsbeziehungen sowohl in horizontaler als auch in vertikaler Bewegung (über den Verkaufsgeschossen befinden sich die Generaldirektion und Bezirksdirektion des Reisebüros der DDR) übersichtlich gestaltet wurden. Vom Nutzer wurde eingeschätzt, daß diese engen Verflechtungsbeziehungen für den gesamten Arbeitsablauf äußerst rationell sind. Mit diesen eindeutigen Funktionsbeziehungen wurden im Entwurfsprozeß bereits auch die Hauptstränge für die technischen Anlagen vorgegeben. So verlaufen alle vertikalen Wegeführungen innerhalb des monolithischen Kernes und gelangen von hier direkt in die angrenzenden Geschosse. In diesem Sinne wurde Funktion, Technik und Konstruktion miteinander abgestimmt.
Im Rahmen der städtebaulich-architektonischen Lösung des Ensembles am Alexanderplatz erweist das Haus des Reisens seinen eigenen, unverwechselbaren und einprägsamen Charakter.

Architektonische Sehenswürdigkeiten in Berlin, der Hauptstadt der DDR

Dipl.-Arch. Peter Schweizer



1

Berlin zählt mit seinen siebenhundert Jahren Stadtgeschichte nicht zu den ältesten Städten und würde wohl auch nicht zu den berühmtesten gerechnet werden, wenn sich die Entwicklung dieser Stadt nicht in den vergangenen 200 Jahren in einer äußerst engen Verkettung mit der deutschen Geschichte vollzogen hätte. Es war ein weiter Weg vom kleinen mittelalterlichen Fischerdorf und Marktflecken bis zur Hauptstadt des ersten Arbeiter-und-Bauern-Staates auf deutschem Boden, der Deutschen Demokratischen Republik. Er führte von einer Residenz preußischer Kurfürsten und Könige über die Metropole des imperialistischen Deutschen Reiches und die Machtzentrale des deutschen Faschismus bis zur fast völligen Vernichtung dieser Stadt am Ende des zweiten Weltkrieges. Inzwischen ist Berlin, die Hauptstadt der DDR, unter der Führung der Arbeiterklasse, die sich in einem hundertjährigen Kampf gegen Ausbeutung und Unterdrückung, gegen Imperialismus und Militarismus das historische Recht erworben hat, die Geschicke unserer Republik zu leiten, wieder eine junge Stadt geworden, in der sich das Neue harmonisch mit den humanistischen Traditionen der Vergangenheit verbindet.

Wenn nun einige städtebauliche und architektonische Sehenswürdigkeiten aus der Gegenwart und der Vergangenheit dieser Stadt vorgestellt werden sollen, so sind diese nur vor dem Hintergrund der Geschichte Berlins verständlich. Es sei mir deshalb gestattet, auf einige wesentliche Ereignisse und Tatbestände hinzuweisen, die den Charakter und das Bild der Stadt entscheidend beeinflußt haben.

Die Entwicklung Berlins hat sich über Jahrhunderte auf einer relativ kleinen Stadtfläche mit nicht eben großen Einwohnerzahlen (82 000 Einwohner 1740, 198 000 Einwohner 1816) in einer Weise vollzogen, die uns auch aus anderen Städ-

1 Blick vom Fernsehturm (1) auf den Marx-Engels-Platz mit dem Lustgarten und auf die Straße Unter den Linden

2 Orientierungsplan

1 Fernsehturm
2 Brandenburger Tor
3 Hotel Unter den Linden
4 Lindencorso
5 Mahnmal für die Opfer des Faschismus
6 Museum für Deutsche Geschichte
7 Staatsoper
8 Altes Museum
9 Marienkirche
10 Nationalgalerie
11 Bode-Museum
12 Gebäude des Staatsrates
13 Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten
14 Ermelerhaus
15 Pergamonmuseum
16 Märkisches Museum
17 Karl-Marx-Allee
18 Leninplatz

2


3


4

3 Das Brandenburger Tor (2) bildet mit dem „Pariser Platz" den Abschluß der Straße Unter den Linden. Tor und Torhäuser wurden von 1788 bis 1791 von C. G. Langhans nach Art der Propyläen der Akropolis in Athen gebaut. Die Quadriga auf dem Torbau, nach Langhans' der „Triumpf des Friedens" wurde von Schadow gestaltet.

4 Unter den Linden, Ecke Friedrichsstraße. Die Neubauten geben den „Linden" ihren früheren Maßstab wieder sowie ihre Funktion als beliebte Bummelstraße.
Bauten: Hotel Unter den Linden (3) (Architektenkollektiv Scharlipp)
Lindencorso (4) (Architektenkollektiv Dr. Strassenmeier)

Das Berliner Forum

5 Der Bebelplatz mit der Westfront der Staatsoper (7) und der St. Hedwigs-Kathedrale im Hintergrund, mit der „Alten Bibliothek" sowie dem „Alten Palais" (Ecke Unter den Linden) auf der gegenüberliegenden Platzseite, bildet trotz der Verschiedenartigkeit seiner Baustile einen harmonisch gestalteten Raum.

6 Nordseite mit der Humboldtuniversität, dem Mahnmal für die Opfer des Faschismus und Militarismus (5) und dem Museum für Deutsche Geschichte (6). Das Mahnmal für die Opfer des Faschismus und Militarismus wurde ursprünglich von 1816 bis 1818 von Friedrich von Schinkel als Wachgebäude errichtet.


5

6




7

8



9



ten bekannt ist. Im Gegensatz zu diesen war jedoch der Aufwand für baukünstlerische Leistungen in Berlin aufgrund der in alten Geschichtsbüchern rühmlich erwähnten „preußischen Sparsamkeit" relativ gering. In Wirklichkeit haben sich jedoch die brandenburgisch-preußischen Herren für ihre Residenzstadt Berlin niemals übermäßig strapaziert, während sie zur Befriedigung ihrer militärischen Ambitionen die nötigen Mittel immer zu beschaffen wußten. Immerhin ergab sich auch für sie entsprechend ihrer zunehmenden politischen Macht in Deutschland und Europa die Veranlassung, mit ihrer Residenz zu repräsentieren, so daß namentlich im 17. und 18. Jahrhundert eine Anzahl hervorragender Baumeister und Architekten in Berlin wirkten. Das protestantische Preußen schloß sich damls an das Barock der reformierten Niederlande und auch Englands an, und so entstanden im weiteren Verlauf durch die Addition mit den späteren Bauten des „preussischen Klassizismus" die für Berlin typischen etwas unterkühlten, sparsam gegliederten und ornamentierten Bauwerksarchitekturen.

Der um die Mitte des 19. Jahrhunderts einsetzende Industrialisierungsprozeß, verbunden mit einer sprunghaften Zunahme des internationalen und nationalen Verkehrs unter den Bedingungen des kapitalistischen „laissez faire" und einer hemmungslosen Bodenspekulation hat wohl keiner Stadt zum Besten gereicht, für Berlin aber kam er einer Katastrophe gleich. Diese Stadt verfügte aufgrund ihrer zentralen Lage im Netz des mitteleuropäischen Eisenbahn- und Wasserstraßenverkehrs über hervorragende Voraussetzungen für die Entwicklung großer Industrien und war außerdem, sozusagen über Nacht, zur Hauptstadt des damaligen Deutschlands avanciert, mit dem Resultat, daß sich die Einwohnerzahl innerhalb von nur vier Jahrzehnten verzehnfachte und wenig später nochmals verdoppelte. In dieser Zeit wurde in Berlin am meisten gebaut. Das geschah jedoch planlos und es waren nicht Werte echter Baukunst die geschaffen wurden, sondern Mietskasernen, mit denen man die Stadt überschwemmte. Schon wesentlich früher schätzte Heinrich Heine die Situation in Berlin folgendermaßen ein: „Es sind wahrlich mehrere Flaschen Poesie dazu nötig, wenn man in Berlin etwas anderes sehen will als tote Häuser und Berliner. Die Stadt enthält so wenig Altertümlichkeit, und ist so neu; und doch ist dieses Neue schon so alt, so welk und abgestorben. Denn sie ist größtenteils, wie gesagt, nicht aus der Gesinnung der Masse, sondern einzelner entstanden."

Das Berliner Forum

7 Das 1733 von Gerlach erbaute und 1858 nach Plänen von Strack umgestaltete Kronprinzenpalais wurde im zweiten Weltkrieg völlig zerstört. 1969 wurde das Palais Unter den Linden als Gästehaus des Magistrats von Groß-Berlin wiederaufgebaut.
(Architekt: Prof. Dr. e. h. Richard Paulick).

8 Die Staatsoper im Mittelpunkt des Ensembles wurde von 1741 bis 1743 von Wenzeslaus von Knobelsdorff erbaut. Nach einem Brand 1843 von K. F. Langhans erneuert und später wiederholt umgebaut, fiel auch sie im zweiten Weltkrieg der Zerstörung anheim. Ihre Rekonstruktion erfolgte in enger Anlehnung an den Entwurf Knobelsdorffs durch das Architektenkollektiv Prof. Paulick.

9 Das Museum für Deutsche Geschichte wurde von 1695 bis 1706 als Zeughaus gebaut, begonnen von Nering und Grünberg, fortgeführt von Andreas Schlüter, der auch die Skulpturen schuf, und vollendet von Jan de Bodt.

Wenn Heine zu seiner Zeit schon zu solch einem Urteil kommen mußte, so kann das nur eine schwache Andeutung dessen sein, was die Stadt und ihre Bürger in den kommenden Jahrzehnten bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts erwartete. Während die frühere preußische Residenzstadt Berlin ihren Bürgern wenigstens noch ein Minimum an menschenwürdiger Lebensweise bieten konnte, wurde der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aus den Fugen geratene Stadtorganismus – dem nur der Bodenpreis als Ordnungsprinzip diente – den Menschen zur Last, denn mit ihrer zunehmenden Größe gewann die Stadt keine neue Qualität. Das traf auch für das Stadtbild zu. Protzige und geschmacklose Geschäftshäuser übertönten die wenigen baukünstlerischen Schöpfungen der Vergangenheit und Berlin verlor immer mehr den Charakter einer Stadt, vielmehr verwandelte sie sich in eine Agglomeration von Bauten und baulichen Anlagen. Es gibt keine andere Stadt in Europa, die während dieser Zeitspanne so unter den Auswirkungen der kapitalistischen und der imperialistischen Produktionsverhältnisse und der imperialistischen Machtpolitik gelitten hat, wie Berlin.

Nur wenn man sich das verdeutlicht, begreift man, daß der Wiederaufbau unserer Hauptstadt unter der Führung der Arbeiterklasse mehr verlangte, als eine technokratische Stadtplanung zu sehen vermocht hätte, weil es sich um den Beginn einer umfassenden und tiefgreifenden geschichtlichen Korrektur handelte, in die sich die Stadtplanung integrieren mußte. Es ging nicht nur schlechthin um die Schaffung optimaler Arbeits- und Wohnverhältnisse, sondern darum, den Bürgern dieser Stadt wieder eine Heimat zu geben, und zwar eine sozialistische Heimat. Das Geheimnis des Erfolges der bisherigen Arbeit beruht darin, daß erstmalig in unserer Geschichte die für dieses große Ziel Tätigen nicht über die Köpfe hinweg, sondern aus dem gemeinsamen Wissen um die gemeinsamen Lebensbedürfnisse die notwendigen Veränderungen in dieser Stadt planen und vollziehen. Den Lohn dafür pflegt der Berliner – von dem Kurt Tucholsky einst sagte: „Er hat ein weiches Herz, aber eine eiserne Schnauze" – damit zu zahlen, daß er für unsere neuen Bauten bereits seine berühmt berüchtigt schnodderigen Bezeichnungen gefunden hat. Solcher Anstrengungen ist er nur fähig, wenn er etwas liebt.

So ist es gelungen, in über zwei Jahrzehn-


10


11


12


13

10 Die Nationalgalerie (10) wurde von Stüler und Strack von 1866 bis 1876 ursprünglich als Festhalle gebaut – was auch die pompöse Treppengestaltung erklärt – und später funktionell dem Komplex der sogenannten „Museumsinsel" eingegliedert.

11 Der Lustgarten war ein von Memhard nach holländischer Manie 1650 angelegter öffentlicher Garten, der jedoch 80 Jahre später zum Exerzierplatz degradiert wurde. Erst 1830 ließ K. F. von Schinkel die Fläche neu bepflanzen und gab diesem Bereich mit dem Bau des Alten Museums (8) und dem alten Dom den Charakter eines städtischen Platzes, dessen Harmonie durch den späteren Bau des heutigen Doms empfindlich gestört wurde.

12 Das Gebäude des Staatsrates (12) ist ebenso wie das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten (13) ein Neubau, der sich harmonisch in die Komposition der Platzwand einfügt. In die Fassadengestaltung wurde das Hauptportal des ehemaligen Berliner Schlosses mit dem darüberliegenden Balkon einbezogen. Von demselben Balkon rief Karl Liebknecht am 9. November 1918 die deutsche sozialistische Republik aus.
Architektenkollektiv Korn

13 Das Bode-Museum (11) ist ein Bau des Architekten von Ihne (1897 bis 1903). Es bildet die nördliche Wasserfront der Museumsinsel.

ten angestrengter Bautätigkeit auf weite Strecken die „steinerne" Stadt zu beseitigen, sie aufzulockern, die reizvolle natürliche Landschaft Berlins wiederzuerwekken und dem Stadtbild, besonders im Stadtzentrum, neue eindrucksvolle Akzente zu geben. Dabei bestimmte es die Logik der Geschichte, daß die ersten Maßnahmen den in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung berühmt gewordenen Berliner Arbeiterbezirken Friedrichshain und Lichtenberg galten, die unter der Vergangenheit am meisten zu leiden hatten.

Die vor allem für den in- und ausländischen Besucher der Hauptstadt augenscheinlichsten Veränderungen erfolgten im Stadtzentrum der Hauptstadt, dem – im zweiten Weltkrieg am stärksten zerstört – bei seinem Wiederaufbau umfangreiche Überlegungen und Anstrengungen zuteil wurde. Gerade im Kern der Stadt kam es darauf an, moderne und progressive städtebauliche Lösungen zu finden und diese in einer solchen Form mit der Berliner Bautradition zu verknüpfen, daß der Charakter des Berliner Stadtbildes nicht schlechthin nur rekonstruiert, sondern im Einklang mit dem neuen gesellschaftlichen Inhalt schöpferisch weiterentwickelt und gestaltet wird. So waren beim Stadtzentrum – der eigentlichen Altstadt – die wesentlichen Konturen des historischen Stadtgrundrisses wie zum Beispiel die Spree mit der für Berlin typischen Inselbildung sowie die Straße Unter den Linden mit den wertvollen historischen Bauwerken des Berliner Forums und weitere in der Stadtentwicklung berühmt gewordene Straßen, Plätze, Denkmäler, Baugruppen und Einzelbauwerke wiederherzustellen und so in die heutige städtebauliche Konzeption einzuordnen, daß in einer Synthese zwischen Alt und Neu in einer höheren Qualität ein sozialistisches Stadtzentrum entstehen konnte, das unverwechselbar als das Berliner Stadtzentrum empfunden wird.

So wurde die Idee der zentralen Berliner Achse verwirklicht, die eine Kombination der inzwischen rekonstruierten historischen Magistrale Unter den Linden mit den großen baukünstlerischen Leistungen des Sozialismus am zentralen Platz, im Raum beiderseits des neuen Wahrzeichens der Hauptstadt der DDR, dem Fernsehturm, auf dem neuerbauten Alexanderplatz sowie in der Karl-Marx-Allee darstellt. Im Verlauf dieser neuen Berliner Lebensader entstanden, mit ihr eng verflochten, weitere baukünstlerisch hervorragende Ensembles, wie die Wohnbauten auf der Fischerinsel und im weiteren Bereich des Alexanderplatzes sowie entlang der Karl-Marx-Alllee, am Leninplatz und beiderseits der Straße der Pariser Kommune.

Das alles ist die großartige Interpretation einer weltoffenen sozialistischen Metropole und ihre zielstrebige Verwirklichung. Die Vielfalt im lebendigen Alltag einer Stadt verlangt jedoch ihre Entsprechung wiederum in vielfältigen baulichen Ausdrucksformen, sie benötigt die kleine Form



14

14 Blick auf die Friedrichsgracht mit (von unten nach oben) der Gertraudenbrücke, der Jungfernbrücke, der Schleusenbrücke, der Marx-Engels-Brücke und der sogenannten Eisernen Brücke. Die Jungfernbrücke, zu Beginn des 18. Jahrhunderts als eiserne Zugbrücke gebaut, ist die älteste erhaltene Brücke Berlins. Im Blickpunkt rechts, neben dem Neubau des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten, das Museum für Deutsche Geschichte und der Komplex der „Museumsinsel" mit dem Pergamon-Museum (15). Die Friedrichsgracht wurde in der Vergangenheit vorwiegend von Schiffern bewohnt.

15 Das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten und das Museum für Deutsche Geschichte von der Schleusenbrücke aus gesehen

16 Die Breite Straße konnte nach ihrer Zerstörung nur teilweise erhalten werden. Dabei gelang es jedoch die kulturhistorisch bedeutendsten Bauten, wie das Ribbeck- und das Ermelerhaus (14), zu erhalten. Letzteres mußte verlagert werden und wurde in einer Baulücke der Friedrichsgracht rekonstruiert.

17 Die Fischerinsel wurde nach ihrer völligen Zerstörung mit Wohnbauten gestaltet, die wohl den reizvollsten Standort im Bereich der Innenstadt innehaben.

18 Das Portal des Ribbeck-Hauses (entstanden 1624)

15



16





17



18

19 Das Ermelerhaus, 1730 erbaut, gilt als eines der schönsten erhaltenen Wohnhäuser des Berliner Rokokos. Es wurde, s. o., nicht an seinem ursprünglichen Standort in der Breiten Straße, sondern an der Friedrichsgracht rekonstruiert.

20 Das Märkische Museum (16) am Köllnischen Park wurde auf Initiative Berliner Heimatforscher und Bürger gestiftet, damit die letzten Reste Altberliner Häuser, Hausrat und andere Zeugnisse bürgerlicher und handwerklicher Kultur, die der Bauspekulation zum Opfer zu fallen drohten, bewahrt werden konnten. Ludwig Hoffmann lehnte sich bei diesem Bau an märkische Backsteinstile verschiedener Epochen an.

21 Die Karl-Marx-Allee (17) wurde als Bestandteil der zentralen Achse der Hauptstadt neben der historischen Straße Unter den Linden wohl zur berühmtesten Straße Berlins. Dieser Straßenzug ist mit der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung eng verbunden. Er lag 1919 unter schwerem Artilleriebeschuß der Noske-Truppen und wurde im zweiten Weltkrieg zur Hälfte zerstört. Mit der Neugestaltung dieser ersten sozialistischen Straße Berlins wurde unter großer Beteiligung der Berliner Bürger 1952 der Wiederaufbau des Stadtzentrums begonnen.

19



20



21





22

22 Das Köpenicker Schloß auf der sogenannten Schloßinsel wurde von 1677 bis 1682 gebaut, zu einer Zeit, als Köpenick noch eine selbständige Stadt war, die sie übrigens bis 1920 formal noch blieb. Heute ist in diesem Schloß ein Kunstgewerbemuseum untergebracht.

23 Das Sowjetische Ehrenmal in Treptow wurde als Gedenkstätte für 5000 der besten Söhne der Sowjetunion, die noch kurz vor der Kapitulation im Frühjahr 1945 ihr Leben lassen mußten, von sowjetischen Architekten und bildenden Künstlern gestaltet und 1949 eingeweiht.
Jährlich am 8. Mai, dem Tag der Befreiung, legen hier Delegationen der Berliner Betriebe und Verwaltungen sowie Vertreter von Regierung und Parteien als Dank und Gelöbnis Kränze nieder.

24 Der Tierpark ist zugleich Volkspark und Erholungsstätte der Berliner Bevölkerung, unter deren Mitwirkung er auch im Rahmen des Nationalen Aufbauwerkes in den Jahren 1954 und 1955 geschaffen wurde. Inzwischen ist er zu einer der größten Sehenswürdigkeiten der Hauptstadt geworden, zumal er zu einer der modernsten Tierhaltungen gezählt werden kann.



23

24

neben der großen, Intimität neben Weiträumigkeit – die Harmonie der Gegensätze, von der auch die Architektur lebt. Die Verwirklichung dieses Grundsatzes erfordert in der Praxis großes Können und vor allem eine liebevolle Kenntnis der menschlichen Natur und ist gerade deshalb von entscheidender Bedeutung, weil nur dann eine Stadt ihren Bürgern vertraut und zur Heimat wird, wenn sie im Großen auch das Kleine wiederfinden. Das erklärt auch beispielsweise die große Anziehungskraft der Passagen in der Rathausstraße, der Piazetta vor dem Warenhaus am Alexanderplatz, des Brunnens und der Wasserspiele am Fuße des Fernsehturms und der Terrasse am Operncafé. Diese Plätze fördern aktiv die menschliche Kommunikation und darin besteht letzten Endes das Wesen einer Stadt.
So verläuft der Prozeß der sozialistischen Umgestaltung Berlins, der sozialistischen Metropole der DDR, kontinuierlich, er verläuft nicht konfliktlos und es gibt wohl nichts, was man nicht noch besser hätte machen können, denn unsere Stadtbaukunst muß das Leben in einer Stadt komplex erfassen, um das Optimum zu erreichen und den Charakter der Stadt bewahren. Die hier aufgeführten Beispiele können nur repräsentativ für die breite Spannweite der bisherigen Leistungen sein. Sie sollen vor allem demonstrieren, wie die Forderungen unserer Zeit mit dem Auftrag, das charakteristische Berlin in seiner Entwicklung erlebbar zu erhalten, vereint werden. Dabei muß das Neue zwangsläufig dominieren, weil unsere Zeit andere Dimensionen kennt.

25



25
Der Müggelturm ist ein seit Jahrzehnten viel besuchter Anziehungspunkt mit einem hervorragenden Weitblick auf die Berliner Seenlandschaft. Der ursprüngliche Holzturm wurde in den Jahren 1960 und 1961 durch ein massives Bauwerk ersetzt. Architektenkollektiv Streitpart, Wagner, Weishaupt

Als Fußgänger und Architekt in den Rathauspassagen

Wolfgang Kil, Architekt BdA/DDR

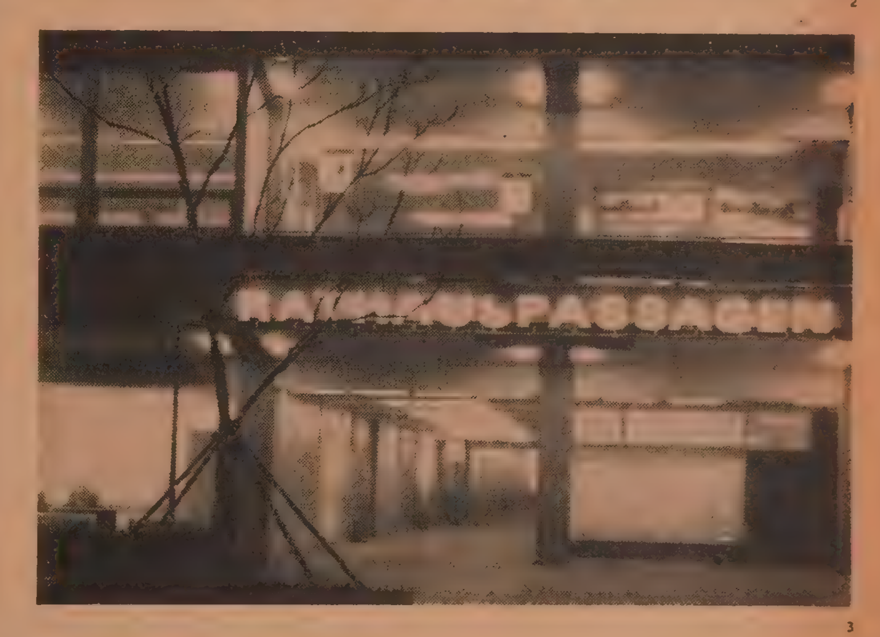
Der Komplex „Rathausstraße" gehört gemeinsam mit seinem Gegenüber, der Bebauung Liebknechtstraße / Spandauer Straße, zu den bestimmenden und interessantesten Elementen des neugestalteten Zentrums der Hauptstadt. Ungewöhnliche Dimensionen, neuartige funktionelle Konzeptionen — hier werden bei jedem Passanten Meinungen provoziert. Die Bürger als Nutzer, die Bewohner, die Angestellten der vielen Einrichtungen und nicht zuletzt die Architekten sollten Stellung beziehen. Worüber in vielen Diskussionen und Gesprächen unserer Fachsparte immer nur geredet wurde — vertikale Überlagerung, Funktionsverflechtung —, hier ist es als gebaute Realität zu erleben, und die theoretische Konzeption wird an der Praxis überprüfbar.

Worum ging es?

Im innersten Zentrumsbereich einer Großstadt sollte mit baulichen Mitteln im weitesten Sinne ein Kristallisationspunkt städtischen Lebens geschaffen werden. Einrichtungen der Versorgung, der Gastronomie, möglichst der Freizeitgestaltung und gegebenenfalls der Repräsentation, in dichter Konzentration gehäuft, boten die Voraussetzungen für genügend Attraktivität, die eine Vielzahl Menschen an den ohnehin belebten Ort zusammenführt, wodurch das „Erlebnis Straße" als oftmals unterschätztes Qualitätsmerkmal städtischen Lebens bereichert werden sollte. Im Einklang mit unserer Auffassung vom Stadtzentrum



2

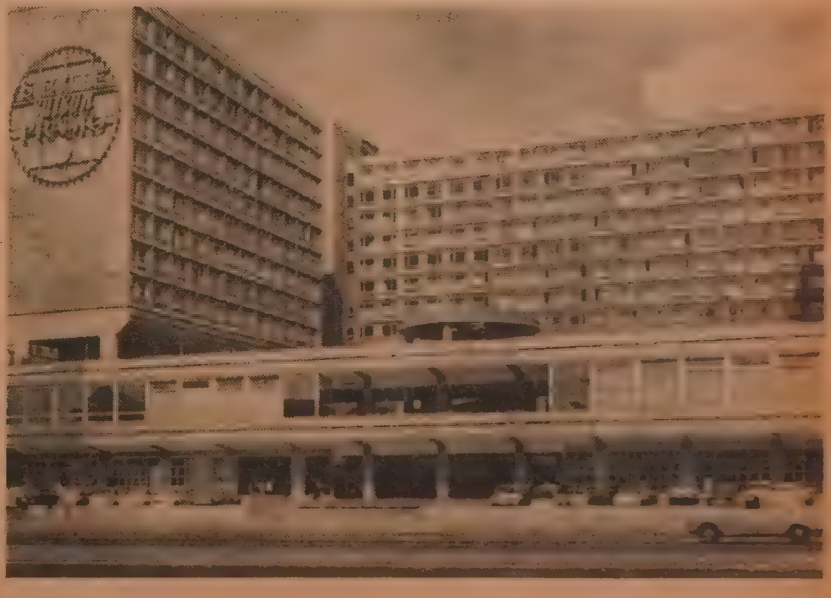


3

1



4



1 Bauarbeiterplastik im Hof vor der Post

2 Keramikrelief an der Rückseite des Bowling-Cafés

3 Leuchtschriften informieren von weitem sichtbar über das Angebot an Einrichtungen.

4 Die „Rückseite" der Rathauspassagen

als lebendigem Gebiet und in Korrespondenz mit internationalen Tendenzen, die eine Intensivierung der Nutzung wertvollen Baulandes anstreben, wurde diese Vielfalt an städtischen Versorgungsfunktionen mit Wohnungen samt den dazugehörigen Folgeeinrichtungen überlagert. Wie wurde diesem Anliegen nun entsprochen? (Aus praktischen Erwägungen beschränkt sich diese Einschätzung auf die öffentliche Ladenzone der beiden unteren Geschosse.)

Direkt am S-Bahnhof Alexanderplatz, keine zweihundert Meter von der Weltzeituhr, dem beliebten Treffpunkt der Berliner und ihrer Gäste, entfernt, beginnt der große Komplex, der sich von dort bis zum Roten Rathaus erstreckt, eine Baukörperkomposition, die in ihren Dimensionen der exponierten städtebaulichen Lage gerecht wird. Leider ist dabei nicht auf die Höhenentwicklung des für Berlin äußerst markanten Roten Rathauses Rücksicht genommen worden – keine Fassadenlinie des Neubaus findet ihre Entsprechung in der historischen Ansicht dieses traditionsreichen Berliner Bauwerks.

Dem Fußgänger, der die Rathausstraße entlang oder auf den anschließenden Freiflächen zu Füßen des Fernsehturms geht, wird zuerst der Eindruck eines einheitlichen, geschlossenen Großgebäudes vermittelt: glatte Fronten der Schaufenster in den zwei Ladengeschossen, die Straße mit parallel flankierenden neungeschossigen Wohnscheiben, deren ansonsten gefährliche Länge hier durch zwei Treppenhauskerne wohltuend unterbrochen wird. Die funktionelle Trennung der vorgezogenen Ladengeschosse von den aufgeständerten Wohngeschossen wird plastisch gut sichtbar gemacht.

Die Erlebnisvielfalt im Innern des Publikumsbereichs erschließt sich dem Passanten erst nach Verlassen der Straßenzone – er entdeckt die Überraschungen der räumlichen und funktionellen Struktur nach und nach. Die für so einen kurzen Wegebereich ungewöhnlich große Zahl von 21 verschiedenen Läden, Cafés und anderen Einrichtungen, die zu vier Hofsituationen gruppiert und durch Treppen, Passagen, überdachte Gänge miteinander verbunden sind, verlocken dazu, den Komplex auf immer neuen Wegen zu durchstreifen. Einer eventuell auftretenden Gefahr der erschwerten Orientierung, der Unübersichtlichkeit, die besonders im Bereich der Treppentürme im oberen Ladengeschoß auftreten könnte, ist mit graphischen Mitteln (Hinweisschilder) nach Meinung des Verfassers wirkungsvoll begegnet. Noch vollkommener wären sicherlich Orientierungstafeln für den gesamten Geschoßgrundriß an solch schwierigen Punkten. Aber auf jeden Fall sollte bei einer Bewertung der Gewinn an räumlicher Erlebnisvielfalt überwiegen.

Auch das Argument: „In den Rathauspassagen zieht's" hat Gewicht, doch erscheint es ratsam, diesem Übel durch Weiterentwicklung solcher vielgestaltigen räumlichen Strukturen zu begegnen, anstatt ein System von Passagen, Treppen und Verbindungsgängen grundsätzlich abzulehnen.

Die Auswahl der hier konzentrierten Einrichtungen reicht von einer großen Post über verschiedenste Läden, mehrere gastronomische Einrichtungen, eine Bowlingbahn, ein Bekleidungshaus bis hin zu einem ausländischen Flugbüro. Sowohl die potentiellen Käufer als auch die bummelnden Passanten finden viel Abwechslung und ein repräsentatives Angebot. Es ist schade, daß der Plan einer Freilicht-Ausstellungsfläche für Plastiken im großen Innenhof noch nicht zur Ausführung kam; ein solcher Raum für die Begegnung mit und das Verweilen bei der Kunst würde das Erlebnis der Rathauspassagen noch attraktiver werden lassen. Als gelungen kann auch die räumliche Situation an den beiden Schmalseiten des Komplexes bezeichnet werden, die sowohl von der Rathaus- als auch von der Bahnhofsseite her einen einladenden , im Bezug zur inneren Raumkonzeption stehenden Charakter ausweisen (wobei von der nicht zum Komplex „Rathausstraße" gehörigen Gaststätte „Alextreff" und ihren umstrittenen gestalterischen Qualitäten abgesehen wird).

Zweifellos diskussionswürdig ist die „Rückseite" der Gesamtanlage, die sich einmal funktionell (Anlieferungsrampen) und zum anderen aus der städtebaulichen Situation (notwendige, offenbar zu gering bemessene Parkplätze, angrenzende Hauptverkehrsstraße) ergibt.

Eine in vielen theoretischen Überlegungen angestrebte Allseitigkeit solcher Bauten scheint sich hier durch die Randlage und die Orientierung zur Rathausstraße anzuschließen.

Doch auf den Betrachter wirken nicht nur Baukörper oder Funktionsinhalte. Auch in der Behandlung der unzähligen Detailfragen, die ja erst die „Gestaltung der baulich-räumlichen Umwelt" vervollständigen, wurden im Komplex „Rathausstraße" neue Wege und Maßstäbe sichtbar. Im Gegensatz zu anderen zentralen Neubauten ist hier eine positive Disziplin in der Materialwahl festzustellen. Eng verbunden mit der Problematik einer eindeutigen Farbkonzeption, die erfreulicherweise auch intensive Farbtöne in größeren Flächen vorsah, wird dem Passanten sowohl im Augenschein als auch im Bereich des unmittelbaren (handgreiflichen) Kontaktes mit dem Bauwerk eine durchgängige Einheitlichkeit bewußt gemacht – große Glasflächen, Klinkerwände, Glasmosaikflächen als starke Farbakzente, Betonkonstruktionen geputzt und gestrichen (haben wir das noch immer nötig?) wurden an allen Teilen des Komplexes in etwa gleichen Proportionen verwendet. Auf eine Frage sei hier am Rande hingewiesen: Dem Betrachter fiel auf, daß die Großzügigkeit der Totalverglasung bestimmter Läden (z. B. des Pelzgeschäftes), die den Eindruck fließender Raumübergänge durch das Sichtbarwerden der gleichen Fußbodenstruktur innen wie außen ermöglichte, nachträglich durch den äußerst ungeschickten Einbau von recht klobigen Heizungsanlagen im Innern des Geschäfts völlig zerstört wurde. Überhaupt entstehen durch die weitgehende Verglasung der versetzt angeordneten und damit teilweise oder vollkommene Durchblicke gewährenden Ladenbauten völlig neue Raumerlebnisse, die in Zukunft noch bewußter und vielschichtiger eingesetzt werden sollten. Auch das würde zum Themenkomplex „materialgerecht bauen" gehören.

Des weiteren fällt die einheitliche Konzeption der graphischen Kommunikation auf, insbesondere der Leuchtwerbung, die hier die in unserer Gesellschaftsordnung ihr angemessene Rolle der Signalisation übernimmt. Informieren an der Außenfassade angebrachte Leuchtschriften schon von weitem sichtbar über das Angebot an Einrichtungen, so verweisen von der Überdachung der Schaufensterfront abgehängte Lichtwürfel mit nicht immer ganz aufschlußreicher graphischer Darstellung auf den jeweiligen Zugang zu den entsprechenden Läden oder Gaststätten. Bei allem Lob für die zeitgemäße Gestaltung gerade der Leuchtschriften kann der Eindruck aufkommen, daß hier der den Architekten oftmals nachgesagte Hang zur „kühlen Eleganz" etwas übertrieben zur Geltung kam. Leuchtende Farben und lineare Sachlichkeit sind offenbar noch kein Optimum an lebendiger Werbegestaltung. (Übrigens: Es soll Zeiten gegeben haben, als die Digitaluhr auf dem linken Treppenhausturm wirklich die Zeit anzeigte.) Erfreulicher in diesem Zusammenhang ist auf den Mut der Verantwortlichen hinzuweisen, die sich bei der Ausgestaltung der Interieurs besonders der Cafés und der Bowlingbahn nicht vor dem eventuellen Vorwurf modischer Effekthascherei oder gar des Kitsches gefürchtet haben und somit den Besuchern den nicht nur optischen Genuß einer kontrastreichen Umgebung ermöglichten.

Der Einsatz bildender Kunst im Gesamtkomplex ist sparsam, kann aber, bis auf eine krasse Ausnahme, begrüßt werden. Besonders der Tropfenbrunnen im großen Innenhof ebenso wie das Keramikrelief an der Rückseite des Bowling-Cafés haben sich in der relativ kurzen Zeit ihrer Präsentation die ungeteilte Zustimmung speziell der Berliner erobert – in ihrer wohlmeinenden leichten Ironie und Liebe zum alltäglichen Detail sind sie geradezu das vergegenständlichte Schmunzeln des Berliners über sich selbst, hier hat Kunst einen ihrer Gegenstände voll getroffen und erfüllt. Leider kann das von G. Rommels Bauarbeiterplastik im Hof vor der Post gar nicht behauptet werden. Man darf sagen, daß die über lange Zeit hin unvollständige abstrakte Komposition schalungsrauher Betonkuben in all ihrer Kargheit noch reizvoller war, als sie sich nun nach Anbringung der bronzenen Reliefplaketten und -scheiben zeigt. Abgesehen von der offensichtlichen Nichtbewältigung der anspruchsvollen künstlerischen Aufgabe, eine Erinnerung an die Bauleute des Berliner Zentrums zu schaffen, bietet diese mit handwerklichen Mängeln behaftete Konstruktion auch zu dem sonst in Proportion und Gestaltung angenehmen Raum zwischen Post, Espresso und Alextreff keine Entsprechung.

Da auch in der Nachfolge der baulichen Realisierung im Komplex „Rathausstraße" großer Wert auf die Qualität laufender Gestaltungsprobleme gelegt wird (man sollte einmal das hohe Niveau vieler Schaufensterdekorationen erwähnen) und Angebot sowie Komfort der Einrichtungen der Zentrumsfunktion entsprechen, läßt sich abschließend feststellen, daß der Komplex „Rathausstraße" bei der Berliner Bevölkerung und allen Besuchern unserer Hauptstadt weitgehend positive Resonanz erfahren hat. Für die Architekten, aber nicht nur für sie allein, sollte dieses Beispiel progressiver städtebaulicher Konzeption Anlaß zur detaillierten Auswertung von aufgetretenen Problemen geben und ihnen den Rückhalt belegbarer Argumente bieten, wenn es in erneuten Diskussionen um die Frage geht: Was können wir tun, um das städtebauliche Leben zu bereichern?



Informationen

Bund der Architekten der DDR

Wir gratulieren unseren Mitgliedern

Architekt Bauingenieur Alfred Erler, Stendal,
1. Juli 1923, zum 50. Geburtstag

Architekt Friedrich Sauer, Erfurt,
1. Juli 1903, zum 70. Geburtstag

Architekt Martin Scharf, Leipzig,
1. Juli 1908, zum 65. Geburtstag

Architekt Baumeister Martin Schwertfeger, Köthen,
3. Juli 1908, zum 65. Geburtstag

Architekt Oberingenieur Otto Richter, Berlin,
5. Juli 1908, zum 65. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Karl Kroll, Berlin,
7. Juli 1908, zum 65. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Burghardt Mücke, Hettstedt,
8. Juli 1913, zum 60. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Willi Neumann, Bergholz-Rehbrücke,
8. Juli 1913, zum 60. Geburtstag

Architekt Ruth Heute, Kleinmachnow,
9. Juli 1918, zum 55. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Hans Grotewohl, Berlin,
11. Juli 1923, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Willy Müller, Erfurt,
13. Juli 1908, zum 65. Geburtstag

Architekt Georg Prinz, Erfurt,
14. Juli 1908, zum 65. Geburtstag

Architekt Alfred Kase, Brandenburg,
16. Juli 1898, zum 75. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Walter Aderhold, Magdeburg,
17. Juli 1923, zum 50. Geburtstag

Architekt Dr.-Ing. Walter Stein, Karl-Marx-Stadt,
18. Juli 1898, zum 75. Geburtstag

Architekt Johannes Kramer, Magdeburg,
19. Juli 1893, zum 80. Geburtstag

Architekt Baumeister Alexander Künzer, Dresden,
19. Juli 1903, zum 70. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Robert Röder, Berlin,
22. Juli 1908, zum 65. Geburtstag

Dipl.-Architekt Alfred Weber, Potsdam,
22. Juli 1908, zum 65. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Erwin Hoffmann, Altenburg,
27. Juli 1908, zum 65. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Hellmut Sprung, Karl-Marx-Stadt,
27. Juli 1913, zum 60. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Walter Stoll, Karl-Marx-Stadt,
30. Juli 1913, zum 60. Geburtstag

Städtebauseminar im Bezirk Erfurt

Die Aufgaben zur Werterhaltung und Modernisierung der Bausubstanz erhalten ein immer stärker werdendes Gewicht unserer staatlichen Baupolitik. In allen Städten und Gemeinden wachsen die Initiativen der Bevölkerung zur Verbesserung der Wohnbedingungen. Diese werden von den örtlichen Räten und den Betrieben gefördert und umfassen das Anliegen der Bürgergemeinschaften, die Umweltbedingungen in ihrer Komplexität positiv zu verändern.

In diesem Prozeß hat der Städtebau den Volksvertretungen und ihren Organen Unterstützung bei der Erarbeitung von Entscheidungsgrundlagen zu gewähren.
Während im vergangenen Jahrzehnt mit der Generalbebauungsplanung der Kreisstädte innerhalb des Bezirkes Erfurt die Leitlinien der künftigen Entwicklung dieser politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Schwerpunkte des Territoriums entwickelt und bestätigt wurden, ist inzwischen ein relativ hoher Nachholebedarf in einer Vielzahl jener Kleinstädte entstanden, die eine gebietliche Bedeutung zwar in der Regel nur für Teile eines Kreisgebietes besitzen, in denen sich aber die Bevölkerung zunehmend an der Rekonstruktion und Modernisierung der Altbausubstanz beteiligt. Es ist gleichermaßen offensichtlich, daß sich eine Reihe von Industriebetrieben, Genossenschaften des Handwerks und der Landwirtschaft gerade in den Kleinstädten und Dörfern aufgeschlossen den kommunalpolitischen Aufgaben gegenüber verhalten und durch materielle sowie finanzielle Aufwendungen die Räte bei der Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Einwohner und Werktätigen unterstützen.
Mit diesen Veränderungen im gesellschaftlichen Leben der Kleinstädte wie auch Dörfer beschäftigten sich die Stadt- und Kreisarchitekten, die Stadträte für Bauwesen sowie die Mitarbeiter des Büros des Bezirksarchitekten Erfurt in ihrem Qualifizierungslehrgang am Ende des Monats Januar 1973.
Die Arbeitswoche wurde am ersten Tag mit grundlegenden Vorträgen und Berichten eingeleitet. Als Gäste nahmen die Stadt- und Kreisarchitekten des Bezirkes Suhl, Vertreter bezirklicher Dienststellen und Kollegen aus dem Bezirk Gera teil. Es berichtete Dipl.-Ing. Rolf Grebin vom Büro für Städtebau Rostock über die im Bezirk Rostock praktizierte vereinfachte Methode der Generalbebauungs- und Innenstadtplanung an den Beispielen Ribnitz-Damgarten und Neubukow.
Mit dem Beschluß des Rates des Bezirkes Rostock vom 7. 5. 1971 „Zur Entwicklung von Städtebau und Architektur im Bezirk Rostock" wurden die gesetzlichen Grundlagen für die städtebauliche Planung der Kleinstädte geschaffen. Innerhalb von neun Stufen erfolgt die Erarbeitung der „Grundkonzeption für die langfristige städtebauliche Entwicklung". Wesentlich ist hierbei eine enge Zusammenarbeit des Städtebaubüros mit dem Rat der Stadt und dem Rat des Kreises:

- In der **ersten** Phase wird von den beauftragten Mitarbeitern des Büros das vorhandene Material, wie vorhergegangene Planungen, Archivmaterialien, bezirkliche Planungen und Konzeptionen (GBP, GVP, Siedlungsnetz-Konzeption) und andere gesichtet und ausgewertet.
- Unter Nutzung der vorgefundenen Unterlagen erfolgt als **zweite** Phase der offizielle Start zur Planung in Form einer Anlaufberatung mit dem Rat der Stadt unter Einbeziehung der Vorsitzenden der ständigen Kommissionen, des Kreisarchitekten, des Standortplaners der Kreisplankommission und der Abt. Wohnungspolitik sowie von Vertretern der Büros für Territorialplanung und Verkehrsplanung. Im Ergebnis der Anlaufberatung erfolgt die zielgerichtete Analyse- und Planungstätigkeit. Sie ist einmal auf die Konzipierung einer „Technisch-ökonomischen Zielstellung", d. h. einer Programmstellung für die Entwicklung der Stadt und zum anderen auf die städtebauliche Planung gerichtet.

Die Hauptlast der Arbeit liegt für die Programmstellung auf der Plankommission und der Abteilung Wohnungspolitik des Rates des Kreises, während die städtebauliche Planung verantwortlich im Büro für Städtebau bearbeitet wird.

- Innerhalb einer **dritten** Phase werden insbesondere Analysen über die vorhandene Bausubstanz mit anschließenden Bewertungen durchgeführt. In dieser Phase hat sich die Einbeziehung von Studenten der Hoch- und Fachschulen gut bewährt.
- In der anschließenden **vierten** Phase entstehen die Karte der Flächennutzung und der Nutzungsbeschränkungen, eine Bauhauptkarte mit einer Darstellung der Gebäudesubstanz, eine Karte der Eigentumsverhältnisse und eventuell eine Übersicht der Ressourcen. Weiterhin werden erste Vorstellungen zur Flächennutzung entwikkelt.
- Die Ergebnisse der Analyse werden im Rahmen der **fünften** Phase mit dem Rat der Stadt und den übrigen Organen beraten und sind in der Regel Anlaß zur Korrektur oder qualitativen Erweiterung der technisch-ökonomischen Zielstellung.
- In der **sechsten** Phase werden die Neubau- und Umgestaltungsgebiete im Detail ausgewiesen. Der Plan der Umgestaltung beinhaltet die Flächen für die Umgestaltung, Werterhaltung und Modernisierung in den einzelnen Realisierungsetappen. Er wird ergänzt durch Vorstellungen eines Maßnahmeplanes der städtebaulich-architektonischen Entwicklung (Baukörperdarstellung). Gleiche Pläne werden für Neubaugebiete entwickelt.

Parallel hierzu erfolgen durch die Organe der Territorialplanung Berechnungen zum Einzugsbereich der Stadt und der Bevölkerungsentwicklung. Die Ergebnisse werden in der nachfolgenden Planungsstufe verarbeitet.

- Die **siebente** Phase ist auf die Berechnung zur Bemessung der sozialen und technischen Infrastruktur gerichtet. Sie endet mit der Ermittlung der Grobkosten für die Investitionen der Infrastruktur einschließlich Wohnungsbau.
- Alle bisher gegangenen Planungsschritte finden mit der Beratung der Arbeitsergebnisse mit den örtlichen und beteiligten Organen ihren Abschluß. Als **achte** Planungsstufe ist sie Ausgangspunkt der technischen Fertigstellung der Planungsdokumente, die die letzte, die **neunte** Phase darstellt. In ihr wird ein die Planungsabsichten erläuternder Textteil formuliert und der im Bezirk einheitlich eingeführte „Städtebauliche Kennziffernkatalog" (SKK) ausgefüllt.

Alle städtebaulichen Teilvorstellungen finden in einem „Plan der Flächenausweisung" ihren abgestimmten Niederschlag. Dieser Plan trägt noch den Charakter einer Angebotsplanung. Es ist beabsichtigt, darüber hinaus – nach entsprechender Präzisierung der Hauptaufgaben im Bezirk für einen längeren Zeitraum – einen den realen Bedingungen entsprechenden Flächennutzungsplan aufzustellen. Er ent-

hält neben der Inanspruchnahme von Flächen für die Primärnutzung, Darstellungen von Mehrfachnutzungen, Trassen und weitere zu lösende städtebauliche Hauptaufgaben.

Kollege Grebin bot darüber hinaus eine ausführliche Darlegung der Einschätzung der Bausubstanz in Altbaugebieten.

Mit Interesse wurden die Phasen der Bearbeitung, die im wesentlichen mit einer im Büro für Stadt- und Dorfplanung Neubrandenburg entwickelten Arbeitsmethode identisch ist, diskutiert. Die Ergebnisse der Aussprache lassen sich zu nachstehenden Schlußfolgerungen zusammenfassen:

Der Prozeß der Werterhaltung und Modernisierung bedarf der städtebaulichen Steuerung im Sinne einer planmäßigen sozialistischen Umgestaltung der Altbaugebiete in den Kleinstädten; hierzu ist ein bezirklicher Maßnahmeplan einer langfristigen städtebaulichen Bearbeitung der Stadtzentren und Kleinstädte zu entwikkeln.

- Zur Bewältigung der städtebaulichen Planungsaufgaben ist eine ständige Arbeitsgruppe im bezirklichen Städtebaubüro zu schaffen.
- Der Arbeitsumfang und die Betrachtung der Umgestaltungserfordernisse ist von der Größe und Bedeutung der Stadt abhängig zu machen.
- Da die Bestandserfassung der Bausubstanz einen hohen Aufwand erfordert, muß ein vereinfachtes Kennziffern- und Erfassungssystem entwickelt werden.
- In die Bestandsanalyse und Planungsphasen müssen die örtlichen Kräfte unbedingt einbezogen werden.

Bauaktive in den Wohnbezirken der Nationalen Front können eine große Unterstützung geben. Die Einbeziehung von Bürgern erfordert aber Vorgaben über die zu lösenden Aufgaben und eine Reduzierung des Planungsaufwandes.

Dr. Irmgard Schwanitz von der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar berichtete über Probleme zum „Strukturwandel des Dorfes". Im Prozeß des Überganges zu industriemäßigen Methoden in der landwirtschaftlichen Produktion sinkt die Zahl der ständig in der Landwirtschaft tätigen Menschen. Damit ist eine Einschränkung der Beschäftigungsmöglichkeiten der Landbevölkerung verbunden. Es sind eine Reihe von Maßnahmen einzuleiten, um diesen Entwicklungsprozeß zu steuern. Daher beschäftigt sich die Referentin zur Zeit mit Fragen der künftigen Gestaltung des Siedlungsnetzes, insbesondere mit der Problematik der Herausbildung und Weiterentwicklung von Siedlungsschwerpunkten (Zentren der sozialen Infrastruktur) und den sich zunehmend konsolidierenden Wirtschaftspunkten (Produktionsstandorten) der Landwirtschaft.

Zum anderen werden an der Hochschule Wege gesucht, den Dörfern neue Funktionen zu übertragen. Dr. Schwanitz zeigte am Untersuchungsobjekt Gera-Lusan Möglichkeiten der Nutzung ehemaliger Bauernhöfe mit interessantem Fachwerk und gutem Erhaltungszustand als Teil des gesellschaftlichen Zentrums eines großen Wohnkomplexes, mit dessen Errichtung begonnen werden soll. Die alte Dorflage fügt sich ohne Schwierigkeiten in die städtebauliche Planung ein. Sie besitzt wegen ihrer Kleinräumigkeit interessante, für den Fußgänger reizvolle Details. Dementsprechend sind für die künftigen Nutzungen eine Jugendherberge, Klubräume und ein Restaurant vorgeschlagen.

Am Beispiel der Dörfer des Wipfra-Gebietes im Kreis Arnstadt wurde demonstriert, wie man in guter landschaftlicher Lage (hier im Thüringer-Wald-Vorland) eine Erholungsnutzung der dörflichen Altbausubstanz – Wohn- und Wirtschaftsgebäude – schrittweise entwickeln kann. Diese Dörfer eignen sich zum Beispiel hervorragend für die Erholung kinderreicher Familien. Es gibt inzwischen eine Reihe von Beispielen, wo zunächst mit der privaten Zimmervermietung in den letzten Jahren spezielle Erholungsbedürfnisse in bisher rein landwirtschaftlichen Gemeinden in wachsendem Umfang befriedigt werden.

Gleiche Möglichkeiten der Nutzung bei Dörfern sieht Fremdenverkehrsökonom Christel Gräfenhahn, Kurdirektor der Stadt Friedrichroda, die anläßlich der Exkursion in die Städte Waltershausen und Friedrichroda über Fragen der Entwicklung von Erholungsorten referierte. Sie forderte vom Städtebau, daß für alle staatlich anerkannten Kur- und Erholungsorte Flächennutzungspläne, bei größeren Orten sogar Generalbebauungspläne erarbeitet werden. Mit diesen Plänen sind die Voraussetzungen einer langfristigen kommunalen Bau- und Entwicklungspolitik zu schaffen.

Dipl.-Ing. W. Müller, Stellvertreter des Bezirksarchitekten und Abteilungsleiter für städtebauliche Planung im Büro des Bezirksarchitekten Erfurt, ergänzte mit seinem durch Farblichtbilder illustrierten Bericht vom XI. Kongreß der UIA in Varna 1972 die grundsätzlichen Ausführungen zur städtebaulichen Gestaltung von Erholungsorten.

Sein Anliegen war es, den Teilnehmern des Lehrganges die Möglichkeiten und Erfordernisse

– einer sinnvollen Rekonstruktion von Erholungsorten;
– der Einbeziehung historischer und ortstypischer Bausubstanz in die Erholungsnutzung;
– der Einfügung von Neubauten in die Stadt und in die freie Landschaft
– und der gesamten Ortsbildpflege

an Beispielen aus der Volksrepublik Bulgarien nahezubringen.

In den nachfolgenden Diskussionen wurde gefordert:

- Entwicklung der Erholungsgebiete und -orte im Rahmen komplexer Gebietsprogramme, wie es die im Bezirk Erfurt vorliegenden Programme zur Entwicklung des Thüringer-Wald-Anteiles sowie des Mittleren Ilmtales ermöglichen;
- Kurzfristige Erarbeitung von Skizzen der Flächennutzung für die Erholungsorte;
- Weitere Untersuchungen geeigneter Dörfer für eine Aufnahme oder Erweiterung der Erholungsnutzung in Form von studentischen Arbeiten;
- Verbesserung der Umweltbedingungen der Erholungsorte, insbesondere durch Verringerung oder Beseitigung von Störfaktoren seitens der eingelagerten Industrie sowie des Verkehrsnetzes;
- Einbeziehung landschaftstypischer und denkmalgeschützter Bausubstanz in das Erholungswesen in noch stärkerem Maße als bisher.

Die erwähnte Exkursion war der Ausgangspunkt eines dreitägigen Entwurfsseminars. Als Planungsgegenstände waren die Städte Friedrichroda (rund 10 400 EW) und Waltershausen (rund 14 000 EW) gewählt worden.

Herr Professor em. Dr. Dr. WEIDHAAS verstand es, einleitend die bedeutenden Merkmale und baulichen Zeugen der historischen Entwicklung der beiden benachbarten, aber in ihrer Wirtschaftsstruktur stark unterschiedenen Orte herauszuarbeiten. Dementsprechend wurde auch die Aufgabenstellung für das Entwurfsseminar vorgegeben. Für Friedrichroda gehörte die Verbesserung der Stadtstruktur, die Abgrenzung von Funktionsbereichen, die standörtliche Fixierung noch erforderlicher Gebäude und Anlagen der Infrastruktur sowie ergänzender Ferienheime und Wohnungsbauten unter dem Aspekt der weiteren Qualifizierung der Stadt als Erholungsort zum Anliegen von Flächennutzungs- und Stadtstrukturplänen.

Ähnlich war die Zielstellung für die Stadt Waltershausen. Dabei sollten die Möglichkeiten einer extensiven wie intensiven industriellen Entwicklung der Stadt – in Ergänzung der vorhandenen – und auch des Wohnungsbaues beurteilt werden.

Dank der Darlegungen von Schwerpunktproblemen seitens der Bürgermeister beider Städte und der damit verbundenen intensiven Ortsbesichtigungen konnten sich die sechs Entwurfsgruppen gut auf dieses Seminar vorbereiten.

Das Seminar klang mit der Vorführung von Baufilmen über den komplexen Wohnungsbau, den Bau von Eigenheimen sowie die Modernisierung von Altwohnbauten aus. Er wurde mit der Verteidigung der vorgelegten Entwürfe vor den Vertretern der Städte Friedrichroda und Waltershausen abgeschlossen. Alle vorgelegten Entwürfe zeigten trotz der Kürze der Bearbeitungszeit ein beachtliches Niveau. Sie sind bereits in den vorliegenden Ergebnissen gute Grundlagen für die Arbeit der Räte der Städte. Es ist vorgesehen, die Planungen aufzubereiten und als Planwerke den örtlichen Räten zur Bestätigung zu übergeben.

Das Lehrgangsziel, die Planung kleiner Städte im vereinfachten Verfahren durchzuführen sowie die Kreis- und Stadtarchitekten sowie Stadträte für Bauwesen in kleinen Städten auf diese Aufgaben vorzubereiten, ist im wesentlichen erreicht worden. Eine methodische Nachbereitung des Seminars empfiehlt sich.

Kurt Weinrich, Architekt BdA/DDR

Baustoffe

Aluminium-Sichtflächenbelag – ein neues Dachbedeckungsmaterial

Der Aluminium-Sichtflächenbelag aus waffelförmig kelottiertem Aluminium-Band, Bitumenschicht und Bestreuung besitzt besondere Vorteile:

- Die gute Wärmereflexion des Aluminiums vermindert wesentlich die in den Sommermonaten auftretende Wechseltemperaturbelastung des Daches.
- Die Längs- und Quernuten auf der Aluminium-Oberfläche begünstigen das Wegspülen von Staubpartikeln bei Regen.
- Die sich bildende Oxidschicht ist ein wirksamer Korrosionsschutz. Durch sie verringert sich die Anzahl der während der Lebensdauer erforderlichen periodischen Regenerierungen wesentlich.
- Der beim Verlegen traditioneller Dachbeläge erforderliche Oberflächenschutz entfällt.

Der Aluminium-Sichtflächenbelag wird als hochwertiger Dachbelag eingeschätzt, der auf Grund seiner spezifischen Qualitätsmerkmale zur Dacheindeckung von Repräsentationsbauten, zu Dachsanierungen im Landwirtschafts-, Industrie-, Gesellschafts- und Wohnungsbau eingesetzt werden kann.

Nach dem Einsatz des Belages in Experimentalbauten, zum Beispiel im Petrolchemischen Kombinat Schwedt, Kombinatsbetrieb Böhlen, bestätigen die bisherigen Ergebnisse seine Funktionstüchtigkeit als abschließende Dachhaut.

Die Verlegerichtlinien, die bis zum Ende des ersten Quartals 1973 abgeschlossen sein sollen, empfehlen auch den Einsatz des Aluminium-Sichtflächenbelages in Gebieten mit normalen klimatischen Bedingungen (Landklima, mildes bis mittleres Industrieklima, reines Seeklima).

Als Neigungsbereich für die Verlegung werden 10 bis 150 Prozent angegeben. Als Befestigungsmittel sind Nägel aus Reinaluminium zu verwenden. Die Verlegelängen sollen auf etwa 3,30 m begrenzt bleiben.

Für die Regenerierung wird Aluminium-pigmentierte Bitumenlösung empfohlen.

(Entwicklung des VEB Vereinigte Dachpappen- und Isolierstoffwerke Coswig).

G. M.

Glasvliesschindel – ein neuer Dachbelag

Die Glasvliesschindel besteht aus einer imprägnierten Hartfaserplatte, die in Steildachkleber getaucht und zweiseitig mit Glasvliespappe beklebt wurde. Eine nachträgliche Behandlung mit Steildachkleber, verbunden mit einer mineralischen Bestreuung, erhöht die Dauerbeständigkeit. Durch Verwendung von farbigem Bestreuungsmaterial ist eine farbige Gestaltung möglich.

Die Größe der Schindel 400 mm × 500 mm kann bei einer Massenanwendung variiert werden.

Die Glasvliesschindeln sollen die herkömmlichen Dachziegel ersetzen. Sie sind für alle Steildächer im Landwirtschaftsbau, im Neubau des individuellen Wohnungsbaus und bei Kleingebäuden (Stallungen, Garagen, Gartenlauben, Wochenendhäusern) anwendbar. Sie eignen sich besonders für Baureparaturen.

Beim Aufbringen von Glasvliesschindeln auf herkömmliche Dächer kann die vorhandene Lattung bestehen bleiben. Befestigungsmittel für die Schindeln sind Nägel oder Drahtklammern.

Glasvliesschindeln haben gegenüber herkömmlichen Dachziegeln folgende Vorteile:

- etwa 15 Jahre wartungsfrei
- pflegeleicht
- zement- und holzsparend
- geringere Masse, dadurch geringere Abmessungen der Holzunterkonstruktion
- Steigerung der Arbeitsproduktivität um 40 Prozent
- Kosteneinsparung um 20 Prozent
- Nutzenermittlung etwa 3,– M je m²

Die Preolit-Formschablonen 1000 × 600 mm aus Glasvlies-Doppelbelag, die der VEB Beton- und Dachstoffwerk Zermsdorf herstellt, haben gegenüber den Glasvliesschindeln den Nachteil der Flexibilität, wodurch sie eine Holzschalung als Untergrund benötigen.

Den ökonomischen Vorteil der Glasvliesschindel zeigt folgender Kostenvergleich:

– Deckung mit Dachziegeln 16 bis 18 M je m²
– Deckung mit Preolit-Formschablonen (18 mm Holzschalung) 13,25 M je m²
– Deckung mit Glasvliesschindeln 13 M je m²

Der Preis einer Glasvliesschindel (1,– M je Stück – bezogen auf reine Handarbeit) wird sich verringern, wenn durch höheren Bedarf dieses neuen Dachbelages eine industrielle Produktion notwendig wird.

(Die Glasvliesschindel wurde zum Patent angemeldet.
Erfinder: Schulz, Rehna) G. M.

Farbige Holzwolle-Leichtbauplatte (HWL-Platte) – ein schallschluckendes Sichtelement

Neben der guten gestalterischen Wirkung besitzt die farbig behandelte HWL-Platte gute Schallabsorptionswerte, die den hohen Anforderungen der modernen Architektur entsprechen. Der Farbauftrag mit der Spritzpistole, der Perlonrolle oder dem Pinsel wird direkt auf der rauhen Oberfläche der trockenen Platte ohne vorheriges Fluatieren vorgenommen. Anstrichstoffe sind: PVAc-Latexfarben, Plastputz, Ilmantin-Innenanstrich.

Wird das Sichtelement nur zur Schallabsorption verwendet, genügt die 25 mm dicke Platte. Reicht bei bestimmten Verwendungszwecken der Wärmedämmwert nicht aus, kann die 35-mm-, 50-mm-HWL-Platte oder die 35-mm- oder 50-mm-Mehrschichten-Holzwolle-Leichtbauplatte mit Schaumpolystyrolkern eingesetzt werden.

Bei gleichzeitiger Anordnung als Wärmedämmschicht in Räumen mit starkem Temperatur- und Dampfdruckgefälle sind besondere konstruktive Maßnahmen gegen Kondenswasserbildung vorzusehen.

Die Einsatzmöglichkeiten dieser Platten sind vielseitig:

- Werkhallen, Turbinenhäuser
- Gaststätten, Klubhäuser, Hörsäle und Sozialgebäude
- Schwimm-, Turn- und Pausenhallen, Kegelbahnen
- Straßenunterführungen und Garagen
- Büro- und Ausstellungsräume
- Schulen und Kindergärten
- individueller Wohnungsbau

In einigen Decken von Werkhallen sowie in einer Lehrschwimmhalle der Stadt Hettstedt wurde die akustische und gestalterische Wirkung der farbigen HWL-Platten erfolgreich erprobt. Die farbig behandelte Holzwolle-Leichtbauplatte – eine Entwicklung der FE-Stelle der Erzeugnisgruppe „HWL-Platten" – soll im VEB Holzbaukombinat „Mitte", Hennigsdorf, Werk V Güsten, produziert werden. Industrieabgabepreis etwa 6,50 M je m².

Dadurch, daß der Putz völlig eingespart wird und gute bauphysikalische Werte erreicht werden, ist ein ökonomischer Einsatz dieser Platten gewährleistet. G. M.

Mineralwollerzeugnisse in der Bauindustrie

Mineralwollerzeugnisse sind anorganische Fasern, die sich als Dämmstoff in vielen Industriezweigen durchgesetzt haben. Sie erfüllen ihre Bedeutung in fast allen Bereichen der Bauindustrie. Hervorzuheben sind die guten Eigenschaften dieser Erzeugnisse wie niedrige Wärmeleitfähigkeit, günstige Schallschluckgrade und niedriges Gewicht, ebenso die Unbrennbarkeit und die Nichtverrottbarkeit. Durch diese Eigenschaften ist diesen Produkten auch in Zukunft große Bedeutung beizumessen. Neben dem Einsatz bei traditionellen Bauausführungen bewähren sich Mineralwollerzeugnisse in allen leichten Baukonstruktionen, bei der Sanierung von Altbauten, bei individuellen Bauten für die Bevölkerung sowie im Gesellschafts- und Landwirtschaftsbau. G. M.



Der Einsatz von Mineralwollerzeugnissen ist auch beim Ausbau von Altbauten zweckmäßig

Hochschulnachrichten

Technische Universität Dresden

Sektion Architektur

Promotionen

Vedula, Venkata
Thermorheologie – Beitrag zur Erfassung des Entwicklungsstandes und der Bedeutung für die Bauprojektierung
Dissertation (A) TU Dresden 01. 08. 1972
Gutachter:
Prof. Dr.-Ing. habil. Rickenstorf
Prof. Dr.-Ing. Petzold
Kand. Techn. Wissensch. Reinhardt

Brenner, János
Über das Problem „Umwelt" im Städtebau (Über das Problem der Theorie in einer Planungswissenschaft der Umwelt)
Dissertation (B) TU Dresden 25. 09. 1972
Gutachter:
Prof. Dr.-Ing. habil. Trauzettel
Prof. Dipl.-Ing. Räder
Prof. Dr. phil. habil. Neef
Prof. Dr. phil. habil. Herlitzius

Heidensohn, Günther
Gasexplosionen in Wohnbauten – rechnerische Erfassung und bauliche Schlußfolgerungen
Dissertation (A) TU Dresden 27. 10. 1972
Gutachter:
Prof. Dr.-Ing. habil. Rickenstorf
Prof. Dr.-Ing. Unger
Dr.-Ing. Rühle

Natschew, Ognjan
Anforderungen an Funktion und Struktur von Studentenwohnheimkomplexen im Rahmen der Gestaltung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Studierenden in der DDR
Dissertation (A) TU Dresden 27. 10. 1972
Gutachter:
Prof. Dr.-Ing. Queck
Prof. Dr. sz. techn. Brenner
Dr.-Ing. habil. Korneli

Ricken, Herbert
Der Architekt –
zur Entwicklung eines Berufes
Dissertation (B) TU Dresden 15. 11. 1972
Gutachter:
Prof. Dr.-Ing. habil. Trauzettel
Prof. Dr.-Ing. Junghanns
Prof. Dr.-Ing. habil. Schädlich
Prof. em. Dr.-Ing. E. h. Rettig

Kwasnitza, Lothar
Das Warenhauslager und sein Einfluß auf die Entwurfslösung des Warenhauses
Dissertation (A) TU Dresden 30. 11. 1972
Gutachter:
Prof. Dr. h. c. Wiel
Prof. Dr.-Ing. habil. Bach
Oberingenieur Prendel

Popov, Alexander
Entwicklungsprobleme der Wohnung und der Wohnbauten in den kommenden 50 Jahren unter Berücksichtigung der wissenschaftlich-technischen Revolution
Dissertation (B) TU Dresden 01. 12. 1972
Gutachter:
Prof. Dr. h. c. Wiel
Prof. Dipl.-Ing. Damjanov
Dozent Dr.-Ing. Milde

Feller, Horst
Chemische Industrieanlagen
Grundsätze für die Erarbeitung von Bebauungs- und Anordnungsplänen chemischer Großbetriebe
Ein Beitrag zur Planung im Industriebau
Dissertation (A) TU Dresden 01. 12. 1972
Gutachter:
Prof. Dr.-Ing. Lander
Prof. Dr.-Ing. habil. Lahnert
Dr.-Ing. Senf

Böhme, Helmut
Ein Beitrag zur Ermittlung von zeitabhängigen Verformungen und Spannungen in einem durch instationäre Temperaturen beanspruchten Betonkörper
Dissertation (A) TU Dresden 01. 12. 1972
Gutachter:
Prof. Dr.-Ing. habil. Rickenstorf
Prof. Dr.-Ing. Dahl
Prof. Dr.-Ing. Unger

Berufungen und Ernennungen

Der Minister für Hoch- und Fachschulwesen berief mit Wirkung vom 01. 09. 1972 zum Hochschuldozenten
Herrn Dr.-Ing. Eberhard Just
Lehrgebiet Grundlagen der Gestaltung

Bücher

Altrussische Baukunst

Hubert Faensen, Wladimir Iwanow
Union Verlag, Berlin 1972
537 Seiten, 420 Fotos, 200 Zeichnungen, 1 Karte, eine Zeittafel
Preis 78,– M

Jeder, der einmal die Sowjetunion bereist hat, wird wohl empfunden haben, mit welcher Sorgfalt Denkmalpfleger und Architekten bemüht sind, das historische Erbe der Baukunst zu erhalten und gleichzeitig harmonisch mit der Neugestaltung der Städte zu verbinden.

Wer hat nicht tief beeindruckt vor den historischen Bauten des Kreml gestanden, war nicht entzückt von den fast märchenhaften Holzbauten in Kishi? Die altrussische Baukunst ist zweifellos eine spezifisch nationale Schöpfung, die zu den hervorragenden Leistungen der Weltkultur gehört.

Faensen und Iwanow, die dieses neue Buch über die altrussische Baukunst gemeinsam vorbereitet haben, gebührt das Verdienst, uns diese Architektur, die vielen in den Formen bekannt ist, nun auch in ihrem Inhalt und ihren gesellschaftlichen Zusammenhängen näher gebracht zu haben.

Das umfangreiche Vorwort von Faensen vermittelt uns einen interessanten Einblick in die Entstehungsgeschichte der altrussischen Baukunst und ihre Stilperioden. Dabei werden die engen Beziehungen zwischen der allgemeinen geistig-kulturellen Entwicklung und der Herausbildung charakteristischer Architekturformen sehr eingehend dargelegt. Leider sind nach Auffassung des Rezensenten jedoch die Beziehungen der Architektur zur ökonomischen Basis, die die Kultur jener Zeit wesentlich geprägt hat, für den Leser nicht in gleichem Maße sichtbar geworden.

Der umfangreiche Bildteil mit brillanten, zum Teil farbigen Fotos von Klaus G. Beyer, die auch hervorragend im Druck wiedergegeben werden, vermittelt jedem, auch dem, der diese Bauten nicht aus eigener Anschauung kennt, einen Eindruck von der lebendigen Vielfalt dieser Architektur. Besonders anerkennenswert ist, daß bei der Bildauswahl dem Innenraum, in dem sich der ganze Reichtum der künstlerischen Gestaltung bis ins kleinste Detail entfaltet, die notwendige Beachtung gewidmet wurde.

Der Architekt hätte jedoch sicher auch öfter die städtebauliche Situation, die Wirkung des Einzelgebäudes im Ensemble dargestellt gesehen. Aber insgesamt ist der Bildteil nicht nur eine Augenweide für jeden Kunstinteressierten, sondern auch ein wohl einmaliges Studienmaterial. Allerdings scheint mir, daß die eigentliche Volksarchitektur bei der Bildauswahl zu kurz gekommen ist. Natürlich haben viel weniger Zeugen dieser Architektur die Jahrhunderte überdauert als sakrale Bauten, aber um so wertvoller sind sie für ein Gesamtbild dieser Zeit.

Von besonderem Wert für den Fachmann, aber vielleicht auch für den Touristen, sind die anschließenden Erläuterungen, die eine Gemeinschaftsarbeit von Dr. Faensen und Dr. Iwanow darstellen.

Erklärungen der Fachbegriffe, ein umfangreiches Literaturverzeichnis, ein Namens- und Ortsregister, eine Zeittafel und eine Karte runden den wissenschaftlichen Gehalt des Buches ab.

Dem Rezensenten verbleibt abschließend zu sagen: Der vorliegende Band ist wohl auch eines der schönsten Bücher über historische Architektur, ein Buch, das mehr Wert ist als es kostet.

Dr. Krenz

Sakrale Baukunst

Mittelalterliche Kirchen in der Deutschen Demokratischen Republik

Friedrich und Helga Möbius
Union Verlag, Berlin 1970, 3. Auflage
244 Seiten, 143 Fotos, 38 Zeichnungen, 1 Übersichtskarte
Preis 39,– M

Der repräsentative Bildband gibt einen Querschnitt durch die Sakralarchitektur des Mittelalters auf dem Boden unserer Republik. Die 125 bestechend guten Fotos – zum Teil farbig – zeigen Meisterwerke vergangener Baukunst. Die Zusammenstellung der Details mit übersichtlichen Gesamtaufnahmen ist ausgesprochen gelungen.

In den „Anmerkungen" finden wir eine Übersichtskarte mit den Standorten der Bauwerke, außerdem werden einzelne Kirchen selbst mit Daten und fundierter Literaturangabe erläutert. Nur der gründliche Betrachter erfährt, daß die Grundrißzeichnungen im einheitlichen Maßstab 1 : 500 gedruckt sind, was den Vergleich der einzelnen Bauten für den an Dimensionen interessierten Architekten vorzüglich zuläßt.

Auf insgesamt 244 Seiten behandeln die Autoren achtzig sakrale Bauten, die jeder Leser und Reisende mit baukünstlerischen Interessen nicht vermeiden wird zu besichtigen, wenn er in deren Nähe ist. Die verdienstvolle Arbeit der Denkmalpflege der DDR wird uns deutlich vor Augen geführt. Dem begeisterten Anhänger mittelalterlicher Architektur seien die einleitenden 33 Textseiten empfohlen, deren schwärmerische Darstellungen dem nüchternen Baumenschen allerdings etwas hochgegriffen erscheinen. Die Kapitel zur karolingischen und ottonischen Architektur, die zur Architektur des zwölften Jahrhunderts und die gotische Architektur vermitteln dem Leser eine Fülle von Fakten und Zusammenhänge, die die einzelnen Stilströmungen der mittelalterlichen Baukunst betreffen.

Ein Einwand: Die typografische Gestaltung des Textteils und der Zeichnungen erscheint sehr traditionell. Oder sollte das Thema zu einem modernen Layout in Widerspruch stehen?

Eckhard Feige

Kurzfassung	Содержание

DK 711.2 711.523(430.2-25)

Näther, J.

Städtebauliche Aufgaben und Probleme bei der weiteren Entwicklung der Hauptstadt der DDR 328

deutsche architektur, Berlin 22 (1973) 6, S. 328 bis 332,
8 Abbildungen

In den Jahren von 1971 bis 1975 werden in Berlin rund 30 000 Wohnungen neu gebaut und rund 10 000 Wohnungen modernisiert. Der komplexe Wohnungsbau wird entsprechend dem Generalbebauungsplan so durchgeführt, daß damit zugleich eine Erneuerung der Stadtstruktur erfolgt. Bei den neuen Wohngebieten soll eine Monofunktion vermieden werden. Diese Wohngebiete sollen mit nichtstörenden Arbeitsstätten, Dienstleistungseinrichtungen und Anlagen für die Freizeit eng verflochten sein.

DK 711.58(430.2)

Wohnkomplex Landsberger Chaussee, Weißenseer Weg in Berlin-Lichtenberg 333

deutsche architektur, Berlin 22 (1973) 6, S. 333 bis 339,
3 Lagepläne, 7 Modellfotos, 2 Perspektiven

Im Nordosten Berlins entsteht gegenwärtig auf einer Fläche von 175 ha ein Wohnkomplex, der nach seiner Fertigstellung 50 000 Einwohner beherbergen wird. Der gesamte Wohnkomplex ist in drei Wohngebiete gegliedert. Dabei begründet die optimale Entwicklung der stadttechnischen Versorgung im wesentlichen die zeitliche und räumliche Folge der einzelnen Wohngebiete und Bauabschnitte.
Das aus der Stadtstruktur übernommene Straßennetz bedingte die gewählte räumliche Rahmenstruktur der Wohngebiete (vorwiegend 10- und 11geschossige Bebauung). Die somit geschaffenen Räume im Innern dieser Strukturen bieten lärmabgewandt günstige Voraussetzungen für eine reiche Entfaltung des sozialistischen Lebens. Jedes Wohngebiet erhält ein eigenes Nebenzentrum, das für die Versorgung der Bevölkerung mit Waren des täglichen Bedarfs bestimmt ist. Das Hauptzentrum des gesamten Versorgungsgebietes wurde im Schnittpunkt aller Kommunikationslinien günstig zu den Nahverkehrsmitteln angeordnet.
Die gegebenen territorialen Bedingungen bieten den Einwohnern gute Naherholungsmöglichkeiten.

DK 711.582:711.523(430.2-25)

Graffunder, H.

Neue Bebauung der Rathausstraße 340

deutsche architektur, Berlin 22 (1973) 6, S. 340 bis 353,
30 Abbildungen, 4 Grundrisse, 1 Schnitt, 1 Detail

Der Komplex Rathausstraße gehört zu den bestimmenden und interessantesten Elementen des neugestalteten Zentrums der Hauptstadt. Er weist in dichter Konzentration Handelseinrichtungen, Gaststätten, Dienstleistungsbereiche, Orte für die Freizeitgestaltung, Arztpraxen, Kinderkrippen und 360 WE unterschiedlicher Größe auf. Alle Einrichtungen verzeichnen Rekordbesuche – ob das Haus der Mode oder das Bowling-Zentrum, die Cafés und Restaurants. Auch die Passagen und die Innenhöfe tragen zur Attraktivität dieses Ensembles bei.
Die konstruktive Lösung des Flachbautraktes erfolgte als Stahlbetonskelettbau. Die 9geschossige Wohnscheibe wurde in Großplattenbauweise ausgeführt. Für den Fahr- und Anlieferungsverkehr wurde eine unterirdische Straße angelegt.

DK 711.168(430.2-25)

Zache, M.

Modernisierungsgebiet im Stadtbezirk Prenzlauer Berg 354

deutsche architektur, Berlin 22 (1973) 6, S. 354 bis 357,
4 Pläne, 2 Fotos, 1 Tabelle

In einem traditionellen Arbeiterwohngebiet, im Stadtbezirk Prenzlauer Berg, begannen in diesem Jahr komplexe Modernisierungsmaßnahmen. Dazu gehören eine teilweise Entkernung, eine Verbesserung der Grundrisse und der sanitären Ausstattung der Wohnungen, die Neugestaltung der Freiflächen und die Erneuerung gesellschaftlicher Einrichtungen. Den Baumaßnahmen ging eine umfangreiche Planung in enger Zusammenarbeit mit den dort wohnenden Bürgern voraus.

DK 727.94:624.97:621.396.67(430.2-25)

Herzog, W.; Aust, W.; Witt, G.

Die Fußbebauung am Fernsehturm 358

deutsche architektur, Berlin 22 (1973) 6, S. 358 bis 363,
1 Lageplan, 2 Grundrisse, 1 Schnitt, 13 Abbildungen

Die Fernsehturmfußbebauung birgt drei Nutzungstrakte, und zwar den Turmzugang, den gastronomischen Bereich und das Ausstellungs- und Informationszentrum.
Der Turmzugang besteht aus einer zweigeschossigen Besucherhalle, in der auch die Kassen, ein Souvenirverkauf sowie die erforderlichen sanitären und technischen Anlagen untergebracht sind.
Der Gaststättenbereich erstreckt sich ebenfalls über beide Geschosse und umfaßt ein Espresso, ein Tagescafé, eine Selbstbedienungsgaststätte und ein Speiserestaurant mit insgesamt 884 Plätzen.
Zum Ausstellungs- und Informationszentrum gehören ein Besucherraum, ein Vortragsraum mit 110 Plätzen, der auch für Filmvorführungen genutzt werden kann und eine zweigeschossige Ausstellungshalle.

DK 725.23.725.9(430.2-25)

Korn, R.; Brieske, J.

Haus des Reisens am Alexanderplatz 364

deutsche architektur, Berlin 22 (1973) 6, S. 364 bis 369,
14 Abbildungen, 3 Grundrisse, 1 Schnitt

Mit dem Haus des Reisens wurde ein weiteres, für die Gestaltung des Alexanderplatzes charakteristisches Bauwerk fertiggestellt. Es weist insgesamt 19 Geschosse und eine Höhe von 70 m auf. In den beiden Geschossen des Flachkörpers werden alle Verkaufshandlungen vorgenommen, während die Verwaltung im Hochkörper – in Großraum- und Zellentrakten – untergebracht ist.
Das Kernbauwerk wurde in Gleitbauweise aus monolithischem Stahlbeton und der Flachkörper in Stahlskelettbauweise errichtet. Der Hochkörper besteht aus einer Stahlbeton-Skelettkonstruktion.

УДК 711.2 711.523(430.2-25)

Näther, J.

Задачи и проблемы градостроительства в дальнейшем развитии столицы ГДР

дойче архитектур, Берлин 22 (1973) 6, стр. 328 до 332, 8 илл.

В периоде от 1971 до 1975 гг. намечается построить 30 000 и модернизовать 10 000 квартир. В согласии с генеральным планом застройки комплексное жилищное строительство проводится так, что одновременно возобновляется структура города. Следует избегать монофункцию новых жилых районов, с которыми должны быть тесно связаны не мешающие места приложения труда, устройства обслуживания и устройства для проведения досуга.

УДК 711.58(430.2)

Жилой комплекс Ландсбергер шоссе, Вейссензеер Вег в Берлин-Лихтенберге

дойче архитектур, Берлин 22 (1973) 6, стр. 333 до 339,
3 плана расположения, 7 модельных фото, 2 перспективы

В настоящее время в северо-востоке Берлина на площади в 175 гектаров возводится жилой комплекс для 50 000 жителей. При этом временная и пространственная последовательность отдельных районов определяется главным образом оптимальным развитием технического обеспечения города. Перенятая с городской структуры уличная сеть обусловила выбранную пространственную структуру жилых районов, характеризованную преимущественно 10- и 11-этажной застройкой. Полученные таким образом помещения внутри этих структур создают благоприятные предпосылки для широкого развития социалистической жизни. Каждый жилой район имеет собственный центр, предназначен для обеспечения населения товарами широкого потребления. Общий центр всей области снабжения расположен на узловом пункте всех линий коммуникации, в угодном положении к городскому транспорту. Данные территориальные условия открывают хорошие возможности ближнего отдыха.

УДК 711.582:711.523(430.2-25)

Graffunder, H.

Новая застройка на улице Ратхаусштрассе

дойче архитектур, Берлин 22 (1973) 6, стр. 340 до 353,
30 илл., 4 гориз. проекции, 1 чертеж в разрезе, 1 деталь

Комплекс Ратхаусштрассе – один из определяющих и самых интересных элементов ново оформленного центра столицы. Здесь имеются устройства торговли и обслуживания, рестораны, места для проведения досуга, врачебные устройства, ясли и 360 жилых единиц различных размеров в плотной концентрации. Все устройства очень хорошо посещены – дом мод, кегельбан, кафе и рестораны. Крытые галлереи и внутренние дворики также способствуют аттрактивности этого ансамбля. Конструктивное решение плоскостной компоновки – железобетонный каркас. 9-этажная жилая шайба выполнена в крупнопанельном строительстве. Подземная улица построена для движущегося транспорта и поставок.

УДК 711.168(440.2-25)

Zache, M.

Область модернизации в городском районе Пренцлауэр Берг

дойче архитектур, Берлин 22 (1973) 6, стр. 354 до 357,
4 плана, 2 фото, 1 табл.

В настоящем году начаты комплексные мероприятия модернизации в городском районе Пренцлауэр Берг, традиционном районе жилья рабочих. К ним принадлежат частичное разрыхление ядра, улучшение горизонтальных проекций и санитарного оборудования квартир, новое оформление свободных плоскостей и возобновление общественных устройств. Обширное планирование в тесном сотрудничестве с гражданами предшествовало строительству.

УДК 727.94:624.97-621.396.67(430.2-25)

Herzog, W.; Aust, W.; Witt, G.

Застройка вокруг основания телевизионной башни

дойче архитектур, Берлин 22 (1973) 6, стр. 358 до 363,
1 план расположения, 2 гориз. проекции, 1 чертеж в разрезе, 13 илл.

Застройка включает три тракта пользования, а именно вход в башню, гастрономический отдел и центр информации и выставок. Вход в башню состоит из двухэтажного зала посетителей, в котором находятся также кассы, место продажи сувениров и санитарное и техническое устройства. Гастрономический отдел также распространяется на обоих этажнах и включает эспрессо, кафе, ресторан самообслуживания и ретсоран. Весь отдел гастрономии воспринимает 884 гостей. К центру информации и выставок принадлежат помещение посетителей, зал выступлений на 110 мест, который может использоваться также для показа фильмов и двухэтажный корпус выставок.

УДК 725.23 275.9(430.2-25)

Korn, R.; Brieske, J.

Дом путешествий на площади Александерплатц

дойче архитектур, Берлин 22 (1973) 6, стр. 364 до 369,
14 илл., 3 гориз. проекции, 1 чертеж в разрезе

Дом путешествий – дальнейшее здание, характерное для компоновки площади Александерплатц. 19-этажное здание имеет высоту в 70 м. Все операции продажи выполнены на обоих этажах плоского корпуса, управление размещено в высоком корпусе. Сердечник возведен из монолитного железобетона непрерывным бетонированием, плоский корпус имеет стальной каркас, высокий корпус состоит из железобетонной каркасной конструкции.

Summary	Résumé

DK 711.2 711.523(430.2-25)

Näther, J.

Prospects of City Design and Urban Renewal in the GDR Capital – Tasks and Problems

deutsche architektur, Berlin 22 (1973)No. 6, pp. 328–332,
8 figs.

Some 30,000 new dwellings will be completed and another 10,000 modernised between 1971 and 1975. Complex housing construction, that is completion of housing with all pertinent services and amenities, will be continued under the General Plan and, consequently, bring about also a renewal of the urban structure. Monofunctionality is to be avoided for the new neighbourhoods, but these are to be closely interconnected and interlaced with no-molestation jobs as well as with services and leisure facilities.

328

DK 711.2 711.523(430.2-25)

Näther, J.

Devoirs urbanistiques et problèmes du développement ultérieur de la capitale de la RDA

deutsche architektur, Berlin, 22 (1973) 6, p. 328–332, 8 fig.

Dans la période entre 1971 et 1975 presque 30 000 habitations nouvelles seront construites et à peu près 10 000 habitations modernisées à Berlin. La construction résidentielle complexe est réalisée, conformément au plan général, de sorte qu'elle suscite en même temps un renouvellement de la structure urbaine. On s'efforce à éviter le mono-fonctionalisme dans les nouvelles zones d'habitation et à entrelacer ces zones étroitement aux lieux de travail non nuisibles, installations du service et possibilités du loisir.

DK 711.58(430.2)

Neigbourhood of Landsberger Chausee and Weissenseer Weg in Berlin-Lichtenberg

deutsche architektur, Berlin 22 (1973) No. 6, pp. 333–339,
3 layouts, 7 model photographs, 2 perspectives

A neigbourhood area of 175 hectare is now under construction in the North-Eastern part of Berlin and will provide accommodation for 50,000 dwellers after its completion. The complex is subdivided into three housing areas. The order of housing areas and construction phases in terms of time and space has been decided with strong consideration of the need for optimising services and supplies. The existing road routing pattern will be used and, therefore, has determined the parameters by which the layouts for the new housing areas have been chosen. Most of the buildings will be ten or eleven storeys. The spaces thus provided in-between these structures are noise-shielded and will give favourable conditions for flourishing socialist community life. A sub-centre to ensure everyday services and supplies will be attached to each of the housing areas. The main centre of the entire area has been arranged at the intersection of all communication lines and in a favourable position relative to public transport. Good local conditions are provided for neighbourhood recreation.

333

DK 711.58(430.2)

Unité de voisinage Landsberger Chaussee, Weissenseer Weg, à Berlin-Lichtenberg

deutsche architektur, Berlin, 22 (1973) 6, p. 333–339,
3 tracés, 7 photos de modèle, 2 persp.

Sur une superficie de 175 hectars au nord-est de Berlin une unité de voisinage est en train de construction, prévue – quand elle sera complète – pour 50 000 habitants. L'ensemble de l'unité de voisinage est divisé en trois zones d'habitation. La séquence dans le temps et dans l'espace des différentes zones d'habitation et phases de construction est une fonction du développement optima des installations techniques urbaines. La structure de cadre spatial choisie des zones d'habitation (pour la majorité des bâtiments à dix et à onze étages) dépend du réseau de la circulation pris de la structure urbaine. Les espaces ainsi crées à l'intérieur des structures sont protégés contre le bruit et offrent des suppositions favorables à l'évolution la plus variée de la vie socialiste. Chaque zone d'habitation contient un centre secondaire à elle-même, destiné à l'approvisionnement de la population avec des marchandises du besoin journalier. Le centre principal de l'entité de la zone d'approvisionnement fut disposé à l'intersection de toutes les lignes de communication en une relation favorable aux moyens de transport de masse. Les conditions territoriales données offrent aux habitants des possibilités excellentes de récréation à proximité de la ville.

DK 711.582:711.523(430.2-25)

Graffunder, H.

New Buildings in Rathausstrasse

deutsche architektur, Berlin 22 (1973) No. 6, pp. 340–353,
30 figs., 4 floor plans, 1 section, 1 detail

The complex of Rathausstrasse is one of the most important and interesting elements in the renewed centre of the GDR capital. It includes a high concentration of shops, restaurants, services, leisure facilities, medical clinics, day-care centres, as well as 360 dwelling units of different sizes. Arcades and inner courts add greatly to the attractiveness of this neighbourhood, and all its facilities for the public are heavily used, such as the fashion house, bowling centre, cafés, and restaurants. The lower wings are reinforced concrete frame structures, while the nine-storey appartment discs are panel assembly buildings. An underground road has been provided for parking traffic and supplies.

340

DK 711.582:711.523(430.2-25)

Graffunder, H.

Nouvelles constructions Rathausstrasse

deutsche architektur, Berlin, 22 (1973) 6, p. 340–353,
30 fig., 4 plans horiz., 1 coupe, 1 détail

L'ensemble de Rathausstrasse fait partie des éléments dominants et les plus intéressants du centre nouveau de la capitale. Dans une concentration comprimée on y trouve des bâtiments commerciaux, restaurants, installations de la prestation du service, des endroits aptes aux activités du loisir, médecins, crèches et 360 unités de voisinage avec des dimensions les plus variées. Tous les établissements – la maison de la mode ou le centre de quilles, les cafés et restaurants – comptent un grand nombre de visiteurs. Les passages et patios intérieurs contribuent encore à l'attrait de cet ensemble. Le solution constructive de l'ensemble des bâtiments plats est la méthode de construction de l'ossature à béton armé. Le bâtiment résidentiel à neuf étages fut assemblé par la méthode des grands panneaux. La circulation des voitures et les livraisons se déroulent sur une rue souterraine.

DK 711.168(430.2-25)

Zache, M.

Area for Rehabilitation in the District of Prenzlauer Berg

deutsche architektur, Berlin 22 (1973) No. 6, pp. 354–357,
4 plans, 2 photographs, 1 table

Complex rehabilitation has started earlier this year in the district of Prenzlauer Berg, a traditional working-class area of Berlin. The scheme will include some deglomeration of densely populated areas, improvement of floor plans and sanitary equipment in dwellings, renewal of open spaces, as well as modernisation of services and public facilities. Actual works were preceded by detailed planning in cooperation with the dwellers.

354

DK 711.168(430.2-25)

Zache, M.

Zone de modernisation dans le quartier Prenzlauer Berg

deutsche architektur, Berlin, 22 (1973) 6, p. 354–357,
4 plans, 2 photos, 1 tab.

Dans le quartier Prenzlauer Berg, zone d'habitation traditionelle des ouvriers, des mesures complexes de modernisation ont commencées. Ces mesures comprennent une déconcentration partielle du noyau, une amélioration des plans horizontaux et des installations hygiéniques des logements, une disposition nouvelle des espaces libres et le renouvellement des institutions publiques. Une planification détaillée en collaboration étroite avec les habitants de ce quartier précédait les mesures de construction.

DK 727.94:624.97:621.396.67(430.2-25)

Herzog, W.; Aust, W.; Witt, G.

Ground-Level Structures at TV Tower

deutsche architektur, Berlin 22 (1973) No. 6, pp. 358–363,
1 layout, 2 floor plans, 1 section, 13 figs.

The tower entrance, a gastronomic complex, as well as an exhibition and information centre are the three main elements realised by the structures at ground level around the TV tower of Berlin. The entrance space is a two-storey lobby with ticket offices, souvenir shops, washrooms, and technical services.

The gastronomic complex is also two storeys and includes a cafeteria, a day-time café, a self-service restaurant and a dinning hall, altogether seating 884 persons.

The exhibition and information centre comprises a visitors' room, a lecture hall seating 110 persons and used also for movie shows and a two-storey exhibition hall.

358

DK 727.94:624.97:621.396.67(430.2-25)

Herzog, W.; Aust, W.; Witt, G.

Constructions au pied de la tour de télévision

deutsche architektur, Berlin, 22 (1973) 6, p. 358–363,
1 tracé, 2 plans horiz., 1 coupe, 13 fig.

Les constructions au pied de la tour de télévision comprennent trois ensembles d'usage: l'accès à la tour, les restaurants et le centre d'exposition et d'information. L'accès à tour est composé d'une salle des visiteurs à deux étages, où se trouvent en outre les caisses, la vente des souvenirs ainsi que les installations nécessaires hygiéniques et techniques. La zone des restaurants s'étend aussi sur les deux étages et comprend l'espresso, le café, le restaurant libre service et le restaurant principal avec une totalité de 884 places. Le centre d'exposition et d'information renferme une salle des visiteurs, une salle de conférence à 110 places qui peut utilisée aussi pour la projection des films, et une galerie d'exposition à deux étages.

DK 725.23.725.9(430.2-25)

Korn, R.; Brieske, J.

Travellers' House at Alexanderplatz

deutsche architektur, Berlin 22 (1973) No. 6, pp. 364–369,

Travellers' House is one of the new characteristic focus structures completed at Alexanderplatz. Its 19 storeys are 70 m in height. All booking offices are accommodated in a two-storey low-level wing, whereas the offices are arranged in open-plan and partitioned areas in the tower.

The tower core is a slipform design of monolithic reinforced concrete. Its surrounding structure is a reinforced concrete frame. The low-level wing is a steel frame design.

364

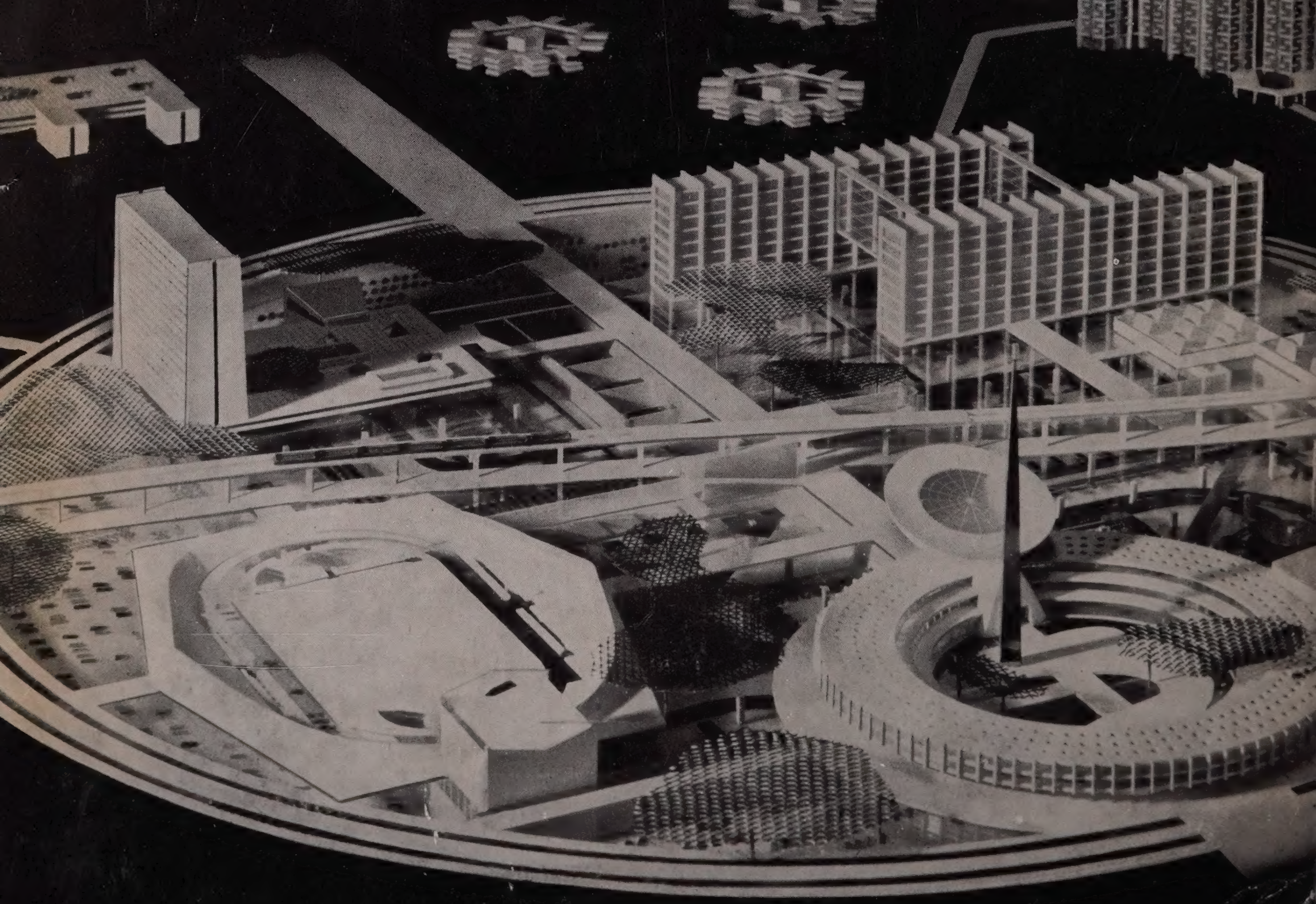
DK 725.23.725.9(430.2-25)

Korn, R.; Brieske, J.

Maison du tourisme, Alexanderplatz

deutsche architektur, Berlin, 22 (1973) 6, p. 364–369,
14 fig., 3 plans horiz., 1 coupe

La Maison du tourisme est un autre bâtiment caractéristique de la disposition de la Place Alexandre. Elle a une hauteur de 70 mètres et comprend 19 étages, les deux étages du corps plat étant prévus aux négociations commerciales pendant que la superstructure héberge l'administration dans les bureaux à grandes dimensions et les ensembles de cellules. Le noyau du bâtiment fut assemblé, par la méthode du coffrage glissant, des éléments monolithiques de béton armé, pendant que le corps plat est une ossature d'acier et la superstructure une ossature de béton armé.



Index 31409